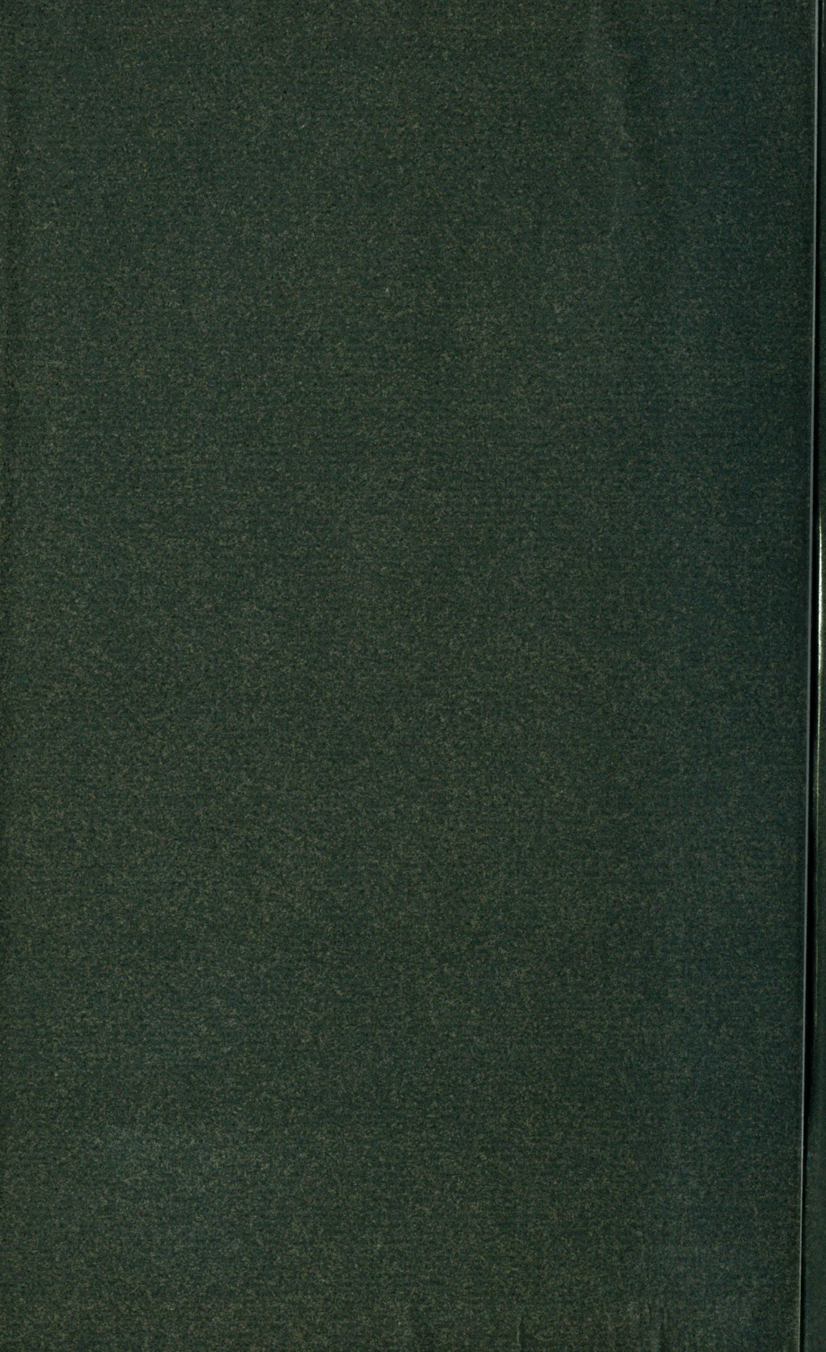
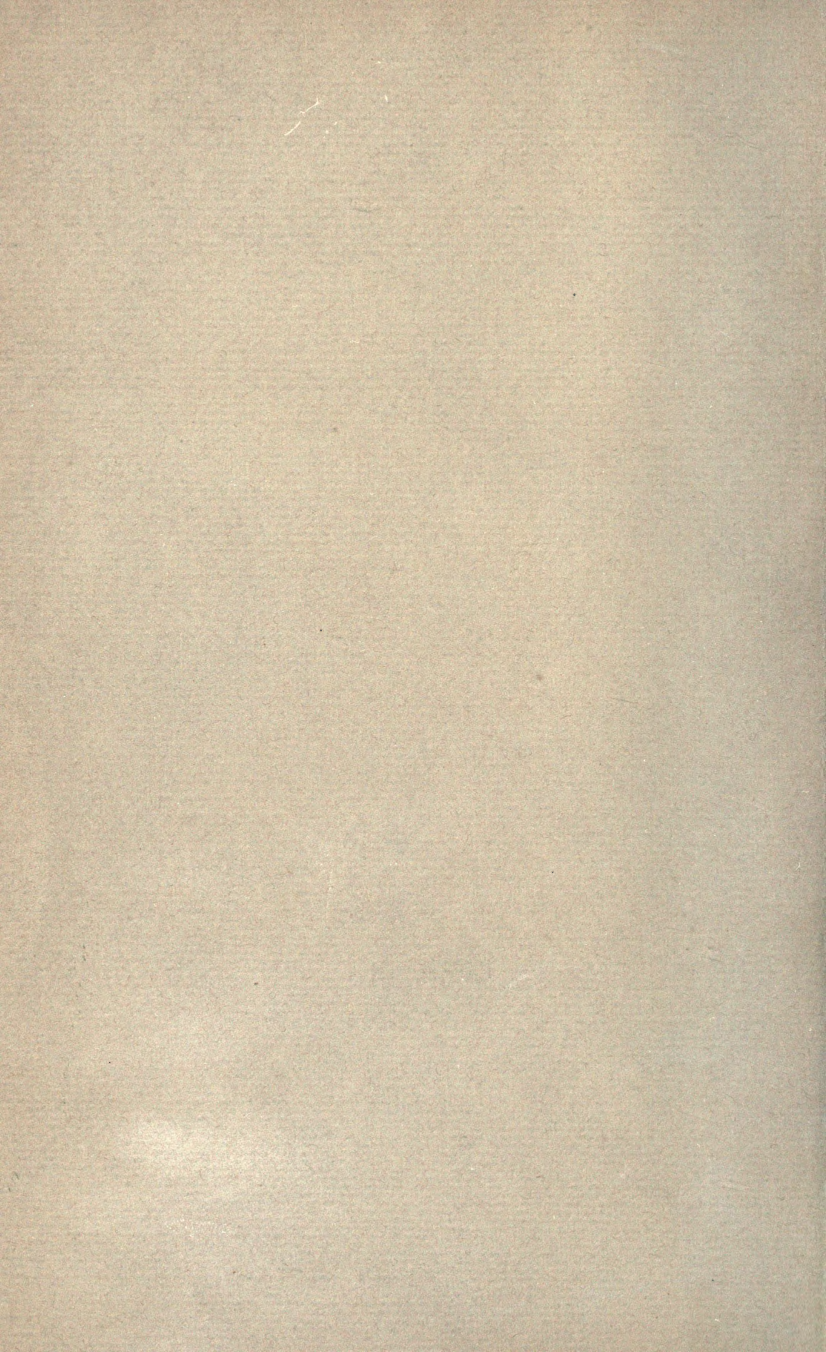
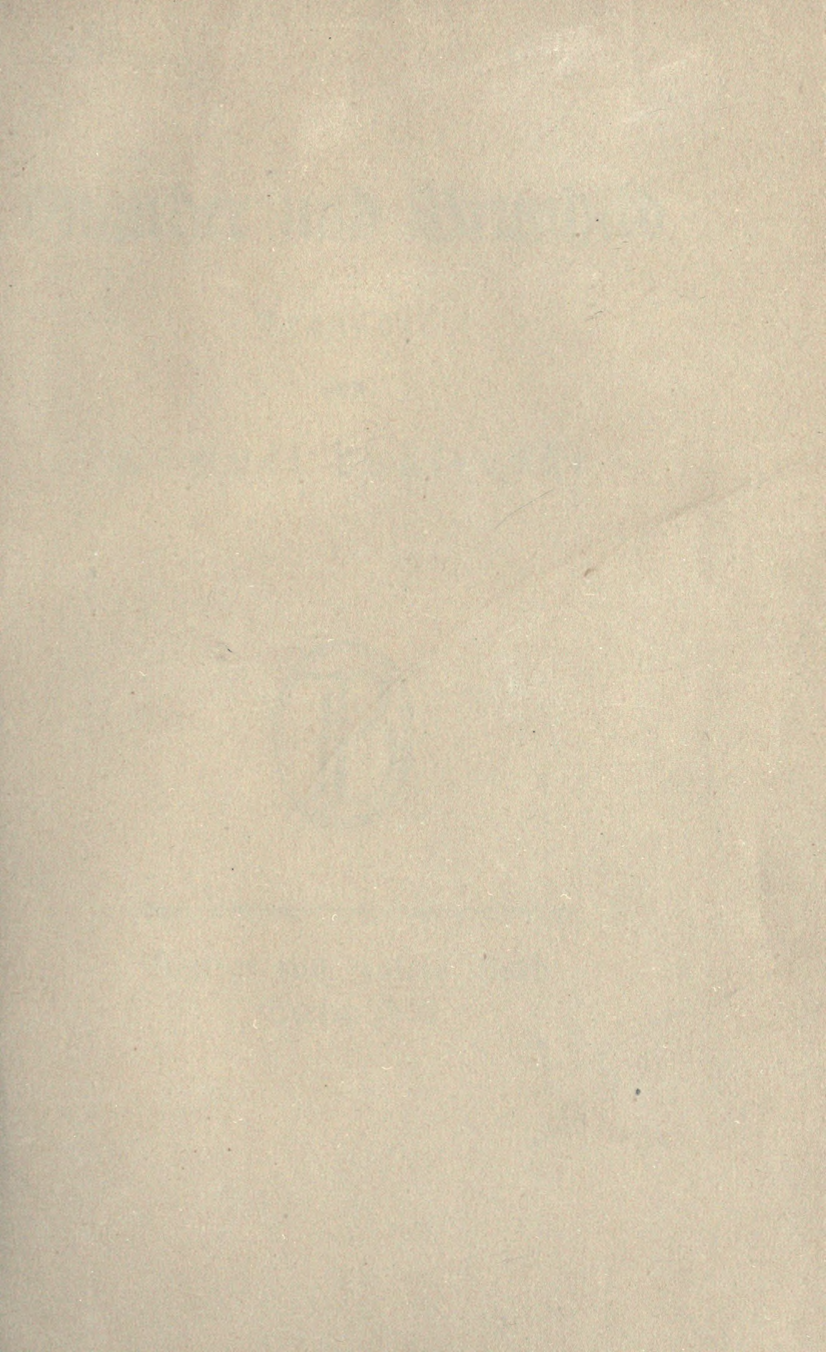
Samuel Lublinski

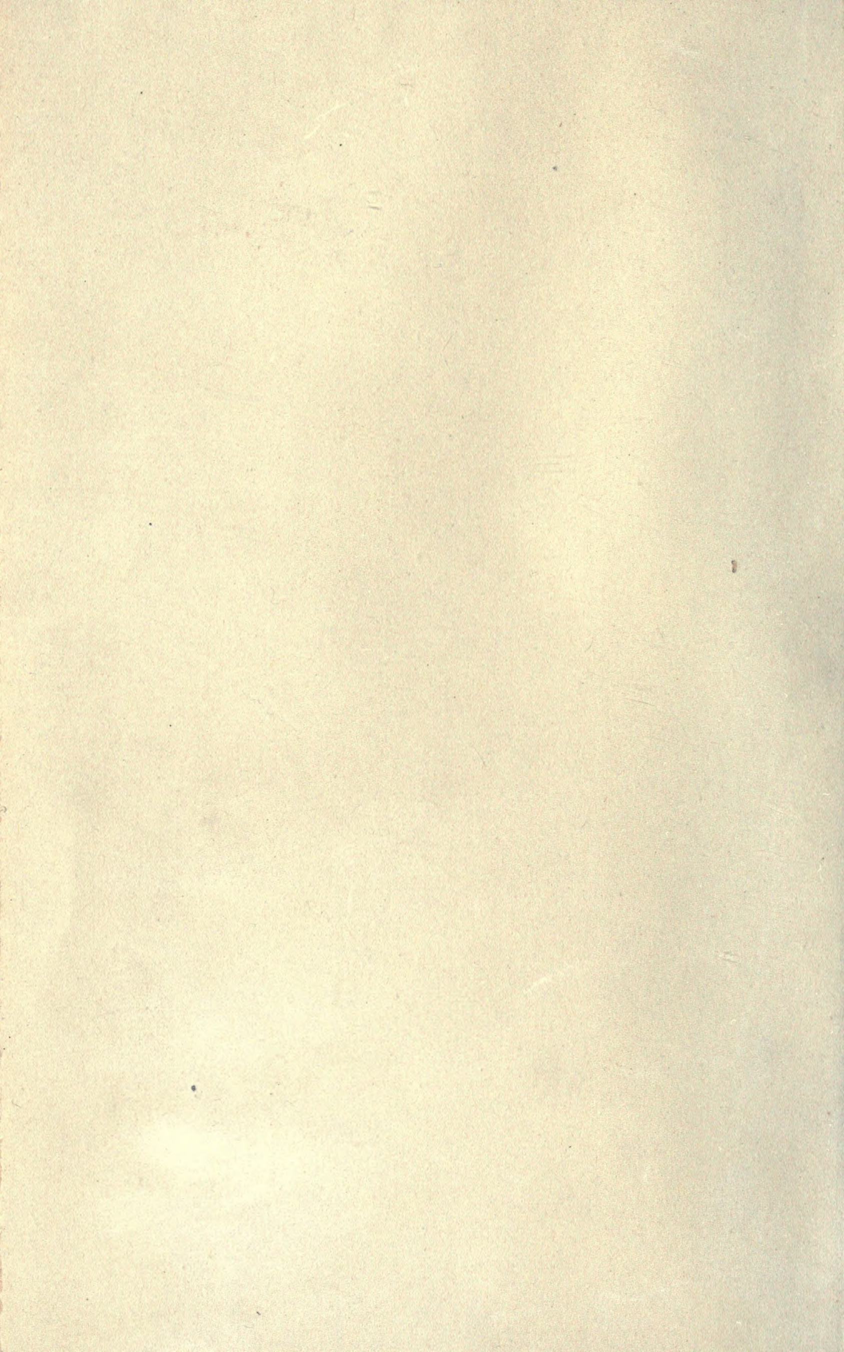
Gunther und Brunhild











Gunther und Brunhild

Tragödie

von

Samuel Lublinski



Verlegt von Julius Bard
Berlin 1908





Personen

Gunther, König von Burgund
Brunhild, seine Gemahlin
Siegfried, König der Niederlande
Kriemhild, seine Gemahlin, Gunthers Schwester
Rumolt, Waffenträger Gunthers
Radegast, Gote, Führer der Leibwache
Othmar
Heinrich } burgundische Ritter
Warnefried
Volkmar, ein Sänger
Der alte Ritter
Maurus, ein römischer Kaufmann
Rudbert, ein entlaufener Knecht
Berthold
Ortwin } Boten
Mangold
Ein gotischer Hauptmann
Edith, Amme der Brunhild
Frieda
Hildegard } Mägde der Brunhild
Mechthild
Ellak
Blödelin } hunnische Gesandte
Ritter. Volk. Goten.

Szene: erster, zweiter und vierter Akt im Königsschloß zu Worms, dritter Akt auf dem Domplatz, fünfter Akt im Schloßhof

Der Verston bei den Namen der beiden Königinnen auf der letzten Silbe

Erster Akt

Erste Szene

Gunther. Rumolt.

Gunther (allein): Der Wolf ergreift die Flucht, wenn er allein ist,
Im Schwarm der Mitgenossen wird er furchtbar.
Doch wühlt im Bauch und Rachen erst der Hunger,
Dann springt sogar der Einzelwolf zum Angriff
Und wird dann kühn und fast ein Held wie Siegfried.

Rumolt (von rechts her eintretend): Dich such ich, König Gunther, und ich frage,
Wie es dem Waffenträger ziemt und Diener,
Warum dein Leid sein Horn als wilder Keiler
Dir in die Weichen bohrt, daß du verblutest
Mit lautem Schrei im Waldesgrund und stirbst?
Ein König hält den Speer und ist ein Jäger,
Dem nicht der Arm und nicht das Auge wankt,
Wenn in das Herzblatt er den Eber trifft.

Gunther: Du bist kein Spielmann, sag mir keine Märe
Nach Volkmars Art, des schlimmen Wühlers.
Wir sind nicht in der Halle vor den Gästen,

Wenn mit dem Wein im Becher auch die Worte
schäumen.

Rumolt: Beim Mahl sagt seine Weisheit
nur der Frohsinn.
Mein Mund klingt rauh und darum sprech ich jetzt.
Im Herzen deiner Ritter keimt der Zorn,
Weil sie verliegen ohne Tat und Glanz
An deinem Hof zu Worms; sie wollen Waffen
Und Schildanprall und Kriegsgeschrei und Blut.
Das weißt du selbst und dich zernagt der Unmut.
So greif zum Schwert und schreit voran als König.

Gunther: Als König kenne ich die Königspflicht
Und Königsnot; — die andern mögen schweigen
Und deuten nicht das schlimme Rätselwort.
Genug; dich duldete ich schon zu lange.

Rumolt: Du zürnst?

Gunther: Du bist der Waffenträger Rumolt.
Wenn dich mein Hornstoß ruft, sei da; sonst schweig.

Rumolt: Daß dir die Stimme scharf ins
Horn mag schallen,
Wenn du zur Jagd rufst, besser noch zum Krieg,
Das wünsche ich trotz meiner heißen Angst.
Erspart sei Schmach dem König von Burgund.
Nie möge aus der wunden Brust ein Röcheln
Den Kriegerruf und hellen Klang ersticken. (Ab)

Zweite Szene

Gunther. Später Siegfried.

Gunther (allein): Es sind nicht meine Die-
ner, die mich treffen.
Nicht Rumolt wird es sein, der mich verwundet.

S i e g f r i e d (rasch von rechts eintretend): Du
wartest, Gunther. Mich umfing die Scham,
Und ich zerbrach nicht diese Eisenkette
Hier um das Herz herum. Ich war ein Feigling
Als Strafe für zu übergroßen Mut,
Den sonst die Welt an Siegfried rühmt. Verzeih.

G u n t h e r: Aus einem wunden Busen nimm
den Dank,
Denn was dir zukommt, weigere ich nicht.
Ich bat um Rettung. Besser war der Tod
Als diese Rettung. Auch hätt ich das Schwert,
Wär ich nur König nicht, mir durch die Brust
gestoßen.

S i e g f r i e d: Dich quält das Auge jenes
Wächtergottes,
Der in dem klaren Raum des blauen Himmels
Die Mücke fliegen sieht, den dunklen Punkt.
Genieß den Lohn. Brunhild ist jetzt bezwungen
Und wird dir willig eine Gattin sein.

G u n t h e r: Erzähle nichts von dieser argen
Nacht.
Denn schwer ist mein Entschluß gefaßt: ich
trau dir.
Ich traue deiner Freundschaft, deiner Treue.

S i e g f r i e d: Ich halte Treue; nur be-
greife auch,
Ich darf das Tier nicht sein mit weitem Rücken,
Das sich geduldig trabend jede Last
Aufbürden läßt von einem klugen Mann.

G u n t h e r: Nicht ich lud sie dir auf, das
war nur Folge.

Siegfried: Ich habe mich in dieses Netz
verstrickt.
Aus ihrem Arm hab ich mich losgerungen,
Dem Arm voll Männerkraft der Königin Brunhild.
Gunther: Das Urteil ist gesprochen; ich
muß hören.
Siegfried: Der Ringkampf war ein Kampf.
Wär nicht Kriemhilde,
Nicht dieser süßen Frauenarme Weichheit,
Die gütevoll mich ketten, hold umfangen
Und nicht zur Kraft aufrufen, nicht zum Zorn —
Gunther, ich habe jenes Weib gezähmt,
Gezähmt für dich, und heut noch reit ich heim.
Gunther: Sag mir, ob du sie liebst.
Siegfried: Ich lieb Kriemhild.
Gunther: Zu bald darf deinen Anblick ich
nicht meiden.
Bezwinge dich, wenn es dich heimwärts zieht.
Siegfried: Nach diesem schlimmen Kampf
mit deinem Weib
In eurem Schlafgemach? — wir wollen scheiden.
Gunther: Ins Innerste des Blickes dich
zu saugen,
Daß du mir bleibst, so fordert es mein Mut,
Der Hartes tragen kann, wenn er es sieht.
Verweil noch bis zur Jagd im Spessartwald.
Siegfried: Wann ist die Jagd? Mich
drängt's nach Niederland,
Ruf Jäger, ruf die Hunde; lasse blasen
Und gib mir Urlaub.
Gunther: Nach der Jagd; nicht früher.

Dritte Szene

Kriemhild. Die Vorigen.

Kriemhild (von rechts): Beizeiten, ahn ich, muß ich suchen lernen.
Ein Edelfalke ist mein teurer Herr,
Der in das Himmelblau fliegt, in die Weite.
Sein zager Wärter steht und singt den Lockruf
Und fragt mit Zittern, ob der Falke heimkehrt.
(Lehnt sich an ihn)

Siegfried (umarmt sie): Du holder Wärter lockst mit süßem Pfiff.
Der Falke muß zurück, wenn du ihn rufst.

Kriemhild: Nun gibt es einen festen Bau der Welt.
Doch heute in der Frühe war ein Schauder,
Als ich das Lager an der Seite leer fand
Und tief bestürzt erfuhr: du warst nicht mehr.

Siegfried: Doch ich befehle, daß mein Kind Kriemhilde
Gehorsam und Vertrauen weist und schweigt.
Laß warnen, Teure, dich vom Schwanenritter,
Der streng dem Bettgenoß die Frage hemmte.
Für künftig trennt uns nur das Sonnenlicht,
So schließ den Sarg zu, Holde, frag mich nicht.

Gunther: Vor einem Frauenmund ein Schloß aus Eisen?
Das kann auch Siegfried nicht, der Held der Helden.

Kriemhild: Und wenn er Sinnlostes von mir verlangte,

Das jedem Sinn der Menschen Wahnwitz wär,
Ich freute mich, wenn ich daran zerschellte.

S i e g f r i e d: Was für ein Wort. Ich will nichts als Gehorsam.

K r i e m h i l d: Mich bringt zum Zittern, daß du nichts mehr willst.
Kein Joch legst du mir auf, mein Hals bleibt frei,
So sehr ich ihn dir neige, und ein Gram,
Den du verhehlst, verzehrt jetzt deine Tage.
Rasch in die Weite schweifen deine Blicke,
Und so erfüllte mich der Götterschreck
Vor deinem Lager in der Dämmerung.

S i e g f r i e d: Voll Starrtrotz fragst du gegen mein Gebot.

K r i e m h i l d: Was dich vom Lager trieb will ich nicht wissen.
Nur wühlt ein Leid in dir: verhehl es nicht.

S i e g f r i e d: Du fragst nach einem Leid, das ich nicht kenne.
Du kannst so gut nach einem Nebel fragen,
Nach einem Traumbesitz, nach roter Wolke.
Als hätte ich verloren und vergessen
Den Schatz in einem Land, das ich nicht sah.

K r i e m h i l d: Verloren und vergessen? Wovon sprichst du?

S i e g f r i e d: Ich spüre einen Hunger nach der Wahlstatt,
Wie er seit Zeiten mich nicht mehr gepeinigt.
Ich hoffe auf den Unhold aus dem Osten,
Den Hunnenkönig Attila. Der Sachse
Hat dir die Fehde angesagt, so hör ich.
Bald gibt es Krieg, ich biete dir mein Schwert.

Kriemhild: Siegfried, mein Gebieter.
Siegfried: Gib mir Urlaub. (Ab)

Vierte Szene

Die Vorigen ohne Siegfried

Kriemhild: König Gunther, jetzt rette deine Schwester.
Schon brütet er, schon fühlt er den Betrug,
Und alle Macht verliert der Zaubertrank,
Der ihn mir einst erwarb, und sein Gedächtnis
Als ein betäubter Vogel schlägt die Schwinge.
Gunther: Ich glaube nicht, daß sein Gedächtnis aufwacht.
Kriemhild: Weh mir, wenn sein Gedächtnis wieder fliegt.
Viel besser dann, in einem Pfuhl erstickt,
Als nicht an seiner Brust mehr zu entschlummern.
Gunther: Und hast es selber doch gewollt, Kriemhild.
Kriemhild: Mein Herz schlug hoch, ich sehnte mich nach Siegfried
Und mußte sterben, wenn ich ihn nicht hielt,
Wie es geziemt dem Weib, doch nicht der Trug,
Siegt nicht das Weib durch sich, dann in den Tod.
Gunther: Du liebtest ihn und drohtest zu verderben.
Die weise Frau hat einen Trank gebraut,
Der jeden Schlürfenden zur Liebe zwingt.
Und Siegfrieds Arm errettete Burgund
Aus Sturm und Not, und ich gewann Brunhild,
Die ich zum Atmen brauche wie du ihn.

Kriemhild: Glüht sein Gedächtnis auf
zu rascher Rache,
Dann schlingt den Arm er um Brunhildens Leib
Und schwingt sie, über deine Leiche springend,
Mit Siegerjauchzen auf sein Lager hin.
Gunther: Ein grauenhafter Einfall.
Kriemhild: Sie ist teuflisch.
Ich ahn die letzte Stunde unsers Glückes
Und unsern Untergang durch diese Fremde.
Gunther: Bezähme dich, sie ist mein Eh=
gemahl.
Kriemhild: Und ich bin deine Schwester.
Gunther: Sie mein Weib.

Fünfte Szene

Brunhild. Die Vorigen.

Brunhild (von links): Ich finde dich und
mich betrog mein Auge.
Bin ich, mein König, von dir fortgebannt,
Dann seh ich falsch und anders dein Gesicht,
So hart ich auch voll Zorn den Lug verscheuche.
Und stets vergißt mein Herz, wie du geformt bist,
Dann such ich dich und rett mich vor Ver=
zweiflung.
Gunther: Mein treues und mein teures
Weib, was quält dich?
Brunhild: Wenn ich es wissen könnte;
hier die Stadt,
Hier eure Art, das Land und eure Sonne.
Noch bäumt mein Blut sich und empört sich heiß,
Doch ebbt es bald, so hoff ich, in den Rhein,

Fließt mit den Wellen hin durch eure Länder
Und freut an diesem Reich sich wie der Strom.
Gunther: Das wünsche ich, mein Weib
und helfe dir.
Kriemhild: Brunhild, die Heldenfrohe,
haßt Burgund.
Die Nordlandsfrau denkt an das Nebelmeer,
An Möwen und die Robben auf den Gletschern.
Brunhild: Du Glückliche und Sklavin deiner
Scholle
Hast niemals nach dem Eisfeld dich gesehnt.
Nach einem fremden Himmel ohne Wunsch
Und einen fremden Strom und stets die Glucke
In einem Hühnerhof, der dich gebar.
Kriemhild: Ich kann auch fliegen.
Brunhild: Ja, mit deinem Hahn,
Sonst nicht.
Kriemhild: Das kannst du dulden, Gunther?
Gunther: Hart muß ich diesen Hader euch
verweisen.
Mit ihren spitzen Pfeilen schoß Kriemhild,
Und meine Königin, anstatt mit Lachen
Den Pfeil zu ihr zurückzuschleudern, schmähte.
Brunhild: Voll Güte ist dein Tadel. Meine
Schwester,
Ein Frauensinn eilt rasch zu jähem Unmut,
Wenn ihm der Zügel fehlt. Ich kränkte dich
Und biete dir den Frieden.
Kriemhild: Wie ich dir.
Ich war ein schlechter Wirt; du bist der Gast.
Brunhild: Wie fühl ich deines Wortes
scharfe Wahrheit.

Ich zehrte mich in Wünschen auf nach Fernen,
Nach Wogen wie die Fluten eures Rheins,
Nach Wäldern wie die euren und nach Worms.
Ich bin in dieser Stadt und denke jetzt
An meiner Gletscher weite Totenstille
Und tief im Schnee an eine Nebelinsel,
Wo weiße Bären meinem Speer erlagen
Und toller Sturmwind mir die Burg umjauchzte.
Sie stand getürmt am Rande eines Kraters,
Der bebt und wankt und rote Feuer speit.

Gunther (faßt ihre Hand):
Vergiß und wachse fest, verpflanzter Baum.

Brunhild (an seiner Brust):
Bei dir und hier, du Erdreich meiner Wurzeln.

Kriemhild: Fahr wohl, Brunhild. Mich treibt's zu meinem Herrn.
Vergiß die Kränkung, ich bin deine Schwester.
Nach Siegfried bleibst du mir das Teuerste. (Ab)

Sechste Szene

Die Vorigen ohne Kriemhild

Brunhild: Was sagte sie von Siegfried?

Gunther: Wer? Kriemhild?

Brunhild: Wie eine Kriegsaxt, überströmt von Blut,
Die vor den Augen mir geschwungen wird,
So wirkt auf mich der Name des Verhaßten.

Gunther: Er ist ein sturmerprobter Freund, Brunhild.

Brunhild: Aus meinem Kreis verbann mir den Vasallen.

Oft träumte ich, daß mir im Norden
Einst schwersten Frevel angetan ein Mann.
Ich kenn den Mann nicht und auch nicht den
Schimpf.
Doch seh ich ihn, dann türmt sich schwarz die
Wolke.
Ich wühl nach ihm in der Erinnerung.

G u n t h e r: Du sahst ihn nicht vor uns in
Helgaland.
Laß ab von einer Pein und diesem Zweifel,
Der dich in Ängste stürzt und mich zerstört.

B r u n h i l d: Du Guter und du Tiefer, wie
du leidest.

G u n t h e r: Siegfried muß fort. Hier soll
er nicht mehr weilen.

B r u n h i l d: Entfern ihn aus dem Orte
unsers Friedens,
Entsende ihn nach Sachsen in den Krieg.

G u n t h e r: Den Krieg ersehnt er, ich will
ihn vermeiden.
Doch will er in die Heimat. Laß mich wirken,
Und diese Torheit soll dich nicht verstören.

B r u n h i l d: Ja diese Torheit. Schütze mich
vor ihr,
Die nach mir greift. Vor deinem Blick ent-
weicht sie.

G u n t h e r: Du bist mein Weib und mir
das Licht des Himmels.

B r u n h i l d: Geborgen bin ich nach der
langen Fahrt,
Weil du, ein Hüter, schützend mich umfängst
Und mild den Herzensfrevel mir verzeihst,

Das Schwerste, das dem Mann vom Weib geschieht.

Gunther: Ruf nicht die Geister, sprenge nicht die Grüfte.
Hier ziemt Vergessen, rühr nicht an den Rasen.

Brunhild: Als ich in jener Schreckensnacht dich zwang,
Dich von der Schwelle stieß, die Türe schloß
Und Hohn dir zahlte für die zarten Worte
Und jubelnd deiner Zornestränen lachte,
Da war ich einbefangen tief im Wahn,
Daß mich ein Höllengeist der Finsternis umgarnt hielt.

Gunther: Wohl kam es aus der Hölle. Davon still.

Brunhild: Nicht du besiegtest mich auf Helgaland,
So schrie es in mir auf; es war der Böse
Und darum, als du mir ans Lager kamst,
Stieß ich dich ab und rang mit dir im Kampf.
Im sanften Edelsinn ließt du dich hemmen
Und dich mißhandeln; nie vergesse ich,
So lang mir Herz und Seele bleibt, die Guttat.

Gunther: Scheuch nicht Vergangenheiten wach, Brunhild.

Brunhild: Nein höre mich. Du schmecktest gestern Rache,
Du hörtest meinen Schrei. Und doch, ich jauchzte,
Als mir das Haupt aufschlug auf hoher Kante.
Er ist es selbst, mein Herr und nicht der Böse,
Er ist's, der mich auf Helgaland bezwungen,
So sang in meiner Brust ein frohes Lied.

Gunther: Du wühlst das Herz mir wund
und quälst den Busen
Durch grimmiges Gefühl und weckst den Zorn,
Weil du mir abzwangst jenen Unheilskampf.

Brunhild: Im Kampf auch noch blieb mir
ein letzter Zweifel.
Auch Meister Teufel konnte Kämpfer sein,
Gehüllt, der Trügende, in deinen Leib.
Doch auf dem Lager dann, in meinem Unglück,
Hab deines Wesens Zartheit ich erkannt,
Die edle Holdheit, die mich weinen ließ.

Gunther (faßt sie am Arm): Brunhild, du
folterst mich; sprich jetzt zu Ende.
Und müßt ich rasend werden, sprich zu Ende.

Brunhild: Was ist dir?

Gunther: Schweige nicht, hemm nicht
die Worte.

Brunhild: In starker Treue sahst du mei-
nen Jammer.
Statt die Besiegte höhnend zu umfangen,
Die hilflos lag in Gründen tiefer Scham,
Da legtest du ein Schwert aufs Lager hin
Als strenge Trennung, und ich durfte weinen,
Bis ich entschlummerte und in der Frühe
Allein mich fand, getröstet durch die Sonne.
Mein König und mein edelster Gebieter,
Von deinem Herzen scheucht mich keine Welt.
(Wirft sich in seine Arme)

Gunther (verlegen und bewegt): Kein Dank.
Vorbei. Das waren dunkle Qualen,
Und meine Königin hat nun erfahren,

Daß auch am Mann das Beste nicht die Faust ist,
Sondern ein kluger Sinn und ein Gefühl.

Brunhild: Wohl mir, ich habe es gelernt, erlebt.
Es ist mir offenbart und ich kann ruhn
An deiner Brust, von Winden nicht geschleudert.

Siebente Szene

Siegfried. Die Vorigen.

Siegfried: Ich bringe euch den Krieg. Die Boten kamen,
Die Männer voller Hast aus Sachsenland,
Ans Tor gesprengt und schwangen sich vom Sattel,
Die lichten Segensboten für mein Blut.

Gunther: Ich glaub nicht an den Krieg.

Siegfried: Weil du ihn scheust
Ganz gegen Königsart.

Gunther: Ein alter Streit.

Brunhild: Du drohst zu laut und meisterst deinen König.

Gunther: Brunhild.

Brunhild: Ich trag nicht, daß er dich beleidigt.

Siegfried: Ein scharfes Frauenwort bezwingt den Mann,
Der Ehre kennt, und ich bin ein Vasall,
Der vor dem Zorn der Königin entweicht.
Leb wohl. (will gehen.)

Brunhild: Hüll dich nicht in die falsche Demut.

Du bist Vasall und wandelst durch die Welt
Mit einem herrisch lauten Königsschritt,
Der mir das Herz empört, und ich will Zucht.

Siegfried: Wohl kenn ich Zucht und spare mir die Antwort.

Gunther: Zu Unrecht, Frau, kränkst du den besten Freund.
Dich meinen Freund und Bruder muß ich mahnen,
Den Sieg in Weiberkämpfen zu verschmähn.

Siegfried: Mir wär es leid, wenn mir Brunhilde zürnte.
Ich suche nicht den Kampf, ich such den Frieden.

Brunhild: Ich kenn den Wind nicht über meiner Seele.
Doch sprach ich frauenhaft, nicht königlich.
Erzähl von Krieg und Boten, edler Siegfried.

Siegfried: Sie kommen selbst und bringen helle Kunde,
So hoffe ich; schon höre ich den Schrei der Schwerter
Und spüle mich im Wellenbad der Schlacht.
Ich fang euch diesen Sachsenherzog ein,
So wie man wilde Wölfe fängt und zähmt.

Gunther: Er führt ein gutes Schwert.

Siegfried: Das eben reizt mich.
Wenn ihr mir Stürme wüßtet, Fluten,
Und Todesspiel mit Feinden und mit Kräften,
Mit Armen aufgeschwellt von aller Stärke,
Die von der ersten bis zur letzten Schlacht
Seit Weltbeginn im Männermord gewaltet:
Das wäre Sättigung für eine Glut,

Die ich erloschen wähnte und die dauert.
Seit manchen Jahren schlief sie in der Asche.

Brunhild: Auch ich hab diese Flamme zu ersticken,
Die in mir funkt. Fast hätte ich gebeten,
Daß du, mein Herr und König, mir erlaubst,
Zu Roß mit dir in deine Schlacht zu sprengen,
Im Kampf dir Speer um Speere hinzureichen,
Dir auszuwechseln den beschwerten Schild
Und jeden Arm, der Schwerter nach dir zückt,
Vom Rumpf zu hauen. Das wäre mir Wonne,
Wie in der Urzeit meine Ahnfrau sie gefühlt.

Siegfried: Dein Auge glänzt und wär ich König Gunther —

Brunhild: Das weiß ich, Held: was gälte dir mein Leben!
Ich reite nicht und lache dieser Torheit,
Die manchmal noch im Sturm des Herzens haust.

Siegfried: Du scheuchst sie nicht vom Herzen, Königin.

Brunhild: Geh hin und weise dich, du Speerzerbrecher.
Dann schick den Sänger, der die Lieder singt,
Ich gönne meiner Schwägerin die Lust.
Ich selbst bin freudig, wenn mein König heimkehrt,
Gesund und wundlos, und will ihn nicht fragen,
Ob er den Feind traf und den Speer zerbrach,
Nur ob man ihn traf oder ob er heil ist.

Siegfried: Wenn es dein Blut vermag, preis dein Geschick.

Gunther: Ein Streit um Wind: es wird kein Krieg sein.

Achte Szene

Rumolt. Die Vorigen.

Rumolt: Dein Wille will von mir die Schweigsamkeit.
Doch da mein Herz und Sinn jetzt reden muß,
So trotze ich dem Königszorn und warn dich.
Was die Gesandten bringen, weiß auch ich
Und kenne deiner Klugheit Hochgefühl.
Du glaubst an Siege ohne Schwerterstreich,
Und daraus, sag ich dir, keimt die Vernichtung.

Gunther: Daß du die Schwerterstreiche liebst, begreif ich.
Doch daß du in die Zukunft sinnend schaust
Und Zweifelfragen voller Sorgfalt abwägst,
Das wirkt wie Überraschung vor der Schlacht.

Rumolt: Hohn ziemt den Untertan, doch nicht dem König.
Den Bürgerkrieg warfst du ins Sachsenland,
Doch bleibt es unbezwungen und sinnt Feindschaft,
Und einmal glimmt der Bürgerkrieg zu Ende.
Dann denkt das Sachsenland in Wut an Gunther,
Der diesen Bürgerkrieg heraufbeschwor.

Gunther: Sie sind dann ohne Blut und mögen zürnen.
Ein Aderlaß wie dieser kann nicht heilen.

Rumolt: Sehr wahr: und Attila, der Hunnenkönig,
Sinnt längst darauf, euch alle zu verschlingen,
Sie sind der Damm, der ihn vom Rhein noch scheidet.

Schwäch jetzt die Sachsen, fülle sie mit Haß:
In einem Jahr steht Attila vor Worms.

Siegfried: Treuer und kluger Rumolt, du sprichst wahr.
Auf zu den Schwertern ohne Zaudern, König:
Sonst brech ich selbst aus meinem Reich hervor
Und nehme mir zur Beute Sachsenland,
Daß es die Hunde nicht des Ostens schlingen,
Der Rudel, der an unsrer Ferse heult.

Brunhild: Trag in das Sachsenland den Krieg hinein,
Mein Herr und König, mit der Sturmschar deiner Ritter.
Sei nicht zu klug und wag ein Heldenspiel,
Das Ehre bringt und Tod auf stolzer Stätte,
Oder von Knechtschaft uns befreit, uns Macht gibt
Und Herrensinn, dem Völker sich verneigen.
Spreng du voran, ich schau dir nach vom Söller,
Voll Gram, daß ich, dein Weib, nicht folgen darf.

Gunther: Du holde Schwärmerin, jetzt hör ein Wort:
Nie siehst du mich auf eines Rosses Rücken
Im Schlachtgewühl. Den Krieg will ich vermeiden,
Der Krieg ist mir stets eine letzte Not,
Ein Zwang des Herzens. Kannst du mir vertrauen?

Brunhild: Was will dein Wort?

Gunther: Ich frage, ob du traust,
Wenn ich gefesselt dasteh, scheinbar feig,
Im Stand der Demut? Wird dein Herz nicht schreien,
Wenn ich gefesselt bin? Kannst du vertrauen?

Brunhild: Ich selbst erfuhr es doch, was Feigheit schien
Und kalte Demut, und was Güte war.
Wer das erfuhr, mein König —

Gunther: Davon laß.
Ich frage nur, ob du vertraust?

Brunhild: Ich trau dir.

Gunther: Dann scheide dich von uns und treib mich nicht.
Ob Krieg, ob Frieden weiß allein der König,
Du wirkst verwirrend nur im Rat der Männer.

Brunhild: So werde ich vertrauen und gehorchen. (Ab)

Gunther (zu Rumolt):
Führ die Gesandten ein.

Rumolt: Es ist entschieden.
(Will gehen)

Gunther: Und rufe mir auch Radegast.

Rumolt (mit Grimm): Den Goten. (Ab)

Neunte Szene

Siegfried. Gunther.

Gunther: Jetzt, Siegfried, bringe ich dir meinen Dank,
Der stammelnd Worte sucht. Wär ich ein Bergmann,
So stiege ich nach unterst tief zum Schacht,
Wo nur noch Nacht ist, und dort schürfte ich
Und trüge meinen Dank als Gold herauf.
Sie sprach zu mir, ich schloß nicht mein Gehör,

Bis zum Zerspringen schwoll die Brust mir hoch.
Ich weiß, du legtest zwischen euch das Schwert.
Siegfried: Davon kein Wort.
Gunther: Ich sprach davon aus Not.
Du trugst den Zauberring an deinem Finger,
Der nach dem Wunsch dir die Gestalten wechselt.
Siegfried: Den Ring versenk ich heute in den Rhein.
Gunther: Heut nacht hast du in Gunther dich verwandelt,
So standest du in meinem Heiligtum,
Im Ringkampf und Verstrickung mit Brunhild.
Statt Haß und Tod dir darum zuzuschwören,
Muß ich dir dankbar sein, weil ich es war,
Der dich verlockte zu dem Ruchlosen.
Ich als Verruchter öffnete die Pforte
Dem Fremdling zu dem Schlafgemach der Frau.
Siegfried: Weil es dich quält, mein Bruder, höre mich.
Von jener harten Norne stammt Brunhild,
Die in der Heidenzeit die Welt durchraste
Im Kriegsgefolg des schwarzen Wolkengottes,
Der in den Nächten durch die Wälder jagt
Und dessen Schlachtgesang der Donner ist.
Gunther: Die wirre Sage ihrer Herkunft kenn ich.
Siegfried: So eignet ihr die Urkraft ihrer Ahnfrau,
Und Bruderrecht war mir und Freundespflicht,
Daß ich in deiner Herzensnot dir half.
Gunther: Du warst der Helfer, daran denke ich.

Nun tu das letzte noch, mein Freund und Bruder,
Und reite heute heim nach Niederland
Und kehre erst nach langen Jahren wieder,
Erst wenn mein Herz sich wieder nach dir sehnt.

Siegfried: Warum?

Gunther: Erst muß ich mir mein Weib erobern.
Im hohen Wogenbrand schlägt ihre Seele,
So meide uns, bis sie sich wandelte.

Siegfried: Zu viel begehrt. Das tu ich nicht, mein Bruder.

Gunther: Ich frage dich, ob du sie liebst?

Siegfried: Das fragst du?

Gunther: Ich muß. Sei du in meinem Reich der Erbe.
Doch dieses Schwert stoß ich mir in die Brust.

Siegfried: Gunther.

Gunther: Ich hab kein Anrecht auf Brunhild,
Wenn du sie liebst. Ich darf nicht König sein
Im Reich, wenn ich im Haus nicht König bin.
So sterbe ich und wähle dich zum Erben,
Schütz du dein Volk vor Sachsen und vor Hunnen.

Siegfried: Bei meinem Schwert, beende die Beschimpfung
Und schieße nach meiner Treue nicht den Giftpfeil.

Gunther: Zu Unrecht dieser Zorn. Gibst du dein Wort,
Wie ich verlangen muß, daß du jetzt weichst?
Ein Vollbeweis wär deine Weigerung.

Siegfried: Beweis wofür?

Gunther: Das sagte ich dir eben.

Und dann, was ich beschlossen hab, vollbring ich.
Ich schwimm in meinem Herzblut, und du folgst mir.
Siegfried: Ganz sinnlos, tückisch und gewaltsam.
Gunther: Ich mag dir meine harte Qual nicht bergen.
Ich weiß es klar, daß mich Brunhild vergleicht
Mit Siegfrieds Heldenkraft. So scheide denn
Und laß mit ihrer Seele mich im Kampf,
Bis ich nach meinem Bild geformt sie habe,
Daß sie gebührend schätzt, was ich ihr zahle
Und deutlich weiß, daß ich nicht ohne Gold bin.
Siegfried: Du bist ein armer Fallensteller, König.
Ich bleib und sehe zu, ob du dich tötest.
Gunther: In deinem Sinn bin ich nicht Held wie du.
Doch keiner zweifelt, daß ich sterben kann.
Siegfried: Ich sah schon tausende von toten Männern,
Die einem Schwert erlagen; stirb, fahr hin.
Gunther: Erst gib dein Wort, daß du Burgund beschützt.
Siegfried: Daß man als Kronenräuber mich beschimpft?
Schnall ab die Sorgen; stickig wird dein Worms.
Ich reite fort, und du triffst mich nicht wieder.
Gunther: Einst sänftigt sich dein Grimm; ich zage nicht.
Dich laß ich nicht, den Gatten meiner Schwester.

Siegfried: Bin ich dein Bruder und
Kriemhildens Gatte,
Dann doppelt sich der Treubruch meiner Seele,
Denn ich verrat den König und mein Weib.
Doch hab ich Lasten übertreu gehoben
Auf meinen Rücken und mein Herz; ja Lasten,
Wie sie die Kraft nur trägt, die Kraft der Treue.
Und Argwohn zahlst du mir als Dank dafür,
Dein Meinen spritzt auf mein Gewand den Kot,
Und ich bin als ein Dieb ringsum umlauert.
Rasch aus dem Sumpf, ich reite in die Heimat,
Rasch aus dem Brodem in die freie Luft. (Ab)

Gunther (allein, ihm nachsehend):
Er schmäht mich, doch er weicht. Das ist mein
Schicksal.

Zehnte Szene

Gunther, Rumolt, mit Berthold und Ortwin

Rumolt: Sie bringen Heil dir, wie du
meinst, die Boten.

Gunther: Und wo ist Radegast?

Rumolt: Der Gote kommt.

Gunther: Berthold, du warst beim König
der Nordmannen.
Wie lenktest du ihn ab vom Sachsenland?
Auf welchen Meeren furchen seine Schiffe?

Berthold: Zur Schlacht gerüstet traf ich
ihn am Strom,
Der Eider heißt, und sang mein Lied von Island
Und von den Wundern Helgalands.
Er lachte nur. Da nannte ich das Südmeer

Und jenes Eiland mit dem Feuerberg,
Wie es verlassen liegt und fürchtend wartet,
Daß ihm der Herr erschein und kühne Räuber.
Ich zeigte ihnen Gold und goldne Äpfel,
Da jauchzten sie und sprangen in die Schiffe
Und ließen berstend weiße Segel schwellen,
Und bald stand ich am Nordmeerstrand allein.

Gunther: Der Nordmann abgelenkt. Was bringt mir Ortwin?

Ortwin: Im Heer des Lüdeger und Lüdegast
Erscholl die Kunde, daß der Nordmann floh.
Die Beute schwand, auf die die Krieger hofften,
Ich blies hinein und schürte diese Flammen
Und auch in beiden Königen den Groll,
Der noch seit alter Zeit am Herzen zehrt.
Was sag ich weiter: Freunde wurden Feinde,
Und Sachsenschwerter schlagen jetzt die Sachsen,
Und Jahre wütet dort ein Krieg noch fort,
Wenn wir in Frieden unsre Weine trinken.

Gunther: Ich kenne sie, sie sind wie zähe Hunde
Und enden, wenn der Blutverlust sie zwingt,
Nicht früher. Dann greif ich sie an und siege.

Rumolt: Die Hunnen reiten schneller als Burgunder.

Gunther: Ich kämpfe mit den Hunnen, wenn ich muß,
Und meide diesen Kampf, wenn ich es darf.

(Zu den Boten)

Holt euch aus meinem Schatz das rote Gold,
Ihr Wackeren, als Lohn für gute Botschaft.

Berthold: Mildtätig ist der König.
Ortwin: Und wir danken.
(Beide ab)

Elfte Szene

Gunther. Rumolt. Dann Radegast.

Rumolt: Jetzt höre deinen Diener, König Gunther.
Gunther: Ich hör dich nicht. Ich sehe einen Bessern.
Radegast (ist während dieser letzten Worte eingetreten)
Rumolt: Wenn dir der Gote als der Bessre gilt,
Der Fremdling als der Bessre!
Gunther: Gib jetzt Frieden.
Ich weiß, was du mir bist. Doch schmäh mich nicht
Und warte, bis ich deine Treue brauche.
Rumolt: Noch weich ich nicht, noch tat ich nicht mein Letztes.
(Ab, indem er Radegast mit einem feindlichen Blick mißt)

Zwölfte Szene

Gunther. Radegast.

Gunther: Hat deine Schale schon mein Wort gewogen
Und weißt du eine Antwort?
Radegast: Ja, die eine,

Die du längst kennst. Es wird nicht Friede sein
Zwischen den Goten und den Rittern Gunthers.
Und wenn die Ritter Schwerter schwingen dürfen,
So fallen sie uns an, und sie erliegen
Dann rettungslos der Windsbraut unsrer Pfeile.

Gunther: Doch wenn ich straff mir meine Ritter zügle,
Was tut ihr Goten?

Radegast: Wir verlachen sie
Und stören nicht den Frieden.

Gunther: Radegast,
Du als mein Blutsgenosse wirst die Ritter,
Das gleiche Blut wie ich, durch Hohn nicht kränken.
Du wirst sie ehren.

Radegast: Niemals Herr und König,
Ich gebe keine Ehre, keinen Schimpf,
Wenn nur auch deine Ritter schweigen können
Und ihren Haß verbergen — das genügt.

Gunther (ablenkend): Soll ich das Kriegsspiel wagen oder meiden?
Wie sieht es jetzt das Auge deiner Klugheit?

Radegast: Wenn deine Ritterschaft den Grimm verschluckt
Und gegen uns nicht, die Goten, die Schwerter
In Tollwut kehrt, sondern gegen die Sachsen,
Wenn deiner Ritter du versichert bist,
Dann lasse noch heute zum Reiterspiel blasen
Und lehre dem Sachsenland den wirbelnden Tanz,
Bis es hilflos dir in die Netze sinkt,
Und dann mag Attila sich vor dir hüten.

Gunther (nachdenklich): Wenn meiner Ritter
ich versichert bin.
Radegast: Doch weißt du, daß du ihrer
nicht bedarfst.
Du kannst mit deiner Gotenwache siegen.
Gunther: Und dann bin ich in eurer Hand.
Radegast: Ich schwur dir.
Gunther: Und wenn du fällst? Wie denken
deine Söldner?
Radegast: Darf ich die Wahrheit sagen?
Gunther: Welche Wahrheit?
Radegast: Der Stamm der Goten haßt
den Niederländer,
Und er vergleicht dich doch mit diesem Recken.
Und heimlich raunt der Söldner Mund den Namen
Der Königin Brunhild.
Gunther: Ich will nichts hören.
Radegast: Ich schweige gern.
Gunther: Ich muß. Was murmeln sie?
Radegast: So lang er hier ist, werden sie
vergleichen
Und werden tolldreist an dem Ringkampf zweifeln,
An deinem Sieg auf jener kalten Insel.
Gunther: Sie zweifeln? Ja, und zischen,
ganz als Schlangen.
Das Wolfsmaul ihrer Tücke schäumt. Der
Söldner,
Des Söldners Treue! Söldner sehen immer
Zuerst das Gift, Geschwür; Gift nur, Geschwür,
Und nichts auf dieser Welt weiß sonst der Söldner,
In welchen Händen bin ich!

Radegast: In den meinen.
Ich schwur dir Blutschaft; du scheinst tief bewegt.
Gunther: Wenn die Verleumdung auf-
schäumt —!
Radegast: Die Verleumdung,
Ich wußte es. Doch meiner Goten Treue
Hängt ab vom Glauben an des Königs Ehre.
Bezwing mit deinem Schwert den Niederländer,
Wenn du es kannst, dann erst verstummen sie.
Gunther: Er reitet heute heim.
Radegast: Das scheint ein Ausweg.
Wird Ritter Kuno heute hingerichtet?
Gunther: Seltsame Frage.
Radegast: Jetzt willst du den Frieden
Mit deiner Ritterschaft.
Gunther: Nur bin ich nicht
Für Ritter nur, auch für die Bürger da
Und schütze meine Bürger und die Römer
Und strafe Mord. Auch brach er das Gebot
Und schwang die Axt, die Waffe. Dafür stirbt er.
Radegast: Ich folge dem Befehl. Der
Haß trifft dich
Und nicht die Goten.
Gunther: Hier darf ich nicht wanken.
Doch da selbst Maurus für ihn bat, so sei
Der Galgen ihm gespart; laß ihn enthaupten.
Radegast: Ich folge dir. Doch wahre
jetzt dein Haus
Und deine Ehre; sonst vermag ich nicht
Empörertrotz zu dämpfen, und mein Haupt
Ist werter mir als deins, mein Herr und König.
Wenn dieser Blutbund von mir Treue heischt,

Doch mache mir die Treue nicht zu hart,
Daß ich sie nicht verstoße und verlasse. (Ab.)

G u n t h e r (ihm nachsehend):
Er droht. Mein Haus wankt, also wankt mein Reich.

(Schritte werden von rechts her vernehmbar. G u n t h e r macht eine ungeduldige Bewegung. Dann rasch ab nach links.)

Dreizehnte Szene

Siegfried und Rumolt kommen von rechts

R u m o l t: Der König ging; das Mahnwort kommt zu spät.

S i e g f r i e d: Ich reite heute heimwärts, denn wir zürnten.
Doch ehr ich deine Sorge, deine Treue,
Und wenn in seiner Seele Kampflust jauchzt,
Dann ziehe ich mit ihm nach Sachsenland.

R u m o l t: Verlaß uns nicht und wandle seinen Sinn.

S i e g f r i e d: Ich nicht. Vielleicht kann es dein kluger Eifer,
Sonst ist der Untergang euch zugelost,
Und jede Spur von euerm Reich verweht.
Du fällst an seiner Seite in der Schlacht
Im Kampf mit Etzel oder Lüdegast,
Wenn du ihn nicht zu starker Tat bekehrst.

R u m o l t: Der König handelt aus der Qual des Seins.
So bleibt auch meine Dienstschaft unerschüttert,
Sonst müßte ich den schlechten Mann verachten.

Siegfried: Was meinst du?
Rumolt: Wisse, Held aus Niederland,
Daß Gunther wohl die Tapferkeit geerbt hat,
Doch nicht die Armeskräfte seiner Väter.
Siegfried: Das weiß ich gut und habe ihn bedauert.
Rumolt: Die Sitte will: ein König muß als Erster
An Spitze seiner Mannen in die Feinde brechen.
Und Gunther könnte in der Schlacht leicht stürzen,
Denn sehr viel stärkre Recken sind als er.
Siegfried: Er fürchtet nicht den Tod.
Rumolt: Er ist der König.
Den Feinden gibt die Königsleiche Mut
Und bringt den Schrecken in das Heer der Eignen.
Und weil er diese Niederlage fürchtet
Und mit ihr seines Reiches Untergang,
So meidet er den Tod im Feld der Schlacht.
Siegfried: Er ist der Stärkste nicht von den Burgunden,
In einem Turm verschließt er eure Waffen.
Ich tadelte ihn hart, und ich begreif ihn.
Rumolt: Kein Recke darf hier scharfe Waffen tragen,
Und wehrlos geht er als ein Ziel einher,
Als Beute für die Pfeile dieser Goten.
Siegfried: Ich werde atmen, wenn die Luft von Worms
Mir weggespült ist aus der Brust und Lunge,
Wär ich erst weg.
Rumolt: Bleib bis zum Fest im Dom.

Vierzehnte Szene

Brunhild. Die Vorigen.

B r u n h i l d (hastig eintretend): Wie schrecklich
lange brütet dieser Kriegsrat.
Dabei zerspringt dem ängstlich Harrenden das
Herz.
Wo ist der König?

S i e g f r i e d: Furchtlos hohe Frau.
Ich denke mir, er ging in dein Gemach.

B r u n h i l d: Dort harrte ich, dort trieb es
mich hinaus.
Daß er nicht da ist! Edler Ritter Siegfried,
Bleib deinem König treu; hör meine Angst,
Die Angst nicht ist, vielmehr sie ist Gewißheit.

S i e g f r i e d: Wir schauen in die Zukunft,
Königin,
Mit einem Blick aus Erz. Ich fürchte nichts,
Auch du scheinst mir zu stolz und groß zur Furcht,
Ich glaube nicht an deine Herzensangst.

B r u n h i l d: Stets fürchte ich den Schatten,
der heranrauscht,
Doch nicht den Leib. Ich ahne die Gefahr,
Die stets gekommen ist, wenn ich sie ahnte,
Die nie betrügt. Ein Schlimmes droht uns
blutrot,
So halte Schwert und Schild und schütze ihn,
Bleib stets am Hof.

S i e g f r i e d: Ich reite heute.

B r u n h i l d: Vasall, verläßt du deinen König?

R u m o l t (erstaunt): Vasall?

Siegfried (zu Rumolt): Schweig, Treuer.
— Königin, ich werde reiten
Und handle nach dem Herzen König Gunthers,
Der mich verbannt aus sein und deiner Nähe.

Brunhild: Das war nur Irrwahn, eine wüste Torheit,
Du darfst nicht reiten.

Siegfried: Freilich darf und muß ich.
Dein Herz wird fröhlich sein, wenn ich entweiche,
Dann atmest du aus freier Brust.

Brunhild (wird aufmerksam): Was heißt das?

Siegfried (ausweichend): Wir sind zu viele hier, und das bringt Not.
Komm Rumolt.

Brunhild (ausbrechend): Du bleibst Vasall, ich will es.

Fünfzehnte Szene

Gunther. Die Vorigen.

Gunther: Hier weilst du, Frau? Ich habe dich gesucht
In den Gemächern und den weiten Gängen,
Die Brust war mir umschnürt.

Brunhild (herb): Ich war allein.
Laß mich nicht immer nur mir selbst.

Gunther (ihre Hand fassend): Komm mit.
Bald blühen dir in diesem Land Gespielen,
Die Bäume und die Blumen unsrer Gärten.

(Beide ab)

Sechzehnte Szene

Siegfried. Rumolt.

Rumolt: Du hörtest ihre Bitte. Bleibst du?
Siegfried: Niemals.

Zweiter Akt

Erste Szene

Brunhild. Gunther.

B r u n h i l d: Mich wundert, daß du meine Laune pflegtest
Statt diese schlechte Pflanze auszuwurzeln.
Du bist ein König und beherrschst ein Reich
Und stehst als Steuermann am Bord im Sturm.
Ich bin nur Weib und so begehre ich,
Daß wider Willen ich enträtselt sei.
Wünsch ich in Torheit, so verweis es mir,
Statt daß du diesen schlechten Wunsch erfüllst.
G u n t h e r: Der Wunsch war echt und kam aus der Erkenntnis.
Doch schnell ist diese Klarheit dir umwölkt.
Und was du selbst aus weisem Herzen wolltest
Und ich mit Leid und Einsicht dir gewährte,
Verschmäht und wandelt jetzt dein Frauensinn.
Ich dulde nicht den Wankelmut und zügle.
B r u n h i l d: Unweise war es Siegfried zu verbannen.
Wenn schwarzes Kriegsgewölk am Himmel grollt,
Zerbricht man nicht das beste Schwert im Land.
Stets mußt du zittern, daß der Hunne kommt

Und durch den Rhein Normannensegler fliegen,
Auch kann im Sachsenland sich vieles wandeln
In diesen Zeiten ohne Stetigkeit.
Dein Reich verlangt von dir: halt den Vasallen,
Der dir der beste Diener bleibt, das beste Bollwerk.

Gunther: Stets nennst du ihn Vasall.

Brunhild: Weil er es ist.
Daß die Natur zum Herrscher ihn erschuf,
Wie sie es tat, veredelt nicht den Stand.
Die Heldenkraft, in einem Mann beschlossen,
Der Siegfried heißt, gehört Burgund und dir.
Und für den König war es kein Beweggrund,
Wenn ich aus Wahnsinn um Verbannung flehte,
Aus einer irren Schrecknis dumpfer Träume.
Als Königin begehr ich, daß er bleibt.

Gunther: Doch wenn nun der Vasall, so nennst du ihn,
Wenn er sich weigert?

Brunhild: Bruch von Treu und Eid?
Dann nach dem Recht verfällt sein Land dem Reich.

Gunther: Was Lehnsmacht heißt und was Vasallenrecht,
Weiß ich sehr klar; doch will ich keinen Zwist;
Ich kann den Übermächtigen nicht zwingen.

Brunhild: Ich kenne jenes Seelenband durch Wort und Schwur,
Und weiß, daß er es nicht zerreißen wird.
Bricht ruchlos ein Vasall den Eid der Treue,
Dann taufte seine Mutter ihn nicht Siegfried.

Gunther: Stets bleibt er ein Vasall in deinem Mund.

Du preist ihn laut und hast ihn laut geschmäht,
Und immer wieder der Vasall. — Es geht nicht,
Genüge dir mein Königswort dafür; es geht nicht.
Brunhild: Ich will. Vergiß die Torheit
meiner Wünsche,
Daß ich kein Hemmrad sei auf deinem Pfad.
Du sahst die Krämpfe der zerstörten Seele,
Die du mit milder Hand zu heilen denkst
Und die du heilen wirst als ernster Arzt.
Doch kränk mich nicht, Gebieter und mein Fürst,
Als wäre deine Königsqual mir fremd
Und deine schwere Sorge um das Reich.
Abstumpfen will ich nicht das beste Schwert,
Verbannen nicht den herrlichsten Vasallen,
Daß man die Unheilskönigin mich heiße,
Die aus der Fremde kam und euch zerstörte.
So widerrufe den Befehl an Siegfried.
Gunther: Was du von mir verlangst ist
Unvernunft
Und wechselvoller Meerwindsinn der Frau.
Kein Mensch kennt eines andern Menschen Seele,
Und ob er Treue hält, kannst du nicht wissen.
Brunhild: Wüßt alles ich so sicher!
Gunther: Das ist Nebel.
Und wär das Gegenteil dann wahr, wär Siegfried
Treulos genug, das Schwert auf mich zu zücken,
Und flammte heiß ein Bürgerkrieg empor,
Der in die Ohnmacht wirft mein Reich Burgund,
Wärst du die Unheilskönigin dann nicht,
Wärst dann nicht du, die dieses Reich verdarb?
Und solchem Wankelsinn soll ich willfahren,
Soll solcher Frauenunvernunft gehorchen?

Brunhild: Verhehlst du nichts?
Gunther: Du denkst von mir nicht edel.
Brunhild: Ich gehe selbst und bitte und befehle.
Gunther: Du gehst zu Siegfried?
Brunhild: Ja, und will erproben,
Ob er den Worten seiner Königin
Voll Starrtrotz widersteht.
Gunther: Doch ich verbiet es.
Brunhild: Du bist der König; denke an Burgund.
Gunther: Ich denk an vieles und verbiet es dir.

Zweite Szene

Radegast. Die Vorigen.

Radegast: Herrscher ich bin der Hüter deines Leibes,
So habe ich zu deinem Leib auch Zutritt,
Wenn die Gefahr befiehlt, und jetzt befiehlt sie.
Ich poche meldend nicht erst an die Türe
Und trete ein.
Gunther: Als Gote kennst du Zucht,
Die deine Treue ohne Muß nicht bricht.
Was zwang dich in das innerste Gemach?
Brunhild: Wer ist der Mann?
Gunther: Der Gote Radegast.
Du kennst ihn nicht? Der Führer meiner Wache.
Radegast: Der Ingrimm deiner Ritter schwillt zur Hochflut.
Mit bloßen Händen wollen sie die Türe

Am Turm, der ihre Waffen birgt, erbrechen.
Wenn aus der wirren Drohung Wahrheit wird,
So muß ich sie durch meine Pfeile mähen,
Oder, damit du deine Ritter nicht verlierst,
Gewähren lassen ihren Frevel.

Gunther: Wohl.
Wenn ich den schlimmen Drang nicht halten kann,
Dann geb ich ihnen die ersehnten Waffen
Und pflüg die Sachsenerde mit dem Kriegsschwert.
Ein Würfelspiel, vielleicht ein Todesspiel.

Radegast: Gewähr die Waffen und erspar den Krieg.
Vielleicht verschwindet dann ihr Gotenhaß.
Wenn nicht, stets schläft der Pfeil im Köcher.

Gunther: Im Frieden dulde ich nicht Ritterwaffen.
Sonst meucheln sie die Bürger meiner Stadt.
Verhindre sie durch Worte und bedroh sie,
Vermeide durch die Klugheit diesen Aufruhr.

Radegast: Ich halte sie, wenn Siegfried bleibt.

Gunther: Siegfried?

Radegast: Vom Munde deiner Ritter tönt die Kunde,
Die auch das Volk durchschleicht und Herzen zehrt.
Du fürchtest ihn, so flüstert diese Kunde,
Und meidest ihn und sendest ihn aus Worms
Durch falsche Freundschaft und durch schlimme Ränke,
Weil er im Herzen mit den Rittern klingt.

Gunther: Das ist der Märchendrang der
Unvernunft,
Den ich mehr fürchte als die schlimmste Wahrheit.
Radegast: Wenn Siegfried geht, bricht die
Empörung aus.
Doch wenn er bleibt, halt ich die Wut im Zaum.
Brunhild: Er bleibt. Sag es den Rittern.
Radegast: Königin,
Ich bin durch Eid dem König nur verbunden.
Brunhild: Ich warte ab, ob Gunther
mich verleugnet.
Gunther (zu Radegast): Sag es den Rittern,
daß der Recke bleibt. (Radegast ab)

Dritte Szene

Gunther. Brunhild.

Gunther: Du tatest mir Gewalt und
griffst mir vor.
Bei mir nur steht, was ich entscheiden will.
Brunhild: Wie hättest du entschieden?
Gunther: Daß er bleibt.
So muß ich es als König. Du mein Weib
Hast jedes letzte Zaudern meiner Seele
Vereitelt durch das rasche Wort zum Goten.
Das hast du nicht gedurft, und ich als Herrscher
Muß wollen, daß man nicht vom Weibe spricht
In meinem Königsschloß zu Worms am Rhein.
Brunhild: Den Drang, der mich oft
treibt, will ich ersticken,

Wenn du begehrst. Doch bist du Mann und König
Und Frauenworte treffen nicht den Thron.
Nie wankt vor dir die Ehrfurcht der Burgunden,
Das glaube ich dir nicht.

Gunther: Du kennst nicht Worms,
Und bist noch Königin in fremdem Land.
Noch ist das Land nicht deine Heimat. Warte.

Brunhild: Ich möchte glauben, und ich steh im Zweifel.
Doch darf ich reden, wenn sich Siegfried weigert?

Gunther: Das darfst du nicht.

Brunhild: Und dann zerschellt dein Reich,
Und durch die Straßen dampft das Blut der Ritter.
Verschließ mich nicht im Turm der Nichtigkeit,
Verschmäh mich nicht, wenn ich dir helfen mag.

Gunther: Ich hoff, daß ich der Hilfe nicht bedarf.

Brunhild: Der Hilfe nicht von mir?

Gunther: Uns sagt die Stunde,
Was uns befohlen ist zu tun, zu lassen.
Bedräng mich nicht; ich werde dich nicht hindern.

Vierte Szene

Siegfried. Die Vorigen.

Siegfried: Zum letzten Händedruck, wie ihn die Sitte —
(unterbricht sich)
Die Königin —

Brunhild: Ich überrasche dich.

Mir wuchtet auf der Seele eine Bitte,
Die du, ich hoffe, mir gewähren wirst.

Siegfried: Zum Abschied ging Kriemhild in dein Gemach,
Um ohne Groll den Schwesterkuß zu spenden.
Es wäre schlimm, wenn ihr euch grußlos trenntet.
So wünschte ich, sie fände sich hierher
Zu dir und auch zum Bruder.

Brunhild: Noch nicht Abschied.
Noch schlug nicht diese Stunde.

Gunther: Höre Schwager,
So dringend als ich dich um Weggang bat,
Viel mehr noch bitte ich dich jetzt zu bleiben.

Siegfried: Aßt du ein Tollkraut, Gunther?

Brunhild: Edler Siegfried,
Hör auch auf mich und dann entscheide.

Siegfried: Träum ich?

Gunther: In meiner Ritterschaft zischt Groll und Wut,
Und Radegast, der Treue, meldete die Kunde,
Die meinen Königssinn bedrückt und bändigt.
Die Ritterschaft blickt zu dem Haupt empor,
Zu Siegfried, ihrem Führer, glaubt an Eifersucht
Des Königs Gunther. Wenn du dich entfernst,
Bestimmt durch meine Ränke, wie man meint,
Dann hab ich Fackelwurf und Mord und Schwerter,
Dann wankt mein Reich, zum mindesten mein Thron.

Siegfried: Lad mir dein Reich nicht auf und stütz es selbst,
Da du der König bist.

Brunhild: Du der Vasall.

Siegfried (fährt auf): Vasall? Was sagst du? (Sich besinnend) Richtig.

Gunther: Wie du willst.
Es war der bittre Geißelhieb der Pflicht,
Der mich zu dieser schweren Bitte stachelte.
Du weißt, was ich vor einer Stunde sprach
Und was mich jetzt dich festzuhalten treibt.
Das quälte mich, und wär ich nicht der König...
Genug; geh oder bleibe, wie du magst.

Siegfried: Du bittest? Deine Bitten sind wie Fallen.

Brunhild: Befehle ihm zu bleiben.

Gunther (mit deutlichem Spott): Ich ihm befehlen?

Siegfried: Daß ich ein Herz besitze und empfinde
Als Mann und Freund, als Mensch und auch als Bruder,
Wird mir zur Wut, wenn ihr mein Herz misbraucht.
Verlangt ihr mehr als einer darf vom andern,
Dann, Feiger, stecke ab für uns die Bahn
Und stelle dich, Ruchloser, meinem Schwert.
Und wisse, daß mein Arm auch nicht erschrickt,
Wenn es das Haupt zu fällen gilt des Schwächlings,
Der seine Schwäche wie ein Garn gebraucht,
Im Wahn, daß er mich einfängt, dieser Tor.
Und was ihr ständig abgequält von mir,
Das schreit in mir, bei Gott, das schreit um Rache.

Brunhild: Was für ein Ton und Klang?

Gunther: Wie es dich treibt.
Ich sehe, daß du recht hast; fahre hin.

Brunhild (sieht beide verwundert an): Wie sonderbar; der König und Vasall?
Hier brütet ein Geheimnis.

Siegfried: Achte es
Und forsche nicht.

Brunhild: Ich bitte dich zu bleiben.
In dumpfem Freveldrang begehrte ich,
Daß König Gunther dich von sich verwies.
Und als der weise König zögerte
Und Treue wahrte und mich zügelte,
Da war in mir die Weibeswut erwacht,
Der stiere Wille, der erreichen muß.

Siegfried: Du wünschtest mich hinweg?

Brunhild: Ich habe dich gehaßt,
Daß ich es eingesteh. Fast wie ein Tier,
Wenn es den Wärter haßt. Ich bat ihn heiß
Und schwur den Eid, daß ich nicht leben kann
In deinem Umkreis, und ich traf sein Herz,
Und denke selbst, wie schwer es fällt dem Mann,
Der edel denkt, wenn sich sein Weib verblutet
In einer unbekannten Qual.

Siegfried: Das tust du?

Brunhild: Wenn du jetzt gehst und dieses Reich stürzt ein,
Dann hat die Laune ihrer Königin
In diese Not geworfen die Burgunden.
So schone mich und weile, edler Siegfried.

Siegfried: Zwar fühl ich Schmerz, daß ich dir nicht willfahre.

Der Königin und Frau den Schimpf zu sparen,
Wär werte Pflicht des Mannes wie des Ritters.
Du weißt nicht, was hier brütet, und die Stunde
Bedroht die Sitte, und der Sterbliche
Kennt Tage, wo verhaßt ihm jede Rücksicht wird,
Noch mehr der Edelmut, wo nur die Freiheit,
Wie sie das Tier besitzt, den Mann noch rettet.
Geschehe dir, Frau Königin, was muß,
Auch deinem Reich — ich sattle heut mein Roß.

Brunhild: Das denkst du nicht; das denkt kein Mann und Ritter.

Siegfried: Stets dieser Gleiß und Prunk der goldnen Worte.
Der Würfel fiel, ich lasse mich nicht martern.
So will ich es, und dieser Spruch genügt.

Brunhild: Mir wurde offenbart, was Siegfried will.
Wird Rache ihm bereitet an der Frau,
Die ihn im dunklen Ungetüm getroffen,
So scheucht der Held die Rache nicht zurück,
Und singt man von Brunhildens Untergang,
Vom Jammersturz des Königreichs Burgund,
Dann fliegt ein Leuchten über sein Gesicht.
Laut lacht er auf in stolzer Lust des Herzens
Und geht dann hin und küßt den Mund Kriemhildens,
Die längst nichts weiß vom König, ihrem Bruder,
Auch von der Schwester nichts, der Königin,
Weil sie nur ihren Helden kennt, nur Siegfried.

Siegfried: Und glaubst du, was du sagst?

Brunhild: Hier ist kein Zweifel.

Siegfried: So glaube nur, Brunhild, daß ich sie hasse.
Das ist das Beste.

Brunhild (aufmerksam): Was war das für ein Wort?

Siegfried: Ich sprach genug.

Gunther (zu Brunhild): Stets übertreibst du, Frau.
Ich prüfte mich und wog und fand die Auskunft,
Daß Siegfried noch zwei Tage weilen mag.
Am zweiten Tage ist das Osterfest,
Wir feiern diese hohe Lust im Dom
Und zeigen allem Volk die Einigkeit,
Die uns beseelt. Dann schweigen meine Ritter,
Und Siegfried reitet heim.

Siegfried: Doch noch zwei Tage.

Brunhild: Verweigre nicht die kurze Frist.

Siegfried: Es sei.

Fünfte Szene

Rumolt und Berthold. Die Vorigen.

Rumolt: Dir wird er glauben; melde ihm die Botschaft.
Aus meinem Mund klingt sie ihm wie ein Märchen.
Sie ist es auch; seltsamste aller Mären,
Bis heute sang man nichts davon in Worms.

Gunther: Was kreist du um den Turm mit Eulenruf?
Was bringt dich wieder?

Rumolt: Berthold wird es sagen.

Berthold: König, noch keiner deiner Väter sah
An Schrecklichkeit, was heute sich entschleiert,
Nur noch in jener dunklen Zeit der Drachen
Und kluger Zwerge lebte gleicher Schauder.
Nur Siegfried sah von allen, die heut leben,
Die Drachenbrut; sonst keiner, und ich fühle,
Daß jene Zeit die bessre war, da noch
Der Mensch mit Würmerbrut in Höhlen kämpfte
Anstatt mit sich. Empörung schäumt und Wahn,
Im Aufruhr Ritter, die dir Treue schwuren.
Blinkende Schwerter vor der Burg, im Schloßhof.
Das war in Worms noch nie.

Gunther: Du sprichst von Schwertern,
Von Rittern und von Waffen und vom Schloßhof.
Woher das Schwert in ihrer Hand? Wer gab es?

Berthold: König, das weiß ich nicht. Ein Unterschlupf,
Ich weiß es nicht; es blitzen Waffen.

Brunhild: Zeig dich als Herr und schnall den Panzer um,
Und den Rebellen keine Gnade.

Gunther: Schweig.
Sie drangen in den Schloßhof?

Berthold: In die Falle.
Von allen Seiten her droht Radegast
Mit seinen Bogenschützen.

Gunther: Rufe ihn.

Siegfried: Du bist zu klug.

Brunhild: Entsage jetzt der Klugheit.
Empörung gegen den gesalbten König,
Das ist das Äußerste.
Rumolt: Das Äußerste.
Und weh dem Fürsten, der zu diesem Schlimmsten
Und zur Verzweiflung seine Treuen treibt.
Gunther: Rumolt, was du verwirkt hast,
ist dein Hals.
Du wirst begnadigt, wenn es mir gelingt,
Das Meer zu stillen. Sonst stirbst du am
Galgen
Noch heut vor Sonnenuntergang.
Rumolt: Mein Herr und König.
Gunther: Ich trug dein schroffes Wort.
Doch in der Not,
Im Drang der Stunde, wenn nur Hilfe gilt,
Mit einem Zuruf die Empörer preisen
Scheint mir Verrat im tiefen Herzen; schlimmer
Als Aufruhr an der Sonne. In den Turm.
Rumolt: Ich werde zeigen, daß ich Treue
halte
Und mich auch gegen Unrecht nicht empöre. (Ab)
Siegfried (nicht ohne Spott): Vernichte
deine Ritter und ergib dich
Den Launen deiner Goten.
Brunhild: Ja, vernichte.
Und komme dann, was soll; vernichte sie.
Sonst frißt die Krone Rost.
Siegfried: Was gelten Kronen?
So viele Menschen, endlos viele Reiche!
Zu Roß und in die Weite, in die Welt —,
Nur noch auf sich vertraut, nur auf sein Schwert.

Sechste Szene

Radegast. Die Vorigen.

Gunther: Wo bleibst du? Bertold kam; warum nicht du?

Radegast: Weil mir für Worte nicht die Stunde schien.
Weil ich erst sprechen wollte, wenn ich Tote
Dir weisen konnte, als dein treuer Diener.

Gunther: Du bist die Hand und Axt; doch nicht mein Kopf,
Das präg dir ein.

Radegast: Verzeih mir, du hast recht.

Gunther: Was wollten die Empörer?

Radegast: Die Befreiung
Des totgeweihten Ritters Kuno.

Gunther: Du?

Radegast: Ich blieb dein scharfes Schwert und ließ den Ritter
Enthaupten, und das Wort nur deines Boten
Verhinderte, daß ich das Haupt des Ritters
Als Ball im Bogen niederwarf zum Schloßhof
Recht in die Mitte der Empörer.

Siegfried: Kuno?
Doch nicht der junge Held vom Frankenkrieg?

Gunther: Der junge Held misfiel mir. Radegast,
In gleicher Zeit, wenn ich zum Schloßhof steige
Wirfst du das Haupt zu ihren Füßen hin,
Und zwar du selbst.

Radegast: So willst du auf den Schloßhof?

Gunther: Der Ritter mahnt die Ritter an
den Schwur.
Und dann befehl ich ihnen, ihre Waffen
Zum Turm zu tragen.

Radegast: Doch wenn sie dich töten?

Gunther: Mich, einen König?

Radegast: Verräter hassen Ehrfurcht.

Gunther: Dann rächst du mich.

Siegfried: Das ist der Mut des Grüblers.

Gunther: Der Mut des Grüblers! —
Radegast, wir gehen!

Brunhild: Ich gehe mit.

Gunther: Laß ab, ich geh allein.

Brunhild (bittend): Vom Söller nur, nur
von der Zinne.

Gunther: Komm.

Siebente Szene

Kriemhild. Die Vorigen.

Kriemhild: Du gehst? Ich wollte von
dir scheiden, Schwester.

Brunhild: Erwarte mich. (Ab, mit Gunther
und Radegast)

Achte Szene

Kriemhild. Siegfried.

Kriemhild: Sie eilten schnell.

Siegfried: Gunther spricht zu Empörern.

Kriemhild: Empörer?

Siegfried: Seine Ritter sind im Schloßhof
Und grollen dumpf und zücken plötzlich Waffen.
Noch meidet er den Kampf und wechselt Worte.

Kriemhild: Vom Söller?

Siegfried: Nein, er steigt zu ihnen selbst
Herunter in den Schloßhof.

Kriemhild: Droht Gefahr?

Siegfried: Er wagte es; ihm wird die Pflicht zum Mut.
Sie hemmt der Eid. Wo lauert nicht Gefahr?
Gefahr ist überall.

Kriemhild: Was quält dich, Siegfried?

Siegfried: Ich bin verwirrt.

Kriemhild: Und mich bestürmen Träume.

Siegfried: Den Traum kennt nur der Tor.

Kriemhild: Ich träumte Wahrheit.
Von jenem Kampf auf Helgaland mit ihr,
Einst bat ich dich darum mit meinen Tränen.

Siegfried: Nun klingt es dir im Traum: das tatest du!

Kriemhild: Brunhild war Königin auf Helgaland.
Wer um sie warb, der mußte Todesproben
Im Speer- und Schwert- und Schleuderkampf bestehen.
Und damals war die Jungfrau riesenstark,
Noch eine Kriegerin vom Nornenstamm.

Siegfried: Mehr als ein Traum. Was willst du? was erzählst du?

Kriemhild: Wer ihr im Kampf erlag, verlor das Haupt.

Doch Gunther warf sich in die heiße Not,
Weil ihn der Ruf verlockte ihrer Schönheit
Und ihrer Schrecklichkeit. Da halfst du ihm.
Siegfried: Wühl es nicht auf, betritt nicht diese Asche.
Kriemhild: Ich frage nur: wo ist der Zauberring?
Siegfried: Ich warf ihn in den Rhein.
Kriemhild: Den Zauberring?
Seit wann?
Siegfried: Seit lange; nein, seit heute — laß.
Kriemhild: Durch jenen Ring in Gunther umgewandelt,
Bezwangst als Sieger du die Wut der Männin
Und führtest sie nach Worms. Ich freue mich,
Daß diese Tückische Betrug erfuhr,
Und daß der Nordlichtglanz an ihr verblich,
Und daß der Hochmut dieser Höhnenden
Zu Füßen liegt hilflos dem schlechten Mann.
Siegfried: Sprichst du von deiner Schwester?
Kriemhild: Von der Männin.
Siegfried: Von deiner Schwester, einer Königin,
Das ist der Ton nicht und auch nicht die Weise.
Von ihr wirst du mit jener Würde reden,
Wie sie für Königinnen sich geziemt.
Kriemhild: Zürn mir nicht, Siegfried.
Siegfried: Denke an die Sitte.
Kriemhild (ausbrechend): Ich weiß, du liebst sie.
Siegfried: Ich Brunhild? Du Törin.

Kriemhild: In deiner Truhe fand ich heut den Gürtel,
Der gestern noch um ihren Leib sich schlang.

Siegfried: In meiner Truhe ihren Gürtel?

Kriemhild: Ja.
Ich weiß, daß ich betrogen bin; leb wohl.
(Will gehen)

Siegfried: Bleib hier; verschweige mir nicht deine Not,
Und dann will ich dir restlos Antwort sagen.

Kriemhild: Weil ich es war, die diesen Faden spann,
So darf ich dich nicht tadeln, ich darf es nicht — — — —
Jetzt fahre wohl.

Siegfried: Kriemhild, so ist es nicht. Nein, bleibe,
Entlaste dir das Herz.

Kriemhild: Ich seh ein Licht,
Das in die Augen bricht, wenn ich sie schließe,
Und blind sie macht, wenn ich sie wieder öffne.
Ich merkte gut den Herzschlag deiner Brust,
Die Ängste und die Qual der letzten Tage,
Und daß mein Blick dich nicht mehr sänftigte.

Siegfried: Du sahst verzerrt und falsch.

Kriemhild: Und jene Bitte
Um Helgaland zermalmte mir die Seele.
Um meiner Tränen willen halfst du ihm
Und wobst in unser Schicksal ein Brunhild,
Ich fragte mich, ob es unsühnbar war.

Siegfried: Es war nicht gut.

K r i e m h i l d: Es war erst vor drei Tagen.
Noch kam der Morgen nicht, noch war es Nacht.
Vergeblich streckte ich die Hände aus,
Und Einsamkeit umkreiste rings mein Lager.
Da wußte ich, daß mich mein Herr verließ,
Und streng verwehrtest du mir jede Frage.
Da ging ich selbst und fand die harte Antwort.
Ich nahm den Schlüssel zu der Waffenkammer
Und schloß die Türe auf und fand den Gürtel
Mit Gold durchwirkt und silbergrauen Fäden
In froher Pracht der edelsten Gesteine.
S i e g f r i e d: Das war nicht gut, mein Weib,
und es wirkt weiter.
K r i e m h i l d: Wie oft hab ich die Königin
beneidet
Um diesen Gürtel; jäh warf ich ihn weg.
Jetzt wußte ich, du warst in ihrer Kammer
In jener Nacht als falscher König Gunther.
Und so betrogst du mich und sie und ihn,
Und Einsamkeit umschattete mein Lager.
S i e g f r i e d: Das glaubst du?
K r i e m h i l d: Und ich freute mich mit Wut.
Die Stolze ist beschimpft, und sie umfing
Den fremden Mann, nicht ihren Herrn und König.
Laut als Genossin will ich sie begrüßen,
Das Unglück gründet wahrhaft Schwesterschaft.
Gemeinsam stoßen wir den Dolch ins Herz uns,
Vereinigt schichtet man die Scheiter auf
Den Leibern der Betrognen, und die Witwer
Tanzen zu neuer Freite aus gemeinsam.
Sie werden Freunde bleiben und sich künftig
Die Grenzen und Gehege nie verwirren.

Siegfried: Ich ließ dir deinen Lauf; jetzt hör die Wahrheit,
Die bitter sich mir von der Seele windet
Und von den Lippen; gerne blieb ich stumm,
Doch zwingt mich ihre Ehre und auch meine.

Kriemhild: In Frauenfragen kennt kein Mann die Ehre.
Der edle Siegfried, glaub ich, ist ein Mann.

Siegfried: Weh dir, wenn du jetzt an der Wahrheit zweifelst
Gunther umfing in Sehnsucht ihren Leib
Im Schlafgemach. Die Jungfrau wehrte sich
In Schreck und Zorn, und er versuchte Zwang.
Da rangen sie, und diese Heldin siegte
Und stieß ihn aus dem Paradies und wies
Ihn vor die Schwelle. Gunther kam zu mir,
Und strenge Mannespflicht gebot zu enden,
Was ich begann. Der Kampf in Helgaland
Erforderte den Kampf im Schlafgemach,
Doch dieses Schwert lag zwischen mir und ihr,
Und schamlos ist und ehrlos, wer sie schmäht.

Kriemhild: So hat dir Gunther selbst die Tür geöffnet?

Siegfried: Nun weißt du es.

Kriemhild (an seiner Brust): Mein Einziger, mein König,
Ich möchte dich umklammern und umfangen,
Daß du mir bleibst und keiner dich mir raube.
Auch diese Starke nicht, die Heldin nicht,
Die Jungfrau, die verhaßt mir ist und schrecklich.
Verschlinge diese Furchtbare der Abgrund!

Siegfried: Denk gut von ihr und ihrem Unglück
Und halte Frieden bis zum Osterfest,
Dann scheiden wir.

Kriemhild: Wir sollten heute reiten.

Siegfried: Sie bat um diese Frist.

Kriemhild: Das ist entsetzlich.

Neunte Szene

Gunther. Brunhild. Die Vorigen.

Gunther: Sie sind gebändigt. Schwager, einen Ritt,
Verweigere ihn nicht, durch meine Stadt.

Siegfried: Warum?

Gunther: Dann sieht die Stadt die Einigkeit.

Siegfried: Ich komme. —
Wir bleiben deine Gäste, Königin,
Noch bis zum Osterfest. Und meine Hausfrau,
Die sich nach Xanten sehnt, fügt sich den Wünschen
Aus dein und meinem Mund. Ein letztes Lächeln
Der Freude bringe uns das Osterfest,
Und Reue quäl den Bleibenden das Herz nicht,
Weil wir dem Trieb, zu eilen, widerstanden.

Brunhild: Da Gunther nicht befahl, begnüg ich mich.

Kriemhild: Was meinst du?

Gunther: Torheit! Er ist unser Gast.
Du wirst als Königin die Gastpflicht pflegen,
Als meine Gattin meinen besten Freund.

Brunhild: Nach meiner Kraft.

Gunther: Jetzt komm; jetzt reiten wir.
(Ab)

Siegfried: Kriemhild, so hoffe ich, wird mit der Herrin
Uns Männern Sonne spinnen für das Fest
Und blauen Himmel spannen. Tu es, Teure,
Die ich gar bald nach Niederland geleite,
Nach der ersehnten Heimat und zum Vater.
Schon heute möchte ich den Frieden spüren,
Den du in Xanten mir bereiten wirst. (Ab)

Zehnte Szene

Brunhild. Kriemhild.

Brunhild: Wenn sie vereinigt schreiten, klopft mein Herz,
Als hätte sie in Ebenbürtigkeit
Und Gegensatz geformt und fest verbunden
Die Macht, die Menschen schafft und Männer.

Kriemhild: Ich ehre meinen Bruder, doch mein Gatte?
Verzeih der Frau, wenn sie des Wettstreits lächelt.

Brunhild: Und fast vergaß ich, daß er der Vasall ist.

Kriemhild: Vasall?

Brunhild: Ein König er; ein König Gunther.
Siegfried? Ihn nenne ich gekrönte Jugend
Auf weißem Roß und in der Hand das Schwert.
Ihm wird das Glück zuteil, sehr früh zu sterben,
Ihn trifft der Ruf des Grabes in der Blüte.

Und schwand er hin, dann leuchtet unser Auge
Im Strahl, der blieb von einer fernen Sonne,
Die Sonne selbst losch aus im Grund der Nacht.
Kriemhild: Du tust mir weh.
Brunhild: Du denkst von ihm zu klein
Und fühlst nicht seine Tiefe. Gut, er lebe.
Dann muß ich angstvoll zittern um sein Alter;
Es wäre gelbes Laub und kahle Bäume,
Am Herde Asche, Reste nach dem Mahl.
Er reitet heim mit dir nach Niederland,
Fast bebe ich, daß er sich dort verliege.
Doch noch blüht seine Jugend; erst sein Alter
Lernt Schwäche kennen und die welke Torheit.
Kriemhild: Und darum wünschst du ihm
die frühe Erde?
Brunhild: Du sprichst verwundet, wie
durchbohrt vom Schwert,
Du fühlst es nicht, daß ich den Helden ehre.
Kriemhild: Ich freue mich auf Siegfrieds
klares Alter
Und auf die Ehren, die uns dann umschatten.
Daß mich der Herrlichste zum Weib gewählt,
Soll nicht das stolze Blut in ihm verderben.
Denk, wie du magst, du Unheil. Ich will grünen
An diesem schlanken Stamm hoch auf und doch
Den Saft dem hochgewachsenen nicht rauben.
Das sollst du noch erleben, Frau Brunhilde;
Auch unser Altersglück sollst du erleben.
Brunhild: Du bist erbittert, Liebe, ohne
Recht.
Ich lernte es in Nächten von der Ahne,
Hineinzuschauen in das Los der Menschen.

Doch keiner mag das Rätsel restlos lösen,
Und keiner kann es wandeln. Unvermittelt
Wie Vögel flogen über mich Gedanken,
Als ich den Gleichklang ihrer Schritte hörte.
Auch lebt noch nach, was ich vom Söller sah,
Als Gunther in dem Hof sein Wesen zeigte,
Das reife Alter einer fernen Zeit
Und fernen Weisheit, wenn sein Haar ihn grau
wird.

Kriemhild: Du glaubst an König Gunthers
weises Alter,
An seine Jugend nicht?

Brunhild: Nicht an die Jugend.
Der Nebel riß, so daß ich zitterte und sah
Und angstvoll an die nächsten Ernten dachte,
Die trüben Tage seiner Mannesjahre,
Die noch nicht dieses Königs Stunde sind.

Kriemhild (ablenkend): Wie war es mit den
Rittern?

Brunhild: Meine Freundin,
Wenn ich erzählen dürfte und laut jubeln.
Er zwang sie, und als König und durch Würde
Und durch die reife Ruhe und durch Furcht.
Er wies auf seine Bogenschützen drohend.
Da zweifelte mein Herz, und es misfiel mir.
Zuvor jedoch hätt ich hell jauchzen mögen,
Weil es von Freudenliedern in mir quoll,
Als sich das Tor erschloß und er heraustrat,
Der Waffenlose vor Entfesselte,
Und sie mit klaren Blicken zwang als König!
Er winkte mit der Hand: die Waffen sanken,
Die Ritter standen zweifelnd und beschämt.

Kriemhild: Die Bogenschützen hätten schießen
können.

Brunhild: Dann sprach er scharf und hart;
ich horchte ängstlich,
Ob er das Wort fand, das die Herzen stört
Und in die Joche zwingt die graden Nacken.

Kriemhild: Mein Bruder ist ein treuer
ernster Mann,
Ein grüblerischer Mann. Doch solche Worte
Darfst du von König Gunther nicht erwarten.

Brunhild: Verhöhn ihn nicht; er sprach
mit heitrer Hoheit,
Und wenn er endlich auf die Macht verwies
Und drohte — halb doch wankten sie bereits.
Den letzten Widerstand brach dann das Drohwort,
Das Wort zur rechten Zeit.

Kriemhild: Versprach er nichts?

Brunhild: Nur was er durfte.

Kriemhild: Immer ein Versprechen.

Brunhild: Ein gnädiger König seinen Rit-
tern zu sein,
Wenn du so willst, so nenn es ein Versprechen.

Kriemhild: Die Ritter werden dieses
Königswort
Nach ihrem Sinn verlesen und entziffern
Auf jedem Kreuzweg, und ein Königswort
Soll nicht gedeutet werden. Bruder Gunther,
Du knüpftest um den Hals dir eine Schlinge,
Und ob dir deine Herrscherklugheit hilft,
Die Schlinge zu zerreißen, weiß ich nicht.

Brunhild: Du irrst. Nicht Klugheit war
es bei der Norne.

Kriemhild: Du sprachst von Blicken in das Los der Menschen,
Vom Irrtum auch, und gern hab ich geirrt.
Und dir, du Teure, komme früh die Stunde,
Die du ersehnst, die Stunde seiner Weisheit.

Brunhild: Jetzt höre mich, ich bitte dich zu bleiben,
Siegfried und du, ihr dürft uns jetzt nicht meiden,
Und diese Kettenlast auf meinen Nacken
Machst du zu Blumen, wenn du bleibst. Bleib Schwester. (Umarmt sie)

Kriemhild (abweisend): Ich will nicht.

Brunhild: Bleib, Kriemhild. Verlaß mich nicht.

Kriemhild: Ich will mit Siegfried.

Brunhild: Was soll er am Strand?
Sein Ort ist hier, er glänzt zugleich mit Gunther
Wie Alter und Jugend, und wie Stern und Sonne.
An diesem Hof blüht auf der Baum des Friedens
Und schattet jedes Herz.

Kriemhild: Er ist ein König,
Ihn ruft sein Land. Auch will ich niemals dulden,
Daß er — doch enden wir und schweigen wir.
Ich möchte von dir scheiden ohne Haß.

Brunhild: Du bist verwandelt.

Kriemhild: Furchtbares Verlangen!
Ich scheuche die Gedanken und Erkenntnis.
Siegfried, ich schwöre dir, wird niemals bleiben,
So lang mich deine Hand von ihm nicht wegreißt.
Brunhild und Gunther herrschen in Burgund,
Doch König Siegfried herrscht in Niederland.

Brunhild: Wie sonderbar du meiner Bitte wehrst.
Vergiß dich nicht und schone meine Würde.
Kriemhild: Nicht sonderbar, nur Sehnsucht nach der Heimat.
Hier bin ich fremd in dieser Stadt der Kindheit,
Hier wo das Recht der Frau im Land mir blühte,
So weit ich denke. Früh ging meine Mutter,
Und ich war Königsschwester von Burgund.
Mein Bruder und mein Herrscher hob mich hoch
Vor allem Volk; ich war des Landes Tochter
Und erste Frau. Ich will nach Niederland,
Nach meinem wahren Reich als Königin,
Und Zorn durchrauscht mein Blut, weil ich gehemmt bin.
Brunhild: Du wirst als Gast und Königin geehrt.
Wo Siegfried weilt, wird deine Heimat sein,
Weil er in seinem Herzen Häuser baut
Als Stätte für die Menschen.
Kriemhild: Siegfrieds Großmut! —
Du hast das Herz des Herrlichen durchschaut
Und weißt, was du entwinden darfst
Dem Hochsinn Siegfrieds. Darum will ich wachen
Und Siegfried vor sich selbst beschützen
Und auf den Busch verweisen und die Fallen
Im hohlen Graben.
Brunhild: Kind, du bist noch jung
Und voller Argwohn nach dem Sinn der Jugend.
Sinnlos blind, um einer Regung willen,
Die durch dein Wesen zittert, wie ein Hornstoß,
Versagst du eine Bitte, eine Freude,

Der Königin, die sich dir herzlich aufschloß,
Der Schwester, die sich an die Brust dir warf.

Kriemhild: Weil Gunther auf dem Schloßhof dir misfiel,
Und weil sein Alter noch am Ufer steht
Der ungebornen Dinge und weil Siegfried
Bald sterben muß und jetzt noch blüht voll Jugend:
Um eines nebelhaften Schreckens willen,
Um Dinge flüchtig wie der Frühlingsschatten,
Wie Wellen, eilig glitzernd durch die Sonne,
Willst du in der verhaßten Stadt mich halten
Durch klug gestellter Bitten harten Notzwang
Willst ihn aus seinem Heimatrecht verstoßen,
Dem Land, das wartet, seinen König rauben.
Ich kenne dich, so klug du auch erscheinst.

Brunhild: Ich könnte dir von Sommerfäden sagen,
Von einer Bergeslast an dünnen Fäden,
Doch das erschließt sich nicht und steht weit ab.
Ich zürne nicht und sprech als Königin:
Burgund braucht Siegfried, noch keimt hier der Aufruhr.

Kriemhild: Er ist nicht euer Landsknecht. Welch ein König,
Welch eine Königin, die zittern müssen,
Wenn Siegfried geht. Wo bleibt Brunhildens Stärke
Und Gunthers Weisheit? Schwester, enden wir
Den Ungestüm der Worte. Siegfried geht.

Brunhild: Wir könnten ihn entbehren; Siegfried bleibt.

Dein herber Starrtrotz zwingt mich zu befehlen,
Und du sollst kosten, wie Gehorsam schmeckt.

Kriemhild: Brunhild.

Brunhild: Ich breche den Vasallentrotz,
Und den Vasallen zwinge ich zur Pflicht.
Auch wird ihm nicht die Züchtigung erspart,
Die jederzeit den Hochmut eines Herzogs trifft,
Der über eine Krone dreist sein Haupt erhebt.

Kriemhild: Mir ist das Wort gebunden;
hüte dich.

Brunhild: Mein Fürst und Gatte wahrt
sein Königsrecht,
Und drängt man ihn, schlägt er das Haupt
herunter
Dem bübischen Vasallen.

Kriemhild: Zähme dich,
Wäg deine Worte.

Brunhild: Du weigertest die Freundschaft,
So fühl die Macht. Ich schließ dich in den Turm,
Wenn du mir trotzt. Du bist nicht Königin,
Seit du zum Untertan herniederstiegst.
Als Untertan sollst du behandelt sein.

Kriemhild (lacht laut auf): Er Untertan?
Er Gunthers Untertan?

Brunhild: Du lachst?

Kriemhild: Das wundersame Märchen
glaubst du,
Das Märchen vom Vasallen Siegfried?

Brunhild (erbleicht): Schwester.

Kriemhild: Aus Freundschaft nur, nur
weil ich flehte,
Nahm er die Maske des Vasallen vor.

Sie steht ihm nicht sehr gut . . . du hast geglaubt.

Brunhild: Was fabelst du?

Kriemhild: Daß du betrogen bist.

Brunhild: Hündin, du lügst.

Kriemhild (für sich): Hätt ich geschwiegen.

Brunhild: Schändliche,
Die ihren Gatten, einen guten Ritter,
Der Lüge zeiht.

Kriemhild: Ich sprach zu viel. Leb wohl.
(Will gehen)

Brunhild: Bleib, feiges Weib und sag, ob Siegfried log.

Kriemhild: Vergiß, was ich gesprochen.

Brunhild: Ich will Antwort.

Kriemhild: Ich sagte nicht die Wahrheit.

Brunhild: Also logst du.
Zwei Tage scheiden uns vom Osterfest,
Dann offenbar ich mich als Königin
Und weise dem Vasallenweib die Art.

Kriemhild: Brunhild, was du beginnst, wird furchtbar.

Brunhild: Zusammen sollten wir zu Dome schreiten,
So sann es aus die Güte meines Herrn.
Ich gehe nicht mit dem Vasallenweib
Und schreite ein vor dir mit meinen Frauen.
Dann folgst du mir und alles Volk erkennt,
Wie ich Vasallenfrechheit züchtige.

Kriemhild: Ich dulde vieles; denn ich tat dir Schweres
Und übte Unrecht. Doch die Ehre Siegfrieds

Und Siegfrieds Königtum muß ich bewahren.
Ich schreite vor dir Schwester in den Dom,
Wenn du mich zwingst zu diesem schlimmen
Rangstreit,
Wie du jetzt drohst.
Brunhild: Ist er nicht der Vasall?
Ist er es nicht?
Kriemhild: Ich warnte dich. Laß ab.
Brunhild: Das schlechte Blut warnt eine
Königin.
Der plumpe Ritter, dieser Schlagetod,
Der Axt nur ist und Arm und stumpfes Werkzeug,
Will einen König meistern. Diese Sucht
Ersticke ich am Fest des Herrn. Nun geh.
Kriemhild: Ich gehe vor dir in den Dom.
Sehr schlimm,
Wenn du mich hemmst. (Ab)
Brunhild (allein, blickt um sich wie verstört):
Ich will die Wahrheit wissen,
Ich reiße sie am Fest aus ihrem Herzen.

Dritter Akt

In einem Vorzimmer zu den Gemächern Brunhilds

Erste Szene

Frieda. Hildegard. Mechthild.

Frieda: Kuno tat recht. Der Fremde ist ein Frevler,
Der Henker Radegast.

Hildegard: Schmäh nicht den Goten,
Dem Treue in das Herz für seinen König
Gemeißelt steht, und der beschworen hat
Mit Eid und Kriegerwort, daß er ohn Zagnis
Entgegenstehen würde jedem Hochmut
Aus Gunthers Ritterschar, die sich dem König
Gleichwertig dünkt voll Frevel.

Frieda: Hildegard,
Du läßt dich von dem Vogelpfiff verlocken
Und gehst ins Garn, und du verkaufst Burgund
An fremde Knechte.

Hildegard: Friedas Herz fing Kuno,
Der Unrast, der die Hand am Speer stets hielt,
Und der das Menschenblut so jäh verschüttet hat
Wie Wein aus Bechern. Er erbrach das Tor
Zum runden Kaufgewölb des Römers Maurus

Und spaltete mit seiner Axt die Stirnen
Der Knechte dieses Römers, die sich wehrten.

Frieda: Das tat er, weil der Römer ihm mit Hohn
Verkünden ließ, daß jetzt der Krämer herrsche
In unsrer Stadt des Drachen. Kuno ging
Zu seines Ahnen Kammer und ergriff
Die alte Axt.

Hildegard: Doch Waffen sind verboten
Und in den Turm geschlossen.

Frieda: Jene Axt,
Die einst sein Ahnherr schwang, gab er nicht preis.
Er wahrte sie im heimlichen Gelaß,
Bis er die Schläfen traf der schlechten Knechte
Des Römers Maurus.

Hildegard: Gut, er starb durchs Beil
Und schwebte nicht am Galgen.

Frieda (empört): Hildegard.

Mechthild: Schwäbin, hüte dich.

Hildegard: Auch Mechthild zürnt.
Er sah nach Frieda und war nicht dein Liebster.

Mechthild: Er war kein Gote, kein gekaufter Knecht.

Hildegard: Mein Radegast kennt Treue, das gilt mehr.
Er sparte ihm den Galgen. Radegast
Beschwichtigte den dumpfen Grimm des Königs,
So daß er ehrlich starb und als ein Ritter.

Frieda: Er starb; mehr weiß ich nicht, der Jüngling starb
Durch König Gunther. — Jesus strafe und räche ihn,

Heerkönig Jesus! — Dann will ich ihm folgen.
Was soll ich hier an der Sonne? In die Gruft,
Und hin zum Hals mit einem roten Streifen,
Zum abgeschlagnen Hals des Toten.
(Bricht in Tränen aus)

Mechthild (um sie bemüht): Schwester.

Hildegard: Als wären wir des Waldes graue Wölfe!
Und trifft uns dann der Jägerpfeil mit Recht,
Dann klagen wir. Warum nicht wie die Römer,
Die sich im Frieden in den Städten freuen
Und Goldgerät und Seide fertigen
Und ihre Frauen schmücken? Dann wär Freude
Statt Herzeleid, und das weiß Radegast,
Und das ersehnt für Worms der König.

Mechthild: Still.
Was diese Kluge weiß! Sie schwiege besser,
Verschwiege ihre Klugheit.

Frieda: Hinterlist,
Das ist der wahre Name. Uns blüht Rache
Und Kunos Tod wird König Gunthers Abgrund.

Mechthild (mahnend): Uns vernimmt die Königin. Du klagst
Zu laut.

Hildegard: Wenn sie jetzt käme und dich hörte!

Frieda (springt auf): Die Königin? Ich weiß, daß sie ihn haßt
Den feigen König.

Mechthild (erschrocken): Still.

Hildegard: Wer ist
Die Kluge doch, die nichts verschweigt?

Frieda: Ich schreie
Laut in das Land, laut in die Stadt hinein
Den Haß der Königin und ihre Liebe. . . .
Ihr wißt es, wen sie liebt.
Mechthild: Vermessene.
Hildegard: Nur immer weiter.
Frieda: Er erlöst uns,
Siegfried unser König.
Mechthild (sieht Hildegard an): Sinnst du
Verrat?
Hildegard: Noch nicht. Noch melde ich
nichts meinem Goten,
Wenn ihr jetzt schweigt. Doch wahre ich die
Treue
Dem König von Burgund und dem Geliebten.
Frieda: Auch deine Stunde kommt.
Mechthild: Die Königin.

Zweite Szene

Brunhild. Die Vorigen.

Brunhild: Ich seh nicht Edith. Auch nicht
die andern.
Nicht Berchta, Irmengard und nicht Roswitha
Und Edith nicht. Wo bleiben meine Frauen?
Verlassen mich in dieser schlimmsten Stunde
Meine Frauen?
Hildegard: Sie harren an der Treppe.
Brunhild: Und Edith nicht. In diesem
fremden Land
Verlernt die Treuste Treue. Gebt mir meinen
Mantel,

Die Spangen und Borten. Ich will einen
Schmuck,
Der Pfeile in das Auge einer andern schießt.

Frieda (bringt einen purpurnen Mantel. Die anderen Mädchen Armspangen und das Diadem)

Brunhild (weist auf den Mantel): Er läßt
die Arme frei.

Frieda: Hüll sie in Seide.

Brunhild: Seide und Purpur? Mädchen,
du hast recht.
Und lieber keine Spangen um die Arme,
Gebt mir das Diadem.

(Hildegard reicht es ihr, während Mechthild die Spangen zurückträgt)

Brunhild (legt sich das Diadem an und nimmt einen kleinen Metallspiegel in die Hand): Wie es mir
auf der Stirn glänzt! — Torensinn
Fühlt diesen Glanz als einen Blitz. So will ich.

Frieda: Wenn um dein Seidenkleid der
Purpur rauscht
Und dir vom hellen Haar der Kronreif strahlt,
Dann sieht Burgund, was es dir schuldig ist,
Du bist die Königin.

Brunhild: Ich danke dir.

Hildegard: So wirke für das Reich
Nach Königsart.

Brunhild: Was ist? Habt ihr gestritten?
Was soll mir solcher Zwist und euer Reich,
Das ich nicht kenne.

Frieda: Teure Königin,
Du bist jetzt unsre Hoffnung.

Brunhild: Deine Hoffnung?

Du scheinst, mein gutes Kind, Burgunderin
Und grämst dich um Burgund. Burgund ist fern,
Und nah liegt hoch im Norden eine Insel,
Auch bin ich Gattin, eines Mannes Weib.
Und sonst ist diese ganze Welt verriegelt
Und mir verhaßt. Wer spricht mir von Burgund,
Das ich nicht kenne?

Hildegard: Eine Königin,
Die nicht ihr Land kennt, muß verdorren.

Brunhild: Wohl.
Doch kenn ich's nicht.

Hildegard: Der König trägt den Kampf,
Und wenn sein Speer ihm splittert, wartet er,
Daß seine Heldin ihm den neuen reiche.
Laß dich von Friedas Lockung nicht verführen.

Frieda: Hör nicht die Späherin.

Brunhild: Das ist nur Fabel,
Verworrenheit und Ferne, davon laßt.
Und wenn ihr zwitschern wollt und singen wollt,
So singt es unter euch. Wenn Edith käme
Und mich befreite.

Mechthild: Verzeih uns, Herrin. (Die drei Mädchen sehen sich verwundert an)

Brunhild: Ich zürnte euch? Warum hab ich gezürnt?
Fast bleibt es mir verhüllt, so gut wie euch.
Verlassen wir den Hauch, das Wort; ich sprech nicht,
Und Lippen sind Gebärden; eure Rede
Hallt Stummheit aus; hier waltet immer Schweigen
Und eine fürchterliche Stille.

Mechthild: Fürstin,
Willst du zum Fest in dieser harten Schwermut?
Hildegard: So ist es nicht, wie unser König dich
Erwartet.
Brunhild: Gut auch; ich bin müde ... Worte ...
Ich höre sie und hör auch nicht — genug ....
(Frieda, Hildegard, Mechthild, verwirrt und ohne Verständnis)

Dritte Szene

Edith. Die Vorigen.

Edith (eintretend): Sind deine Füße gangbereit und stark?
Und kannst du wandern, ohne daß du strauchelst?
Sonst bleib in deiner Kammer, Kind Brunhilde.
Brunhild (sich heftig erhebend): Da bist du, Mutter. Warum jetzt erst?
Edith: Jetzt erst.
Ich überließ dich dir und deinem Wesen,
Nun ist die Zeit und Stunde.
Brunhild: Edith zweifelt,
Als hätte sie mich nicht genährt. Sei sicher.
(zu den Mädchen)
Ihr wartet mit den andern vor den Stufen,
Und jetzt laßt uns allein.
Hildegard: Und bleiben wir
Gesondert von der Frauenschar Kriemhilds?
Brunhild: Du fragst, wo du nur zu gehorchen hast.
Jetzt geh. (Die drei Mädchen ab)

Vierte Szene

Brunhild. Edith.

Brunhild: Erfüll von neuem deine Brust mit Milch.
Mir ist, ich wär ein Kind und müßte trinken
Von diesem Quell. Erinnre dich der Tage,
Die Traum längst sind, die ich nicht wissen kann,
Und die für dich im Blütenstand des Lebens
Gewesen sind und sich erfüllten. Edith,
So jung warst du, fast jünger als ich jetzt,
Da reichtest du dem trunknen Kind die Brust.
Nun gib mir wieder Milch und Milch der Wahrheit.

Edith: Als du das Eis der Insel ließt, das Eiland,
Da fror mir meine Seele, und ich ahnte,
Betäubt vom Traum, daß dich der Truggott führte
Durch bunte Luftgebilde an die Küste,
Die unter Blüten dir die Klippe barg.

Brunhild: Da kam dein Flüsterwort: „Betrug, mein Kind,"
Und mich zerspaltete das Schwert der Angst.
Die Wunde narbte dann und schloß sich,
Als Gunther mit mir rang und mich besiegte
In jener Nacht.

Edith: Und wenn es Siegfried war?

Brunhild: Das Treibeis selbst im kalten Meer, im Norden,
Ist noch ein Festland und noch eine Zuflucht.
Und wenn ein Schiff im Meeressturm zerschellt ist,

Dann treibt ein Mast, ein Brett, ein Festes,
Und wenn die Erde wankt und Türme wirft
Und Schwefelfeuer aus dem Krater strömt:
Sie wankt und bleibt; wohl strauchelt unser Fuß
Und stürzt; doch stürzt er immer noch auf Erde,
Noch auf ein Festes, das sich glätten mag
Und fest bleibt selbst im Zittern. Wohin gehen wir,
Wenn nicht mehr Boden ist, auch nicht mehr
schwankender,
Und wenn der Fuß ins Leere stürzt, ins Leere?
Er stürzt und stürzt, nie endet unser Fall,
Und nicht mehr Erde. Pflegerin, du sprichst
Das Furchtbarste, du sprichst die Leere aus.
Halt ein mit deiner Schrecklichkeit und glaube,
Daß es nicht Siegfried war, nicht König Sieg=
fried.

Edith: Der Zaubertand, den er auf Helga=
land
Vielleicht gebrauchte, dir den Blick zu blenden,
Hat sich vielleicht mit einer gleichen Kraft
Bewährt im Schlafgemach.

Brunhild (schreit auf): Tritt mich nicht in
den Kot.

Edith (zieht sie an sich und streicht ihr über das
Haar): Sei stark, mein starkes Kind, und brauch
den Blitz,
Zermalme Worms und dieses Königreich,
Und schmerzverzerrt besteigen wir das Schiff,
Das uns nach Helgaland bringt, nach der Heimat.
Im Scholleneis wirst du dort wieder Jungfrau.

Brunhild: Du wurdest groß und grau auf
klarem Eis,

Und so verflog dir niemals deine Heimat
Im Qualm und Nebel. Auch dein Scholleneis
Wäscht mir den Schmutz nicht von dem Kleid der Seele.
Was dann geschieht, weiß nicht die Pflegerin,
Nur ich weiß, was geschieht.

Edith: Jetzt zagst du, Tochter.

Fünfte Szene

Gunther. Die Vorigen.

Gunther: Ein Wort der Teuren vor der schweren Stunde.
Verzeih, daß ich die Schwelle überschritt
Zum innersten Gemach. Mich trieb das Herz,
Da Drückendes jetzt droht, dich noch zu schauen
Und mich zu frischen an dem jungen Quell.

Brunhild (zurückhaltend): Befiehlst du etwas, mein Gebieter?

Gunther: Ich habe böse Botschaft. Eine Wolke,
Die schwarz zu Häupten stand, der Hunnenkrieg,
Den ich mit Sinn und Künsten ängstlich bannte,
Wird sich entladen und die Blitze schütten
Herab auf Worms, das flammen mag wie damals
In meiner Kinderzeit, als wir enteilten
In jäher Flucht, und als die Steppenhorden
Die Pferde grasen ließen auf den Ruinen
Der Vaterstadt. Ein zweites Schrecknis droht uns,
Und eine zweite Auferstehung wär undenkbar.
Wie es uns Gott beschied! — Ich werde kämpfen,

Daß sich Brunhilde des Gemahls nicht schämt;
Das wollte ich dir sagen.

Brunhild: Gut, so kämpfe.
Doch noch ist nicht die Stunde. Goldschaum der Worte
Lang vor Beginn der Schlacht misfällt mir.

Gunther: Du sprichst sehr hart und hast wohl recht. Mein Mangold
Verkündigt mir Gesandte Attilas
Um einen Knecht, der ihm entlaufen sei.
Ein Wormser mag es sein, der ihm entfloh.
Denn viele gute junge Jugend wurde damals
Von jenen Hunnenhorden weggeführt.
Ein kluger Flüchtling brach vielleicht die Kette
Und findet sich hierher. Dann halt ich ihn,
Ob auch das Reich vergehe. Jeder König
Ist nicht nur König, sondern auch ein Vater.
Schützt nicht Burgund das letzte seiner Kinder,
Dann bettet sich sein König auf der Wahlstatt,
Den Hunnenpfeil im Auge.

Brunhild (abweisend): Stets die Hunnen.
Die Stunde drängt; du mußt zur Kirche!

Gunther (sieht sie an): Du bist in Pein gehüllt, Brunhild. Du leidest,

Brunhild: Wenn du doch ahnen möchtest, mein Gemahl,
Daß eine Frau nach Einsamkeit verschmachtet
In mancher Zeit und sich dicht einhüllt
Vor jedem Sonnenblick und vor sich selbst,
Ich bitte dich; dich ruft der Gang zum Dom.

Gunther: Ich forsche nicht. Zum Dom geh ich mit Siegfried,

Wir gehen Hand in Hand in Einigkeit.
Folg du auch, eng verbunden mit Kriemhild.
Dann blüht der Segen dem gequälten Reich.

(Ab)

Brunhild (nach einer Pause):
Das tat mir weh; ich spürte mit ihm Mitleid.

Verwandlung

Öffentlicher Platz in Worms vor dem Dom. In der Nähe des Doms ein zerstörtes Haus mitten im wuchernden Gestrüpp. Der Platz ist von sehr primitiver Art, die Kirche in einem unbestimmten Stil zu denken, in dem ein burgartig romanischer Charakter durchklingt. Die Tracht der Ritter mag ein Phantasiekostüm vorstellen, mittelalterliches dreizehntes Jahrhundert, mit byzantinischen und barbarischen Anklängen. Der Kaufmann in römischer Tracht (Toga).

Sechste Szene

Maurus. Othmar und Heinrich.

(Maurus kommt von links her und begegnet den Rittern Othmar und Heinrich, die von rechts kommen, unmittelbar vor dem Dom)

Othmar: Willkommen, Hamstertier und Fallensteller
Aus Römerstamm, der keine Treue kennt.
Rings wimmelt diese Brut. Zertrittst du sie
Mit fester Sohle, gleich doch spürst du
Den Würmerschleim am Leib vom Fuß zum Haupt.
Viel lieber säß ich in der Schlangengrube,
Wie unsre Ahnen. Diese Hand, Verräter,
Die waffenlose könnte dich zermalmen
Wie eine Streitaxt einen Reckenhelm.

Und gern bin ich der Zahmheit überdrüssig,
Daß ich jetzt sterben will und du mir folgst.
(Holt zum Schlage aus)

Maurus (weicht zurück): Bedenk den Gotenpfeil.

Othmar (auf ihn zugehend): Ich denk an ihn
Und an das Beil und an den Ritter Kuno.

Heinrich (ihm in den Arm fallend):
Mein Othmar, du bist nicht ein Hirsch im Wald,
Der sich dem Jäger wehrlos stellt. Laß ab,
Und wenn du stirbst, vermisch dein Blut mit bessern,
Statt mit dem schlechten Blut des Kaufmanns Maurus,
Der nicht von Scharen alter Kaiser stammt,
Wie er stets fabelt, sondern von dem Schaum
Der Sklavenhorden, die die Kaiser Roms
Einst pflanzten in dies Reich. Ihm ziemt der Speichel
Vom Mund der Knechte, nicht die Hand des Ritters.

Maurus: Du sprichst aus hartem Gram heraus, Herr Heinrich,
Der dich zerfleischt, und so zerfleischst du mich.
Doch ich bin kein Verräter.

Othmar: Du kein Verräter?
Ein Handelsmann will kein Verräter sein! —
Du mußt doch schleichen stets und schielend blicken,
Ob nicht ein Ritter naht, ein Held und Starker,
Der deinen Tand raubt und mit seiner Streitaxt
Dich Zappelmann zur Hölle niederschickt.

Maurus: Wohl muß ich klug sein. Klugheit ist kein Trug
Und oft mit Mut gepaart. Ich bin ein Mensch
Und nicht nur Keule, nicht nur eine Lanze.
Der Ritterstolz, der aus dem Mann ein Tier macht,
Das laut im Dickicht brüllt, ist eine Torheit.
Geht aus der Stadt in eure Wälder wieder
Und kleidet euch in Felle: besser noch,
Reißt auch die Felle euch vom nackten Leib
Und laßt euch Haare sprießen aus der Haut.
Und starrt ihr dann wie Schwein und Bär im Wust,
Dann seit ihr wahrhaft Ritter, wahrhaft wilde Tiere.

Othmar: Der Römergeifer zischt, und Ritter Heinrich
Hat diesen Arm gehemmt, der dort dem Schwätzer
Die Kiefern brechen sollte. Unsre Ahnen,
Die Römer jagen durften als wie Hasen,
Sie waren Männer freilich, nicht geknechtet,
Doch unsre Stunde kommt.

Maurus: So warte ab.

Heinrich: Maurus, du weißt, ich habe dich geehrt,
Wie Ritter sonst nicht tun. Der Ernst der Worte
Aus deinem Mund erquickte mich als Labsal
Und nährte meinen Geist. Auch wähnte ich,
Daß Treue deiner Klugheit nicht versagt sei.
Ich hoffte fröhlich für den Ritter Kuno,
Und du versprachst, zum König hinzugehn
Und aller Rache zu entsagen. Kaufmann,

Dein Römerblut blieb immer römisch, du
Verleugnetest nicht Tücke und den Knechtsinn.

Maurus: Treue ist Sicherheit! Nie brach
ich Treue.
Die Bahn zum König schuf ich mir mit Mühe
Und bat um Gnade für den Ritter Kuno.
Der Ritter raubte mir mein Gut und schlug
Zu Tod die tapfersten und treusten meiner
Diener,
Die das Gewölbe hüteten.

Othmar: So ist's.
Doch gärte ihm im Ohr dein schlimmes Wort-
gift:
Die Zeit der Keulen, Helden und der Schwerter
Wär weggedrängt durch Goldschatz und den
Kaufmann,
Ein Schild für Kaufmannsgut wär jetzt der
Ritter,
So dürfte man ihn ehren. Sonst ein Raubtier.
Das hörte Kuno, und sein Blut schwoll auf,
Er tötete die Knechte eines Krämers
Und zahlte für den Schimpf.

Maurus: Er hörte falsch.
Wie er verstand, nicht nach dem Sinn! Ich ging
Zum König hin und bat um seine Rettung,
Weil er mich falsch verstand und weil er jung
war
Und tief gereizt, ein Held selbst in der Torheit,
Der seinem König und dem Reich noch Großes
Einst schenken mochte. Doch der König
Wies mich zurück.

Othmar: Du batest und der König?
Römer lüg nicht.

Maurus: Ich sagte dir die Wahrheit.

Othmar: Gekränkt warst du und schwer;
doch nicht der König,
Nicht König Gunther, der Entkräftete.
Nicht dieser Feigling — (ballt die Faust)

Heinrich: Othmar, keine Drohung.

Maurus: Um aller Heiligen willen, Herr
Othmar!
Ein schnelles Wort im Zorn: aus jedem Winkel
Schnellt euch ein Gotenpfeil tief in die Brust.
Ich fühlte Leid um euch, so sehr ihr schmäht,
Ich mahne euch zur Vorsicht, edler Ritter.

Othmar: Ein Römer, der sein Mitleid
spendet —,
O Schmutz und Schmach.

Heinrich: Kett dich fest an, mein Othmar.

Siebente Szene

Rudbert. Die Vorigen.

Rudbert (kommt singend): Die Wolken pfei-
fen — heißa! — Gewitter,
Das macht: Die Welt zergeht und Knecht wird
Ritter.
Heran, komm an, Herr Heinrich.

Heinrich: Mich neckt ein Nix mit einem
Nebeltanz.

Rudbert (singt): Mit dem Kolben und dem
Schwert

Schwingt der Knecht sich aufs gute Pferd.
Heran, komm an, Herr Heinrich.

(Gestikuliert mit den Händen in der Luft, als ob er die erwähnten Waffen zur Hand hätte.)

Heinrich: Was heult der heisre Schlund?
Das ist der Rudbert,
Mein Ackersmann und Hufschmied aus dem Dorf.
Was sucht er in der Königsstadt? Das büßt er.

Rudbert: Da steht er selbst und staunt:
Der Ritter Heinrich.
Herr Rudbert grüßt mit Huld Herrn Heinrich
Und schüttelt ihm die Hand: seid mir willkommen!

Heinrich: Sprang diesem Burschen Tollheit in das Blut?
Fühlst du nicht, wer ich bin? Ich laß dich peitschen.

Rudbert: Schnell nach der Peitsche zuckt die Faust des Ritters.
Ein Schlucker Heinrich, Habenichts vom Land,
Ist toll und möchte einen Bürger peitschen.
Doch du verlierst die rechte Hand, Herr Heinrich,
Im Mauerring der Stadt.

(Singt)

Mit dem Kolben und dem Schwert
Schwingt der Knecht sich aufs gute Pferd,
Heran komm an, Herr Heinrich.

Othmar: Erkennst du, Freund?
Der Bursche floh, und ein Gebot des Herrschers,
Befreit den Knecht im Umkreis dieser Stadt.
Jetzt ist er Bürger in der Stadt des Wurms.

Dir schmiede jetzt und grabe jetzt ein andrer,
Der Rudbert darf dich höhnen.

Rudbert: Wolf Othmar heult.
Es ist auch so; jetzt sind wir frei, jetzt heule.
(Singt)
Die Welt zergeht und Knecht wird Ritter.
Heran, komm an, Herr Othmar.

Heinrich (faßt sich wie betäubt an die Stirn): Othmar, bald schrei ich auf wie du. Das ist
Nicht mehr zu tragen.

Maurus (zu Rudbert): Fasse dich, sei edel,
Und zeig den Rittern, was ein Bürger ist.

Rudbert: Der fette Speicher bist du ja, Herr Maurus?
Du Knecht und Römling lästerst einen Bürger?
Du Sklavenbrut, ich bin vom Stamm des Königs
Und nicht vom Kotstamm der Besiegten. Merk dir's.

Maurus: Wie der entlaufne Knecht den Purpur sich
Um die gekrümmten Schultern wirft! Die Striemen
Auf seinem Leib sind röter als der Purpur.

Rudbert: Du bist ein Römer, ich bin ein Burgunder.
Du Sklave nach dem Kriegsrecht. Ich durch Trug.

Maurus: Auch Krieg ist Trug.

Heinrich (zu Rudbert): Was willst du hier, Entlaufner?

Rudbert: Ich reihe in die Wache mich des Königs,
Die seinen Leib umgibt.

Heinrich: Du bist nicht Gote.

Rudbert: Die Goten stets! Die Wanderratten stets!
Stellt Fallen für sie auf mit Speck und Gift.
Heinrich: Ein gutes Wort.
Rudbert: Du bist doch ein Burgunder,
Herr Ritter Heinrich, so wie ich; ich grüß dich.
Heinrich: Und willst zum Leib des Königs, zu den Goten?
Rudbert: Der König sammelt eine zweite Schar aus Bürgern.
Dann spanne ich die Sehne meines Bogens
Und schieße nach dem Ritterwild mit Pfeilen,
So daß sie purzeln, meinen Pfeil im Bauch.
Ich schone Heinrich, der mir Gutes tat.
Heinrich: Das sagst du selbst?
Rudbert: Dafür belohn ich dich.
Ich spreche von dir gut ins Ohr des Königs.
Heinrich: Ich brauch nicht deinen Schutz, du Wolfsgeschöpf.
Rudbert: Wir Wormser Bürger schießen wie die Goten.
Was wollen die? Was will der fremde Rudel?
Was diese Hungermeute, diese Goten,
Ihr Heiligen — —
(Ein Pfeil ist ihm in die Brust geflogen. Er schreit auf und stürzt)

Achte Szene

Ein gotischer Hauptmann kommt von rechts, gefolgt von zwei Troßknechten. Er ist im leichten Halbpanzer. Sonst mehr nach hunnischer Art gekleidet, mit Pfeil, Bogen und Turban.

Maurus: Der Gote Thorismund.

Der Gote: Fort mit dem Aas.
Maurus: Er röchelt noch.
Der Gote: Hinweg.
Die Troßknechte (schleifen den Sterbenden, der stöhnt und um sich schlägt, hinweg)
Maurus: Die Stadt war nicht sein Heil.
Heinrich: Wir sind gerächt.
Othmar: Ein Gote Retter unsrer Ritterehre?
Die Welt rollt auf der Kugel.
Der Gote: Tanze hoch
Mit Fersen und mit Zehen auf der Kugel
Und rolle mit. Dann fliegst du durch die Steppe,
Und vor dir fliegt ins Himmelblau dein Pfeil.
Othmar: Das hast du in dem Hunnenschaum gelernt.
Der Gote: In jenem Schaum hab schwimmen ich gelernt.
Im Hunnenschaum, in dem ein Fuß aus Blei
Schnell sinkt, ein Ritterfuß. Laut lacht der Hunne.
Was wollt ihr noch, ihr Spielzeug?
Heinrich: Wir sind treu.
Othmar: Wir kämpfen gut, das weiß sogar der König?
Der Gote: Wenn ihr geschart steht im Gemeng und Wall
Der Phalanx, ja, dann kämpft ihr gut und siegt.
Ein Hunne ist kein Mohrenkopf für Lanzen,
Ein Hunne ist ein schwarzer ferner Punkt
Und plötzlich über euch wie Donnerschlag.
Ein Roß muß fliegen können in den Himmel,

Auch muß das Blut die Kraft der Runen wissen
Und Zaubersprüche und das Amulett.
Othmar: Die Teufelskunst.
Der Gote: Ich nenne sie den Segen.
Was siehst du hier, hier auf dem Arm?
Othmar: Ein Rad.
Der Gote: Es ist mir eingebrannt und dann gefärbt
Und heilig. Die Platte Gold hier auf der Brust,
Was ist's?
Othmar: Ein Mann mit einer Keule.
Er trifft den Drachen.
Maurus (lebhaft): Das ist Herkules.
Der Gote: Ich lache laut. Was wär ein Gott der Römer.
Der aber hilft, ein Graus und Sieg der Hunnen,
Ihr habt den Keulenmann erlebt.
Heinrich: Was meinst du?
Der Gote: Das ist der Geist des Riesen. Jener Wurm,
Der Worms beschützte, starb vor zwanzig Jahren
In Blut und Gift, weil König Attila
Ein gleiches Plättchen trug hier auf der Brust.
Und so erstürmte er die Stadt. Auch ich
War dort und schlug die Schädel eurer Väter,
Zerschmetterte den Säugling an der Mauer
Und letzte mich am Wimmerlaut der Mütter,
Die auf dem Teppich lagen mir zur Lust.
Heinrich (mit beherrschter Bitterkeit): Jetzt schützt du uns.
Der Gote (höhnisch): Jetzt gibt uns Gunther Spangen.

Seid froh, Burgunder, daß wir da sind.
Wir schützen euch mit Amulett und Pfeilen,
Und kitzeln manchmal auch mit unsern Pfeilen.

Othmar: Nicht Attila mit seinem Keulenmann
Auf goldner Platte — Siegfried schlug den den Drachen.

Der Gote: Der Mann vom Meer hat eine Nebelkappe,
Die unsichtbar ihn macht; die ist sein Zauber,
Der ihm nichts hilft; der hilft nichts gegen Drachen.

Othmar: Er wird euch seines Schwertes Schärfe zeigen.

Der Gote (greift nach einem Pfeil in seinem Köcher): Jetzt stirbst du.

Maurus (zwischen ihnen): Thorismund, mein Gastfreund,
Ich schenk dir ein Gewand aus reiner Seide.

Der Gote (stößt den Pfeil zurück): So belle dieser Köter ruhig weiter.

Heinrich (beruhigt Othmar, der sich auf den Goten stürzen will)

Der Gote: Weil wir euch schützen und weil wir sehr stark sind,
So pressen wir euch auch die Kehle zu,
Wenn uns nach Spiel verlangt. Ihr Armen schnappt dann
Uns nach der Hand in Haßwut mit den Zähnen.
Dann wandelt sich das Spiel zu raschem Ernst,
Wir drücken fester zu, bis ihr verendet.
Drum küßt die Hand, die ihr gern beißen möchtet.

Das lern auch euer König, dem wir treu sind.
Die eine Leibwache genüge ihm
Aus einem gottgeweihten Stamm der Goten.
Die Wormser Bürgerschar wird ihn nichts frommen,
Gewiß nichts gegen König Attila,
Nichts gegen uns. Der Schwächling bleib gehorsam,
Denn schwach ist er und ohne Kraft der Runen.
Und Gunthers Ritter sind ein Hasenfleisch,
Gespickter Braten für den Pfeil des Goten.

(Er geht ab)

Neunte Szene

Die Vorigen ohne den Goten

Othmar: Als wäre ich am Pfahl, als spie mir ein Knecht
Mit Lachen grad' ins Gesicht! Wie Würmerfraß
Wühlt es im Herzen! Und ich spei mich selbst an,
Weil ich noch durch die Sonne schreite.

Heinrich: Warte
Hier vor dem Dom. Hier spreche ich den König
Laut vor dem Volk und ruf ihm seine Königsworte
Zurück laut ins Gedächtnis und befrag ihn,
Ob seine Ritter, Königsblut wie er,
Burgunder ganz wie er, verkauft sind an die Goten.

Othmar: Wir glaubten ihm. Wie er betrügt, der Glatte.

Maurus (sich umsehend): Ein zweiter Pfeil. Vergeßt nicht, was geschah.

Heinrich: Maurus, ich traute völlig deiner Weisheit,
Und glaubte ihr, und dieser König Gunther
War mir ein Mann, der durch das Dickicht sich
Die Wege bahnte und die Brücken baute.
Erklär mir diese Wühler, diese Goten,
Warum er uns an sie verkauft. Erklär.

Maurus: Ich denk an große Kaiser und an Rom
Und an das Reich der Reiche, das entschwand,
Und das die Ordnung kannte und die große Dauer.
Und damals stand die Welt, ein Quaderbau,
Im Richtmaß aufgeführt, und jede Wut
Von Horden aus der Steppe prallte ab.
Das Reich blüht wieder, Worms wird seine Stadt.
Nur darum warb den Goten sich der König,
Der ihm im Innenland den Frieden sichert,
Den stets der Ritter stört. So beugt ihm euch,
Er führt euch zur Eroberung der Welt.

Heinrich: Ein Traum und eine alte Sage. Daran glaubst du?

Maurus: Ein Neu-Rom wächst in Worms und baut sich aufwärts
Aus Trümmern, die der Hunnensturm zurückließ.
(Er zeigt auf das zerstörte Haus)

Othmar: Der Arm des Ritters als ein Schutz der Knechte?
Für Römer, Krämer, für den Bauch des Bürgers?
Und darum Ritter! Denkt Gunther so wie du,
Dann bezwang er nie die Königin Brunhild,
Und Kappen, Zauberblendwerk, Nebel —

Heinrich: Hör auf. So spricht kein Ritter von dem Lehnsherrn.

Othmar: Als Attila vor zwanzig Jahren Worms
In Flammen warf, da kämpften Goten
Im Heer von Gunthers Vater. Dieses Haus
Verbrannte damals. Hier hab ich im Haus
Als Kind mit Warnefried gespielt, dem Blonden.
Ob er verbrannt ist oder lebend schmachtet
In einem Hunnendorf, blieb mir verhehlt.
Doch wenn der Etzel anbraust, Hunnenkönig,
Dann bricht er Goten und dann bricht er Ritter,
Als wären wir wie Schilf. Nicht unser Lehnsherr,
Nur einer, der uns rettet: König Siegfried.

Heinrich: Othmar schweig.

Maurus: Da kommt der Sänger Volkmar.

Heinrich: Und angefüllt zum Platzen scheint sein Sack.
Ich hasse dieses Wiesel.

Othmar: Er ist klug.

Zehnte Szene

Volkmar. Die Vorigen.

Volkmar (ritterlich gekleidet, wie die beiden andern; nur leichter, beweglicher): Ich weiß ein klingend Lied für Ritterohren,
Doch in Burgund hält man die Ohren zu
Und hört nicht hin und schließt sie sich mit Wolle,
Weil es nicht gut ist, wenn die Lieder klingen
Durchs Ohr hindurch bis in des Ritters Seele.

Heinrich: So laß dein Lied und sing nicht.
Othmar: Volkmar singe,
Man raubte uns zwar Waffen; doch das Lied
Soll man nicht rauben.
Volkmar: Schwertersang, mein Othmar.
Der Sang vom Gottesschwert des Königs Etzel,
Das seit tausend Jahren in der Erde lag.
Othmar: Wir schwingen freilich keine Schwerter. Singe.
Volkmar: Der Gott des Krieges hatte es begraben
In die Erde vor tausend Jahren. Damals
Durchdonnerte der Erzton seiner Stimme
Die Welt und kündete der Welt prophetisch:
Jetzt geh ich heim zur Bank der Seligen
Und trinke Meth und denke nicht der Menschen.
Ihr Menschen geht und findet das begrabne Schwert.
Der Finder pflügt mit diesem Schwert die Welt,
Als Samen sät er Knochen aus der Männer,
Baut einen Schädelturm und schaut in Länder
Und lacht und singt und trinkt und schwingt den Becher.
So klang des Kriegsgotts Lied vor tausend Jahren.
Maurus: Barbarensang.
Othmar: Und König Attila
Fand dieses Schwert?
Volkmar: Der Jagdhund heulte in der Steppe
Und scharrte im Sand. Da ließ der König graben
Und fand des Gottes Schwert.
Maurus: Ein Römerschwert,

Denn Römerheere drangen in die Steppe
Vor ferner Zeit. Der römische Soldat
Fand seine Stätte, wo er fiel.

Volkmar: Du lügst
Wie dein Virgil, der falsche, feige Sänger.
Es war das Riesenschwert des großen Gottes.

Othmar: Dann kommt der Etzel über uns.

Volkmar: Er kommt.
Er kommt zu uns, ihr Helden; — wir zu ihm.

Heinrich: Was rätselst du? Du sinnst Verruchtes.

Volkmar: Wer wäre ruchlos, ihm zu widerstehn,
Wer so voll Wahnsinn, daß er an ihm frevle.
Attila, der König ist erkoren
Und hat das Schwert, und er geißelt die Welt.
Er bläst zum jüngsten Tag das Götterhorn
Und ist die Flamme, angefacht vom Herrn.
Das Erdenrund vergeht in diesem Feuer.

Heinrich: Wer schickte dich, Volkmar? Du bist ein Sendling.

Volkmar: Burgund ist erntereif; ich geh zum Etzel,
Ihr Ritter folgt mir, denn die Helden ehrt er.
Wer hier die Schmach aus schlechtem Becher trank,
Durchreitet mit ihm die glatte Bahn der Welt
Und eure Pferde sprengen über Worms
In dichtem Schwarm und Worms flammt auf.
Ihr spießt euch diese Stadt auf eure Lanzen
Und schmeckt die Rache zwischen blanken Zähnen.

Maurus: Bewahr uns Gott vor Attila dem Hunnen.
Volkmar: Die Römerknochen stampft er unter die Hufe.
Doch Heldenkraft und Sängerlied begrüßt er.
Heinrich: Lug ist dein Sang; er spendete dir Gold.
Er hat das Schwert des Bösen nicht gefunden.
Othmar (auf- und abgehend): Volkmar singt die Wahrheit.
Heinrich: Bleibe stark
Und halt dich an die Ehre.
Othmar: Volkmar, singe
Noch einmal uns das Lied vom Schwert des Gottes.
Volkmar: Ich weiß ein zweites Lied.
Maurus (zu Othmar): Hör ihn nicht an.
Heinrich (zu Volkmar): Ein Trüger bist du bis herab zur Ferse.
Maurus: Käm doch ein Gotenpfeil.
Volkmar: Die Goten fürchten
Den König Attila; mich trifft kein Pfeil.
Heinrich: Und so bekennst du selbst; du bist ein Späher.
Volkmar: Doch du bist treu. Das Liedlein von der Treue
Wird dir ein Labsal sein; hör an, Freund Heinrich.
Othmar: Mein Herz sehnt sich nach Liedern. Singe Volkmar.
Volkmar: Treu wird der Hund, wenn er ein Halsband trägt,

Das glatt das Haar ihm scheuert um den Hals.
Und eine schwere Kette klirrt ihm laut am Hals-
band,
Dem treuen Hund, bis ihm der Fußstoß des
Gebieters
Tief in der Weiche sitzt, so daß er aufheult,
Der treue Hund, und mit dem Schwänzlein
wedelt,
Dieser treue, und freudevoll die Hand leckt
Des zürnenden Gebieters. Das ist Treue,
Freunde,
Wer zweifelt an der Treue! — Jene Dogge,
Die wilde, die zum Kettenhund herankam
Und höhnisch bellte —

Heinrich (unterbricht ihn heftig): Bell nicht, Bube;
Du bist für mich ein Hund, ein räudiger.
Hüte dich vor meinem Fußstoß.

Volkmar: Wage es.
Ich fürchte keinen treuen Kettenhund.

Othmar: Laßt ab, kein Streit. Und nun
ein drittes Lied.

Volkmar: Ich weiß ein drittes Lied, ein
Todeslied,
Zwei Königinnen, die einander zürnen. . . .

Heinrich (erhebt die Hand): Betrüge nicht,
wenn dir dein Leben lieb.

Volkmar: Wer trügt, bist du. Und bald
erblickst du selbst
Hier auf dem Platz, durch diese Straße schreitend,
Was du in dunkles Tuch der Nacht gern hülltest
Aus Treue und aus Torheit.

Heinrich: Droh nicht.

Volkmar: Bald naht Brunhild, die Königin, von links her,
Zum Dome schreitet sie mit ihren Frauen.
Die andre Königin erblickst du nicht
In diesem Zug. Doch schaue nur nach rechts,
Dort naht Kriemhild, die Königin, mit ihren Frauen.
Sie grüßen sich nicht oder nur im Zorn
Hier vor dem Dom. Das wirst du bald erkennen.

Heinrich: Ich hör nicht, Unke.

Othmar: Ein Verhängnis.
Ein solcher Zwist trennt auch die Könige.

Maurus: Welch Unheil für das Reich.

Volkmar: Der Untergang,
Ich künde frei, des Reiches steht bevor.
Wenn Frauenglut am Herd des Hasses schmiedet,
Dann ist es Schicksal, daß die Männerhand
Vom Schwert nicht fern bleibt; dann brennt eine Not,
Die sich nicht löschen läßt; es naht der Tod
Nicht nur der Männer sondern auch der Völker,
Und über weiße Knochen reitet Attila
Auf dürrem Falben siegreich durch die Wüste.

Heinrich: Dann sterbe ich.

Othmar: Ich auch, ich bin Burgunder.

Maurus (erhebt die Hände): Ich flehe laut zum ewig Thronenden,
Der in den Händen hält die hohe Ordnung:
Mach diese Erde fest, die zitternd wankt,
Seit Rom verging, das Reich der festen Stärke.

Vertilg die Horden, Herr, und rett mit diesem Reich
Auch das erbebende Geschlecht der Menschen.

Volkmar: Der Römer freilich betet; wir sind Ritter.
Folgt mir zum Attila. (Ab)

Heinrich (ihm nachrufend): Laß dich belohnen.
Hätt ich ein Eisen, hätt ich dich getötet.

Stimmen (hinter der Szene): Heil Warnefried.
Er kehrte heim. Heil Warnefried.

Othmar (erstaunt): Heil Warnefried? Doch nicht —

Stimmen (hinter der Szene): Heil Warnefried,
gerettet aus der Knechtschaft.

Elfte Szene

Die Vorigen. Warnefried. Volk. Bürger und Ritter.

Warnefried (kommt von rechts, begleitet von nachdrängendem Volk. Er trägt in der Hand Lanze und Rundschild und im Gürtel die Streitaxt): Laßt, Freunde, mich das Herz zusammenpressen
Und mir den Traum erst aus den Lidern werfen.
Zu oft sah ich dies Bild in meinen Nächten.
Verging die Nacht, dann strömten mir die Augen
In Tränen aus: das Traumbild war geschwunden.
Ich faß an meinem Körper mit den Händen,
Faß eure Hände, und dann horche ich
Und sinn in Angst, ob mich nicht Nacht umfängt
Mit einem süßen Wahn. So weckt mich, Freunde,

Durch Schall und Zuruf, laut und immer lauter,
Bis mir der Traum vergeht und ich erwache
Und mir das holde Nachtgespinst entweicht.

Ein Bürger: Das ist fürwahr kein Traum,
Jung-Warnefried.
Du bist ins Worms, du bist in deinem Land.

Ein alter Ritter (aus der Menge auf ihn zutretend): Mein Kind, mein Neffe. Odos Geschlecht verblüht nicht.

Warnefried (aufschreiend): Oheim Ortwin,
Bruder meines Vaters.

(Sie umarmen und küssen sich)

Der alte Ritter: Daß noch mein Aug
dein blondes Haar erblickte,
Rechtfertigt meine Jahre. Warnefried,
Du bist es selbst, kein Spiegelbild der Luft.

Warnefried: Er lebt mir noch. Noch
einer meiner Sippe.

(Das Volk bezeugt lebhaft seine Teilnahme)

Othmar (hervortretend): Warnefried, mein
Jugendfreund.

Warnefried (erkennt ihn): Mein Othmar.

(Sie reichen sich die Hände)

Othmar: Ich suchte dich nach jener Flammennacht
Im Trümmergraus, und damals fand ich,
Als Kohle nur, die Leiche deiner Schwester,
Der kleinen Erna. Nebenan dein Vater
Nur Rumpf und ohne Haupt und in der Faust
Im letzten Krampf sein Schwert. Wo blieb dein
Bruder,
Der frische Hugo?

Der alte Ritter: Ja, wo blieb er, Neffe?
Warnefried: Die Hunnen sprangen von den Pferden, Zwerge,
Gespieen aus der Hölle. Und sie tranken
Die Stutenmilch und stammelten vor Rausch.
Da griffen sie in Tollheit nach den Kindern
Und spielten Ball und schleuderten die Köpfchen
Auf Steine in der Steppe auf. Da seht,
Seht diese Narbe auf der Schläfe.
Der alte Ritter: Und?
Warnefried: Und Hugos Hirn verdampfte auf den Steinen,
So mancher Mann und manche Frau; der Hunne
Bepflastert sich den Steppenweg mit Leichen.
Maurus: So flehe man zum Thronenden, daß er
Den Bau der Welt nicht preisgeb dieser Meute.
Frauen (aus der Menge): Errette uns vor den Hunnen, Herr. Errett uns.
Andere Stimmen: Erbarmen, Herr. Errett uns vor den Hunnen.
Ein Bürger: Jetzt gehen Mauern um die Stadt. Der Teufel
Aus Hunnenland erstürmt sie nicht noch einmal.
Ein andrer Bürger: Geb Jesus, daß er uns nicht wiederkehr.
Heinrich (der ihn inzwischen ebenfalls begrüßt hat):
Wie flohst du, Warnefried?
Warnefried: Ich war ein Hirte
Und fand den Pfad zur Flucht. Doch dann im Wald
Verlor ich alle Spur. Da kam ein Wolf

Und sah mich an und trabte vor mir her,
Ich folgte treu dem gottgesandten Tier.

Der alte Ritter: So waltet Gott noch über unserm Haus.

Warnefried: In meinen Eingeweiden fraß der Hunger
Mit Wut, und hungernd hob ich oft den Speer,
Um mir das gottgesandte Tier zu töten,
Doch blieb ich taub dem Flüsterwort des Teufels.
Am dritten Tag kam ich an eine Hütte,
Und fiel in Ohnmacht. Eine weise Frau
Las mich Erschöpften auf und pflegte mich
Und wies mir dann den Bergsteg in die Heimat.

Othmar: Wo blieb der Wolf?

Warnefried: Er war verschwunden.

Der alte Ritter (faßt ihn an der Hand):
Da du uns wunderbar erhalten bist,
So bau die Burg der Väter wieder auf.

(Er führt ihn vor das zerstörte Haus)

Warnefried (die Hand vor den Augen):
Ich dachte mir das Haus der Kindheit anders.

Der alter Ritter: Bleib mutvoll, Kind. Das ist nur eine Larve.

Warnefried: Bei meinem Heiland, diese Larve brech ich.
Nur Wand noch und ein kahler Baum, nur Unkraut! —

(Heftig)

Die Bahn frei! Weg das Unkraut!

(Er stellt Lanze und Schild gegen die Wand, zieht hastig die Axt heraus und beginnt in der Richtung nach dem Baum zu das Gestrüpp wegzuschlagen)

Maurus: Der Unvorsichtige. Wenn nun ein Pfeil —!

Heinrich: Noch ist er fremd und weiß nichts und trägt Waffen —!

(Schreit)

Die Streitaxt nieder, Warnefried.

Othmar (zur Menge): Beschützt ihn, Schart euch um ihn als Wall. Sonst wird der Flüchtling
Ermordet in der heiß ersehnten Heimat.

Volk (tumultuarisch): Schützt ihn. Schützt Jung-Warnefried! Beschützt ihn vor den Goten! —

(Sie drängen sich in verwirrter Hast nach dem Haus hin)

Warnefried (der inzwischen einen Weg bis zum Baum gehauen hat, kehrt zur Mauer zurück, wo er Schild und Lanze stehen hat. Die Streitaxt hängt ihm wieder im Gürtel): An diesem Baumstamm hänge ich den Schild,
Und wenn die Morgensonne in ihm funkelt,
Verkündet sie den Glanz von Odos Haus,
Der über Trümmern und Zerstörung steht.

(Er hat den Schild, indem er sich der Menge zukehrt, um ihn ihr zu zeigen, bis zur Höhe seines Gesichtes erhoben)

Das Wappen Odos —

(Ein Pfeil schlägt mit heftigem Anprall gegen den Schild, so daß Warnefried ins Wanken kommt und den Schild fallen läßt)

Ein Hunnenpfeil! Verrat! —

(Das Volk zerteilt sich und man erblickt drei Goten; der eine, der eben geschossen hat, steht noch in vorgebeugter Haltung mit gesenktem Bogen. Der zweite steht im Anschlag, während der dritte nach einem Pfeil im Köcher greift)

Othmar (stürzt sich auf den zweiten Goten und entreißt ihm den Bogen): Schlagt diese Pest. Wir
duldeten genug.

Das Volk (wie mit einem Ruf): Erschlagt die
Goten.

(Die drei Goten, die ihre Krummsäbel gezogen haben, werden nach heftigem Widerstand entwaffnet)

Warnefried (mit erhobner Axt heranstürzend):
Hunne und Spion. Hier hast du Löhnung.

Heinrich (fällt ihm von der Seite her in die Arme):
Ermorde nicht des Königs Mannen.

Warnefried (läßt die Axt fallen): Des Königs?
Das kann nicht sein. Des Königs von Burgund?

Othmar: Mein Warnefried, ein Afterkönig
herrscht,
Ein Afterkönig läßt die Mörder los
Auf seine Ritter und auch auf die Bürger.

(Zur Menge)

Burgunder, ich weiß euch einen bessern König.
Hoch König Siegfried, Retter aus der Not.

Das Volk (jubelnd): Hoch unser Retter
König Siegfried.

Heinrich: Othmar, dir wankt dein Verstand. Besinn dich.

(Will ihn zurückziehen)

Othmar (sich losreißend): Nur er noch schützt
uns vor der Hunnennot,
Nur er! Und unsre Ehre, unser Leben
Bestiehlt er nicht — er schützt uns gegen Gunther,
So ruft ihm Heil.

Das Volk: Heil König Siegfried.

Stimmen (hinter der Szene): Platz den Königen.
Heinrich: Nun kommt das Unheil.

Zwölfte Szene

Radegast mit der gotischen Leibwache. Die Vorigen.

Radegast (von rechts her mit seinen Goten)
Das Volk (zerteilt sich im ersten Schreck)
Die drei Goten (vorstürzend): Räch uns, Oberster.
Radegast (die Waffenlosen anschauend): Wie seht ihr aus?
Die drei Goten (senken verwirrt die Blicke)

Dreizehnte Szene

Siegfried und Gunther mit Gefolge von Edelknaben von rechts her. Die Vorigen.

Siegfried (sieht über die aufgeregte Menge): Ein Meer in Wut.
Othmar (schreit): Heil König Siegfried.
Die Menge (mitgrüßend): Heil dir.
Othmar: Herr, werde unser König.
Die Menge: Unser König!
Othmar: Beschütz uns vor der Hunnennot.
Die Menge: Beschütz uns.
Othmar (auf die Goten zeigend): Vor dieser Horde hier.
Die Menge: Vor dieser Horde.
Gunther (erblickt Warnefried und dann den Schild mit dem Gotenpfeil am Boden. Er begreift sofort den

Zusammenhang und winkt der Leibwache, die sich in den Hintergrund zurückzieht)

Siegfried: Was für ein Ruf? Was soll das?

Gunther: Aufruhr, Siegfried.

Wenn dich dein Herz treibt, heb die Krone auf.

Siegfried (wird dunkelrot vor Zorn):

Weißt du, was Treue ist, meineidiger Othmar?

Othmar (stammelnd): Mein König.

Siegfried: Weißt du, was Treue ist?

Du schändest deine Väter in der Gruft

Und deine Mütter auch, die strenge Treue

Stets wahrten den Gemahl. Du bist ein Bankert.

Othmar (taumelt zurück und findet kein Wort der Erwiderung)

Siegfried (zur Menge): Ihr habt den Tod verdient, jetzt fleht um Gnade.

Und wißt, der Feind des Königs ist auch meiner.

(Ab in den Dom mit seinem Gefolge)

Gunther (geht auf Warnefried zu, der immer noch verwirrt steht und nichts begriffen hat):

Willkommen in Burgund, Sohn Odos.

Gerettet hier, gerettet in der Fremde.

Folg mir zum Dom und danke deinem Heiland.

Warnefried: Der König?

Gunther: Folg mir zum Dom, Graf Warnefried.

Warnefried: Ich Graf?

Der alte Ritter: Ich dank für ihn, mein König.

Gunther: Ortwin,

Folg ihm und mir; denn neu blüht dein Geschlecht.

Warnefried (kommt zur Besinnung):
Du bist der König Gunther. Heil und Dank.
(Küßt ihm die Hand)
Gunther (zur Menge): Es ist ein Freudentag,
ich übe Gnade.
Oberster der Wache.
Radegast: Mein Herr und König.
Gunther: Führ deine Goten in das Schloß
zurück.
Graf Warnefried zum Dom; gib mir die Hand.
(Radegast ab mit der Wache.
Gunther, Warnefried, der alte Ritter und
das Gefolge ab in den Dom)
Heinrich: Othmar, was tatest du?
Othmar (die Hand vor Augen): Ich brach die
Treue.
Volkmar (kommt plötzlich aus der Menge heraus zu der Gruppe heran): Herr Heinrich, jetzt beginnt
das dritte Lied,
Gleich klingt es auf, verschließe dein Gehör.
Heinrich (wendet sich ab)
Die Menge (mit lautem Zuruf): Heil Königin
Brunhild.
Brunhild (mit ihren Frauen und Edith von links her)

Vierzehnte Szene

Brunhild. Später Kriemhild. Die Vorigen.

Brunhild (mit ihren Damen auf der Domtreppe; neben ihr Edith)
Brunhild (mit lauter Stimme):
Hier weilen wir und warten auf die Schwester.

Edith (halblaut): Bist du entschlossen?
Brunhild (ebenso): Gepanzert bis ans Herz.
Die Menge: Heil Königin Kriemhild.
Kriemhild (mit Gefolge von rechts): Ich danke euch.
Ihr ehrtet Siegfried mit zu großer Liebe,
Ich hörte es. Doch nehmt auch dafür Dank.
Brunhild (von der obersten Stufe): Zurück mit dem Vasallenweib. Du wartest.
Kriemhild (steht auf der Mitte der Treppe: hinter ihr das Gefolge): Bleibst du dabei?
Brunhild: Das Weib des Dienstmanns wartet.
Kriemhild (mahnend mit gesenkter Stimme):
Hier steht das Volk und hört.
Brunhild: Das Volk soll wissen,
Daß ich der Frau des Lehnsmanns nicht erlaube,
Mit mir hier einzutreten. Schweig und warte.
Kriemhild: Ich trotze dir und gehe dir voran.
Brunhild: Siegfried ist ein Vasall. Er hat es selbst
Gesagt auf Helgaland. Sein Herr ist Gunther,
Ein viel zu milder Herr für diesen Tollen,
Dem ich den Kopf zu seinen Füßen werfe,
Wenn er sein dreistes Weib nicht zügelt,
Das sich als Königin gebahrt, obwohl
Sie längst herabstieg zu dem schlechten Blut.
Kriemhild (außer sich): Schmäh meinen Gatten nicht. Nicht vor dem Volk.
Brunhild: Der feige Mann erstarrte vor der Krone.

Jetzt eben erst bot sie das Volk ihm an,
Und er erschrak, denn neben ihn stand Gunther,
Und Gunther ist ein Held. — Wisse Kind,
Ich freite einen König, einen Helden,
So war mein Los; und dein Los war der Dienstmann.

(Wendet sich nach der Türe)

Kriemhild: Bevor du gehst, Brunhild, hör noch ein Wort.

Brunhild: Was willst du noch, Vasallin?

Kriemhild: Bist du sicher,
Daß nur der stärkste und der beste Mann
Dich werben konnte?

Brunhild: Mein Kind, sehr sicher;
Ich bin aus Nornenstamm. Wer um uns wirbt
Gehört zur Brut der Helden. Siegfried freilich
Muß sich begnügen mit Kriemhild.

Kriemhild: Hör auf.
Du weißt nicht, was dir droht und mir; hör auf.

(Sie ist zur obersten Stufe mit ihrem Gefolge emporgestiegen. Sie stehen sich gegenüber)

Edith (zu Brunhild): Jetzt Mut, jetzt kommt das Letzte.

Brunhild (zu Edith): Ich werfe den Würfel.

(Sie tritt vor und spricht über den Platz weg)

Schütz deine Königin, Volk von Burgund,
Ertrag es nicht, daß das Vasallenweib
Mir Ehrfurcht weigert.

Ruf aus der Menge: Sie ist die Gattin Siegfrieds.

Brunhild (laut): Siegfried ist schlechtes Blut nur und ein Dienstmann.

(Erregtes Gemurmel in der Menge)

Kriemhild (richtet sich auf): Genug damit;
jetzt werde ich dich zwingen.

Brunhild (zwingt sich zur Festigkeit): Versuche es.

Kriemhild (zieht einen Gürtel aus der Brust):
Erkennst du diesen Gürtel?
Er wurde dir geraubt.

Brunhild (erbleicht): Von meinem Gatten.

Kriemhild: Nein, von König Siegfried.

Brunhild (faßt sich jäh nach dem Herzen):
Es ist die Wahrheit.

(Sie wankt. Edith stützt sie)

Kriemhild: Gewährst du mir den Vortritt?

Brunhild (ihr ausweichend): Gehe, Königin.

Kriemhild (ab in den Dom mit ihrem Gefolge)

Brunhild (matt): Stütz mich, Mutter, und
führe mich an die Treppe,
Ich sprech zum Volk.

Edith: Was willst du?

Brunhild (am Rand der Treppenstufe, sehr laut):
Er ist kein Mann des Königs.

(Sinkt ohnmächtig in Ediths Arme)

Die Frauen (angstvoll): Helft der Königin.

(Geschrei vom Platz her. Heinrich, Maurus und andere eilen die Treppe herauf, während gleichzeitig Gunther und Siegfried aus dem Dom herausstürzen. Allgemeine Verwirrung)

Vierter Akt

Erste Szene

Brunhild. Gunther.

Gunther: Ich hehle nichts und berge keine Wunde
Aus Schwäche oder Scham, und dieser Sturm
Und Jammer, der dich bis zur Wurzel schüttelt
Und dich gespalten hat, bezwingt mich nicht.
Ich war nicht Mann genug, im Waffenspiel
Um dich zu werben, und ich warb durch Lüge
Um deine Hand und um dein Wesen.

Brunhild: Ehrlos.

Gunther: Doch ich empfinde mich als König
Und fühle Mannesehre in der Brust.
Zwar trägt mein Arm zu schwer am Lanzenschaft,
Im Speer- und Schwerterspiel muß ich verderben,
Auch muß zur Starrheit ich dies Auge zwingen,
Wenn Pfeile mich umschwirren: doch ich zwing es,
Und kommt die Not, dann steh ich fest im Kampf,
So tapfer, als ein Ritter soll, und sterbe
Mit Wunden auf der Brust und nicht im Rücken.

Brunhild: Nicht auf der Brust, auch nicht im Rücken Wunden,
Denn jedes Glied blieb ganz an einem Kämpfer,
Der für sich Masken Speere schwingen ließ
Und glanzvoll siegte. Königssinn und Ehre?
Entferne diesen Ballast aus der Brust,
Die schlimme Bürde, da es leichter ist,
Durch Zauberringe und den Nebelhut
Die Frucht zu pflücken, Herrlichster der Helden.

Gunther: Wie dürftest du gerecht sein! Du sollst hören,
Wenn du noch kannst. Ich darf nichts bei mir halten
Und muß bekennen, und ich will mein Recht,
Auch wenn du es verweigerst. Ich will fordern
Als Mann und König in der bösen Stunde,
Die meines Wesens Krankheit dir enthüllte
Und heimliches Geschwür.

Brunhild: Geschwür, das aufbricht.

Gunther: Ich liebte dich und brauchte dich zum Atmen.
In meinem Herzen ruhte mir der Schatz
Der tiefsten Mannesgaben für die Frau.
Ich wußte, daß ich vor den Füßen dir
Entrollen konnte einen Perserteppich
Oder den harten Grund und steilen Pfad
Für tapfre Füße. Und ich fühlte Worte
In mir der Klugheit und der stillen Hellsicht.
Doch war zum Lanzenspiel mein Arm zu schwach,
Nur Blut hätt ich zu deiner Lust verspritzt,
Statt Herzensschätze gab ich dann ein Leben,

Das seinen Wert durch seinen Inhalt hat
Und nicht für sich allein.

Brunhild: Du klagst mich an?

Gunther: Um Leben warb ich und nicht um den Tod.
Ich wollte zeugend wirken für Burgund
Und brauchte Frohsinn und dann jenen Kreis,
Den jeder um sich zieht. Ich wollte sein
Und wollte geben und in keinem Fall entsagen,
Weil mir das plumpe Lanzenspiel zu schwer ist.

Brunhild: Sehr stolz, mein König. Doch du nahmst die Kappe
Und drängtest dich zu einem falschen Spiel,
Obwohl du doch das echte Spiel verhöhnst.

Gunther: Warum hast du die Liebe auch entwürdigt,
Die Mannesliebe, wertvoller als Lanzen?

Brunhild: Das Letzte habe ich gewollt, das Opfer.
Wer liebt, der will das Letzte, will den Tod.
Denn Tod und Lust und Liebe sind mir gleich.

Gunther: Betrüg dich nicht; du wolltest gar kein Opfer,
Wie es die Einsicht gibt und höchste Lust.
Das wäre blindes Würfelspiel gewesen
Zur Frönung wilder Fraueneitelkeit.

Brunhild (auf und ab, erregt): Wenn es ein Lug war, Schlechtigkeit des Herzens,
Geboren aus Gemeinheit!

Gunther (nähert sich ihr): Brunhild, mein Weib.

Brunhild (sich aufraffend): Doch fühlst du falsch. Du hättest kommen sollen
Und ohne Trug und Waffen um mich werben.

Gunther: So sagst du jetzt. Denn du bist Weib — doch damals —

Brunhild: Ich war verhärtet, und ich war gepanzert,
Und ich war kalt und spröde und ein Kind.
Doch König Gunther war ein Mann und König
Und durfte in der Liebe nicht betrügen.

Gunther: Hör auf.

Brunhild: Auch mag es sein, ich schlief vielleicht
Und wartete auf deinen Weckruf.

Gunther: Nein.

Brunhild: Betrogen wurde ich um das Erwachen,
Das mir beschieden war. Ich grüble nicht
Und sage klar, du mußtest um mich werben
Und deine Lanzenschwäche eingestehn,
Doch deine Liebe auch. Das war der Weg.

Gunther (schmerzlich): Zu spät glänzt dieses Licht. Das war der Weg.

Brunhild: Warum betrogst du mich um deinen Kampf
Mit meiner spröden Härte, König Gunther?
Umgaukelt hast du mich und mich umlistet,
Hast Ekelgift in meinen Kelch geträufelt
Und in das Sonnenlicht und in die Seele.
Was willst du hier, hier im Gemach der Frau?
Wir haben uns nichts mehr zu sagen.

Gunther: Obwohl ich weiß, daß es vergeblich ist,
So frage ich dich noch: Das Reich?

Brunhild (abgewandt): Vergeblich.

Gunther: Du hättest es zugleich mit mir erkannt,
Und beide sind wir dir verhaßt. Was willst du?
Verhehle mir nicht die Entscheidung.

Brunhild: Ist Siegfried hier?

Gunther: Er wartet.

Brunhild: So ist's gut.
Aus seinem Munde hol ich mir das Urteil.

Zweite Szene

Brunhild allein

Brunhild: So hätte er getan, dann kam das Heil.
Er hätte um mich lanzenlos geworben
Mit seiner Glut, mit seinem Wort und Wesen.
Dann war er Mann und Held; dann wäre der Speer mir
Entsunken, den ich festhielt, weil ich wußte,
Daß nur der Held ihn mir entringen durfte.
Doch Männer sind stets Männer, keine Helden,
Und schreien möchte ich und hallend überall rufen
Durch die Welt hin nach einem Fernen,
Der wahrhaft ist und ohne List und klar,
Und dem ich in die Arme sinken könnte,
Daß er mich diesen Spuk vergessen läßt,
Der wie ein Rudel Wölfe kläffend mich umheult.

Dritte Szene

Siegfried. Brunhild.

S i e g f r i e d: Königin, mich drängte es zu dir,
Und hätte mich dein Wort nicht hergerufen,
So hätte ich die Türe durchgebrochen
Und Schloß und Riegel, die mich von dir trennten.
B r u n h i l d: Was mag der edle Ritter wohl
von mir begehren?
S i e g f r i e d: Ich klage nicht und auch das
Wort „Verzeihung"
Entwindet sich mir von der Lippe nicht.
Der Felsblock der Vergangenheit liegt ewig,
Doch vor uns öffnet sich das weite Meer.
Und wenn dein Eiland dir verloren geht,
Um das die Nordlandsstürme donnernd tosen,
So glänzt im blauen Südmeer eine Insel,
Wo Bäume glühen mit goldgelber Frucht,
Wo um den Frauenkörper Seide rauscht
Und weißer Marmor in die Sonne strahlt.
Dort geh ich hin mit meinem Volk und Schiffen
Und werbe mit dem Schwert ein Königreich.
Komm mit!
B r u n h i l d: Nein, König, ich entlaufe nicht,
Ich bin kein Beutestück für kecke Arme.
S i e g f r i e d: Bestraf mich nicht. Ich glühe
nach der Sühne
Und fühle in der Seele ein Geschwür,
Das ich zerdrücken muß: denn ich muß leben.
B r u n h i l d: Unsühnbar, Siegfried.
S i e g f r i e d: Alles sühnt die Sonne.
Ein Frevel war es, ein unnennbarer,

Zu dem mich eine tiefe Liebe trieb,
Die meergleich über mir zusammenschlug.
Es waren Tränen, Worte einer Frau,
Ein Schwager und ein König, der verging
Im Abgrund seines Kummers, uud ein Nebel
Umwogte mich betäubend und bezwang mich.
Er zwang die Treue mir vom Herzen weg,
Und so zerstör ich mich und muß entrinnen
Aus diesem Gleis und muß den Frevel sühnen,
Ich sühne ihn, wenn du mir folgst, Brunhild.
Brunhild: Jedoch, Kriemhild?
Siegfried: Wahn und Lug und Irrgang!
Burgund und Worms sind Dach für sie und
Haus,
Was soll sie auf der Insel im Südmeer?
Möge sie mich vergessen und ein Glück,
Das sichrer ist, auf ihrem Weg einst pflücken.
Sie hört von mir nichts mehr, ich bin verschollen.
Brunhild: Wie treulos seid ihr Männer.
Siegfried: Hier ist Schicksal.
Ich bin dein Gatte, du warst mir bestimmt.
Brunhild: Du wagst es, Held, vom Schick-
sal noch zu sprechen?
Begreifst du nicht, daß du Verrat verdoppelst,
Wenn du dich auf ein Recht berufst, das du
Verstoßen hast und in den Kot getreten?
Siegfried: Wie schwer das Leben ist! Voll
harter Last!
Ich hab es nicht gewußt!
Brunhild: Du kennst das Licht,
Das Treue heißt, und bist ihm nicht gefolgt.

Siegfried: Ich beug mich als Verräter.
Doch die Liebe,
Die echt ist, sprengt den Rost vom Schild,
Und er strahlt neu. Ich liebe dich
Mit süßer Stärke, die entsühnt. Befiehl mir
Die starke Probe meiner Liebeskraft.
Brunhild: Ich bin beschimpft vor allem Volk
als deine Kebse.
Siegfried: Herrin, nicht dieses Wort!
Mir zuckt die Hand dann
Wütend nach dem Schwert.
Brunhild: Ich spreche die Wahrheit:
Der Ausweg ist: ich werde deine Gattin.
Siegfried: Das will mein Herz und alles
in mir jubelt.
Folg mir zum Süden, folge nach der Insel,
Wo Menschen noch im Marmor sich umschlingen,
Und Liebende in Myrtenbüschen lagern
In sanfter Nacht, und hoch die Traube aufspritzt
Getreten von dem braunen Fuß des Winzers.
Brunhild: Hier in Burgund erduldete ich
Schimpf,
Hier fiel das Todesschwert auf meine Ehre,
Hier in Burgund nur werde ich dein Weib.
Siegfried: Du folgst mir nicht?
Brunhild (mit Nachdruck): Ich bleibe in
Burgund
Und werde deine Gattin.
Siegfried (fängt an zu verstehen): Und der
König?
Brunhild: Der König ist deinem Schwert
gegeben.

Siegfried: Ich soll ihn töten?
Brunhild: Noch in dieser Stunde.
Siegfried: Das werde ich nicht tun.
Brunhild: Und das verlang ich.
Siegfried: Mehr gilt die Treue mir als Herz und Atem.
Und Brudermord und Reichsverrat ist Gift,
Das an der Brust und Lunge zehrt. Ich will nicht.
Brunhild: Wie du den Edelstein der Treue ehrst!
Und doch warst du so teuflisch ein Verräter,
So voller Niederträchtigkeit im Treubruch,
Daß noch kein Weib und Mann seit Weltbeginn
Im gleichen Trug der Falschheit ehrlos dastand.
Siegfried: Wenn dieses Todesurteil Geltung hat,
Und es so ist, daß Jugendübermut
Mich heillos rings umgossen hat mit Schmach,
So füg ich neue Schande nicht zur Schande
Ich bot dir Sühne an: mehr darf ich nicht.
Brunhild (sich abwendend): Leb wohl.
Siegfried (fast flehend):
Brunhild, wenn dir nicht meine Liebe —
Brunhild: Erweis sie durch die Tat.
Siegfried: Was tat dir Gunther
An Frevel mehr als ich?
Brunhild: Beute nur und Ware,
Geschenkt von fremder Hand und fremder Laune,
So wie man Pferde schenkt — daß er mich nahm
Und sich die Schätze sammelte als Dieb,
Der hinterwärts durch eine Türe schleicht,

Da doch ein beßrer Schlüssel — König Siegfried
Schlugst du mir Wunden nicht genug? Was fragst du
Mich diese Frage nach dem Frevel Gunthers?
Siegfried: Der Schelm war ich, nicht er.
Willst du beschwören,
Daß du als Gattin nicht von meiner Brust
Hinwegstrebst in die Finsternis? Beschwör es.
Brunhild: Seltsamer Sang! Was willst du?
Siegfried: Deinen Schwur,
Daß du dich nach dem Angelöbnis nicht
Mit deinen Dolch durchbohrst. Das schwöre, Frau.
Brunhild: Siegfried wird klug.
Siegfried: Wenn du den Mord verlangst?
Brunhild: Der deine Pflicht ist, Ritter,
für die Ehre,
Die du geschändet hast. Tu ihn um Ehre,
Nicht um mein Wort.
Siegfried: Ich tu es nicht aus Ehre,
Und alles Höchste, was du geben magst
Und alles Gold traumhafter Sonnenländer
Ist kein Ersatz für einen Königsmord.
Brunhild: Dann fahre wohl.
Siegfried: Ich liebe dich, Brunhild.
Brunhild: Sprich dieses Wort nicht aus,
schließ deine Zähne,
Du pochst am schweren Deckel eines Sarges.
Siegfried: Mein Herz weckt Tote auf,
denn es ist stark.
Brunhild: Doch ich halt strenge Wacht an
meinem Grabe
Und weis den Leichenschänder von der Schwelle.
Siegfried (zuckt unter diesen Worten zusammen)

Vierte Szene

Kriemhild. Die Vorigen.

Kriemhild (tritt scheu ein, zu Brunhild):
Dich habe ich gesucht. Kannst du mich hören?
Brunhild: Stets sei es fern, daß eine Königin
Mit einer Kebse spricht. Ich spar es dir. (Ab)
Siegfried (sieht ihr nach): Unbeugsam, heillos, in das Mark getroffen —
Kriemhild (von der Seite zu ihm herübersehend):
Kennst du mich noch, weißt du von meinem Sein?
Siegfried: In Ewigkeit unmöglich ist Verzeihung.
In mein Geheimnis schlichst du dich hinein,
Obwohl ich dir das Spüreramt verbot.
Weibwidrig weigertest du den Gehorsam
Und sättigtest das schmachvolle Gelüst.
Und dann verbargst du mir das Gift, dein Wissen,
Und reichtest ihr den Becher vor dem Volk,
So daß in Sturmeswirbeln ihre Seele rast
Und ohne Frieden bleibt, mit einem Himmel,
Belastet von dem hallenden Gewölk des Donners.
Ihr Geist ganz voll der schwefelgelben Blitze,
Die vor den starren Blicken rastlos zucken
Daß sie nie Ruhe finde vor der Pein.
Du tatest Schlimmstes einer Königin,
Unsühnbar Tödliches an einem Menschen.
Kriemhild: Du weißt, wie mich Brunhild gepeinigt hat

Und aus dem Herzen das Geheimnis wand.
Und ist sie jetzt zerstört, ich bin's wie sie.
Siegfried: Ich weiß es, ein Geheimnis ist Geschwür,
Das aus dem schlechten Blut nach außen dringt
Und bricht und eitert. Darum bat ich dich
Und warnte dich und überdies befahl ich,
Daß du nicht zogst am Schleier und nicht rührtest.
Doch Unvernunft und Tückesinn der Frau
Besiegte dir das strenge Wort des Gatten.
Du fandest das Geheimnis und den Gürtel,
Du hast gesiegt. Doch Freude an dem Sieg,
Beim Kreuz an meinem Schwert, sollst du nicht ernten.
Kriemhild: Ich spürte nach; — ich hatte zu verhehlen.
Wohl brannte Ungesagtes in der Seele,
Das ich verbarg. Mich peitschte rings die Angst,
Obwohl du klar und hell bliebst, ohne Arg,
Daß sich vor deinem Blick die schwarze Tat
Enthüllen könnte und der Frevel sich
Nicht bergen würde, den ich schaudernd wagte
In der Unwissenheit der Raserei,
Die alle Sinne zwang und mir den Willen brach.
Und es geschah; ich fürchte Erkenntnis.
Siegfried: Was für ein Rätsel sprichst du! Was für Taumel!
Kriemhild: So weißt du nicht?
Siegfried: Von nichts. Bei Christ am Kreuz,
Noch wird mir gute Kunde, wie ich merke.

Noch klang mir manche Märe nicht ans Ohr,
Die in den Zweigen alle Vögel singen
Zur Lust der Welt. Jetzt singe, Vögelchen,
Doch warne ich vor einem falschen Ton.
Heraus das Lied! Die Wahrheit holder Vogel!

Kriemhild: Gedenkst du an den Trank?

Siegfried: Kein Rätselwort.

Kriemhild (die Hände krampfhaft gegen die Brust):
Nun stockt das Wort; ich kann nicht.

Siegfried: Zaudre nicht.

Kriemhild: Du weißt, wie wir die Ringe wechselten.
Und weißt du noch vom Becher — weißt du nicht?

Siegfried: Zuerst trankst du, dann ich aus jenem Becher
Er war aus Gold; rot funkelte der Wein,
Darüber hin die Blitze deiner Augen.
Und rasch riß ich den Goldring mir vom Finger.
Wir wechselten die Eide: das liegt fern.

Kriemhild (die Hände vor dem Gesicht):
In jenem Trank war Liebeszauber, Siegfried.

Siegfried: Das Kraut der weisen Frau? Und das ist alles?
Das war die Seelennot und dein Geheimnis?
(Lacht laut auf)

Kriemhild: Du wußtest es?

Siegfried: Gewiß. Ich war verzaubert
Und wollte immer tiefer in den Rausch.
Ich suchte selbst nach einem guten Kraut,
Das mir das Bildnis aus der Seele tilgte
Der wilden Königin von Helgaland.

Kriemhild: So hatte sie dein Herz?
Siegfried: Der Schleier sinkt.
Doch damals wogte er dicht vor den Augen,
Und fast erzitterte ich vor der Klarheit.
So griff ich nach dem Trank und auch nach dir
Und stürzte mich in die Vergeßlichkeit
Und in das trübe Nebelreich der Lust.
Kriemhild: Ich war ein Trugbild nur, nur Spielzeug,
Dem kummerschweren Trinker nur ein Becher.
Mehr war ich nicht dem Helden und dem Ritter,
Der mich als Weib an seine Seite zwang
Mit Schwur und Wort. Das war ein Meineid, König,
Vor dem die bleiche Wange eines Engels
In heißer Scham erglüht. Und nicht Brunhild
War König Siegfrieds Kebse: die war ich.
Siegfried (kalt): Wähl dieses Wort. Ich streit es dir nicht ab.
Kriemhild (außer sich): So warst du nicht der Herrliche, die Leuchte
Der Ritterschaft: du warst vom Schmutz der Gasse.
Siegfried: Vielleicht ein Wechselbalg. Doch was warst du,
Die mir den Trank geboten und doch wußte,
Weit mehr als ich, was in der Brust mir lebte?
Kriemhild (gebrochen): Weh diesem Trank und mir. Ich Schändlichste.
Siegfried: Dumpf war ich eingehüllt in Furcht und blind,
Und schmiegte mich in deine Arme ein,

Als suchte der Ertrinkende den Fels,
Der aus der Brandung springt. Doch stand es nicht
In dieser Einsicht vor dem Blick der Seele,
Und grausam hart scheint jetzt ein scharfes Licht
Auf graues Feld. Und jetzt erst weiß ich es,
Daß ich ein Höchstes auf der Welt verlor —.
Entfern dich aus dem Blick, verhaßtes Antlitz.

Kriemhild: Bald wirst du frei; ich geh.

Siegfried (hält sie zurück): Willst du dich töten?

Kriemhild: Ich habe dich geliebt; mein Herz liebt weiter.
Und darum gehe ich aus einer Sonne,
In der ich dir der schwarze Schatten bin.

Siegfried: Ich wollte mit der Königin entfliehn.
Ich wollte sie in meine Schiffe tragen
Als holde Beute, daß wir dann zum Südmeer
Die Kiele lenkten und zu neuen Reichen
Und neuem Laut der Menschen.

Kriemhild (fassungslos): Wirklich fliehen?
Mit ihr, mit dieser —

Siegfried: Ja. Und dieses Schwert
War da, um jeden, der den Weg mir kreuzte,
Mit raschem Hieb zum Höllengrund zu senden,
Hätt'st du gehindert, hätt ich ohne Gram mich
Geweidet an dem Ächzen deiner Brust.
Doch jetzt wär mir dein Tod nicht mehr Erlösung,
Ganz unnütz wär dein Tod; sie folgt mir nicht.

Kriemhild: Und auch mein Leben ist für dich jetzt unnütz
Und auch für mich. Ich habe dich nicht mehr.

Siegfried: Gehorche den Geboten deiner Brust.
Ich geh zum blauen Meer und heißer Sonne
Mit meinem Schiff und gebe dir die Wahl,
Ob du mir folgst. Dann lasse ich dich ehren
Von meinem neuen Reich als Königin.
Doch keimt im neuen Reich kein neuer Frühling,
Was mich längst nicht mehr kümmert.

Kriemhild: Habe Dank,
Weil ich in deinem Umkreis atmen darf.
Und wenn das Herz mir zuckt und deine Peitsche
Mit Dornenschlag die Seele mir zerfleischt,
Dann beug ich mich den Zwecken meines Lebens,
Daß Siegfried mich mishandelt.

Siegfried (erbittert): Völlig hündisch.
Laß ab vom Wurm und Greuel dieser Demut.

Kriemhild: Ein Wort, das furchtbar ist; doch ich gehör dir.

Siegfried (mit Hohn): Der Hund gehört dem Jäger.

Kriemhild (fest): Das genügt.

Fünfte Szene

Gunther. Die Vorigen.

Gunther (heftig eintretend): Wo ist Brunhild?

Kriemhild: Sie floh vor meinem Anblick.

Gunther: Wie durftest du ihr dein Gesicht auch zeigen,
Das ihr das Sinnbild einer Kränkung bleibt,
Die eine Heldenseele töten muß
Oder zu einer Hölle sie verdammt,

So lang sie atmet. Hülle dich in Nacht,
Daß sie das Dasein von Kriemhild vergesse.
Auch ich fleh Gott an um Vergeßlichkeit,
Und es gelingt. Ich weiß nichts mehr vom
Märchen,
Das zwanzig Jahre mir im Ohr erklang,
Nichts von Kriemhild, nichts mehr von einer
Schwester
Am Königshof zu Worms.

Siegfried: Bezähm dich, Gunther,
Und wälze nicht auf andre ein Verbrechen,
Das ein Gewicht für Gunthers Schultern bleibt
Wie für die Schultern Siegfrieds. Ehr Kriemhild,
Die deine Schwester ist vor Gott und Menschen.

Gunther: Du sprichst mir Fremdes. Wo
ist sie geblieben?
Die Einsamkeit in einer schweren Stunde
Wird oft der Keim, aus dem der Selbstmord
sprießt.
Sie war dir anvertraut und du verließt sie.

Siegfried: Du bist in einer wüsten Laune,
Schwager,
Wie plumpe Richter oder arme Sünder.
Mein Schicksal scheide ich von eurem ab
Und von Burgund und auch von Niederland.
Mit meinen Schiffen geh ich in die See
Und kämpfe mit dem Nordmann um das Land,
Wo die Orangen blühn.

Gunther: Ein neues Spiel
Geziemend einem Abenteurerkönig.
Zu deinem Zug viel Glück; ich bleib in Worms

Und üb in meinem Reich die Pflicht des Königs
Und müßte ich verderben.

Siegfried: Ehrenwert.
Weil ich durch mein und deine Schuld, mein Schwager,
Entwurzelt bin in meinem Heimatland,
So such ich fremde Menschen, fremde Länder,
In neuer Erde reife ich zur Frucht.

Gunther: Es straffe Wind die Segel deines Schiffes
Und führ dich weg auf Nimmerwiederkehr.

Sechste Szene

Rumolt. Die Vorigen.

Rumolt: Als Bote, König, senden mich die Ritter.
Vergib, wenn ich dir scharfe Worte bringe.

Gunther: Der Bote hat zu sprechen. Hehle nichts.

Rumolt: So sprechen laut die Ritter König Gunthers:
Wir sind die Edlen in dem Reich Burgund,
Sind deinem Blut verwandt, wir sind die Säulen
Seit alten Zeiten, unterstellt dem Haus.
Jetzt sind wir Spott der Goten und wie Hunde,
Erschaffen für den Fußtritt. Lang genug
Erduldeten in starrer Wut wir Unbill
Und trauten deinem Wort. Jetzt ist's zu Ende,
Und die Entehrung deines Königtums
Verschärft uns nur die eigene Entehrung.
Wenn du uns nicht Befriedigung gewährst

Und die Zertretung jener Beulenhorde,
Die aus der Steppe kam, dann wollen wir
Herunterwerfen dich vom Thron zum Kot
Und einen bessern König wählen.

Siegfried: Aus deinem Munde das Bubenwort „Verrat",
Das hab ich nicht geträumt.

Rumolt: Held Siegfried,
Wie seltsam ist's, daß du nichts siehst, nichts träumst
Und treulos unser Reich zerstörst.

Siegfried: Was soll das?

Rumolt (auf Kriemhild zeigend): Warum hast du nicht diese hier gezügelt,
Die maßlos unsre Königin beschimpft hat
Vor allem Volk. Jetzt wankt Burgund
Und stürzt der Thron. Doch Treue hält Held Siegfried
Und weiß es nicht, daß er ein Reich zerstört.

Kriemhild (schmerzlich): Was habe ich getan?

Rumolt: Burgund zerstört,
Dein Vaterland. Doch Treue hält Held Siegfried.

Siegfried: Was willst du?

Rumolt: Widerliche Frage.
Du weißt: ein König starb; der neue König
Muß Siegfried heißen: sonst vergeht Burgund.

Siegfried: Da hörst du selbst: er wirft dich zu den Toten.

Kriemhild: Laß dich, mein Bruder, in den Sarg nicht schließen.
Ich weiß von nichts, nur von der Kindheit noch,

Ich bin nichts mehr, nur noch Burgunderin.
Laß dich nicht zu den Toten werfen, Gunther,
Um meines Frevels willen, und dem Hochverräter
Gib seinen Lohn.

Rumolt: Ich sprach dem Reich zum Heil.

Kriemhild: So nennt's der Pöbel der Verräter immer.

Gunther (der bisher geschwiegen hat):
Du sprachst zum Heil. — König, deine Gattin
Beleidigte Brunhild, und dieser Streit
Erfordert Ritterwaffen.

Siegfried (mit Hohn): Wirklich, König?

Gunther: Ehrlicher Kampf mit Ritterwaffen —

Siegfried: Stirb
Durch eigne Hand, wenn du dich nach dem Tod sehnst.

Gunther: Das Reich will einen Erben.

Siegfried: Suche ihn.
Doch meine Krone such ich mir im Süden
Durch Kampf und ohne Treubruch, als ein Ritter,
Der einmal zwar im Leben strauchelte,
Um fortan seinen Harnisch hell zu halten,
Daß golden sich die Sonne in ihm spiegle.

Gunther: Du willst nicht?

Siegfried: Gunther, nein.

Kriemhild: Bruder Gunther.
Verleit zum Mord nicht meinen König,
Doch wahre dir dein Reich.

Gunther (als ob er einen plötzlichen Entschluß faßt):
Das werde ich.

Rumolt: Wär Siegfrieds Hand an deiner Krone, Herr,
Dann übte ich sofort an dir Verrat
Zum Segen für Burgund. Er will es nicht,
Und meine Treue, dieses gute Gut,
Geb ich dir jetzt zurück.
Gunther: Sei mir willkommen.
Denkt Ritter Heinrich, so wie du?
Rumolt: Wohl schlimmer.
Gunther: Die Goten ziehen heute in den Wald
Zum Ort der Jagd: das sag dem Ritter Heinrich.
Nichts hält die Helden ab vom Waffenturm,
Sie mögen ihn erbrechen.
Rumolt: Sonderbar,
Fast wähne ich, du sehnst dich nach dem Aufruhr.
Gunther: So zügle sie. Ich lade sie zur Jagd,
Am dritten Tag von heut. Der Jagdzug
Zieht aus dem Schloßhof, wenn der Morgen graut,
Und dort erwarte ich die Ritter.
Rumolt: Wohl.
Und dort entscheidet sich das Spiel des Landes.
(Will gehen)

Siebente Szene

Radegast. Die Vorigen.

Rumolt trifft am Ausgang mit Radegast zusammen): Der Gote?

Radegast: Stets misfällt er deinem Auge.
Dich kenn ich, Waffenträger; du beneidest
Des Königs echte Waffe, seine Goten,
Die ihm das Rittertum, ein hübsches Spielzeug,
Entbehrlich machten, so daß er das Spielzeug
wegwarf.

Rumolt: Wenn jene Waffe ihn nur nicht
verwundet,
Das tücksche Gotenschwert, bis auf den Tod,
Daß er zu spät dann nach den Rittern ruft. (Ab)

Gunther: Dem König frommt kein Hader
seiner Diener,
Du hättest schweigen können, Radegast.
Vollauf genügt: der König kennt die Treue
Des Mannes, der mit ihm den Blutbund schloß.

Siegfried: Mit einem Abenteurer einen
Blutbund?

Radegast: Der kluge König wußte, was er tat.
Wenn er noch König ist und ihm sein Haupt
Geehrt und sicher auf den Schultern thront,
So ist es, weil mein Blut sich seinem mischte
Unter der Königseiche in der Nacht.
Ich saugte seinen Puls und er an meinem,
Und jeder trägt das andre Blut im Herzen,
Nur Blut besiegelt dauerhafte Treue.

Gunther: Du bändigtest die Wache: tu es
weiter.
Geleite sie aus dieser Stadt heraus
Zum Spessartwald. Bereite dort die Jagd.

Radegast: Ein weiser, seltsamer Befehl,
mein Herrscher.
Doch du mußt folgen.

Gunther: Drohst du Treuer?
Radegast: Es war ein Aufruhr und sie boten mir
Mit tobendem Geschrei die Krone dar.
Gunther: Das dachte ich.
Kriemhild: Weh meiner Tat und mir.
Radegast: Ein Hahnrei, ruft der Gote, darf nicht König sein.
Sie haben recht, beim Himmel.
Gunther (die Hand am Schwert): Radegast.
Siegfried: Zeig dich als Mann. Erschlage diesen Hund.
Radegast: Mein Tod, mein König, wirkt den Bürgerkrieg.
Das weißt du selbst. Verzeih das wilde Zornwort,
Mein Neffe Kunimund hängt jetzt im Baum
Dort vor dem Platz. Er wurde als Rebell
Gehängt, weil ich es so befahl.
Gunther: Dein Neffe,
Dein Schwestersohn?
Radegast: Er selbst. Als letztes Mittel,
Das Dreiste schreckte und die Treue wahrte.
So bist du sicher; folg uns, König Gunther.
Gunther: Das will ich nicht.
Radegast: Dann töten dich die Ritter.
Gunther: Sie wissen, daß der Hunnenkrieg uns droht,
Sie wissen, jede Stunde bringt vielleicht
Uns die Gesandten Attilas. Führe
Die Goten in den Wald und laß dem König
Die Sorge für den Thron und für sein Leben.

Radegast: Erlieg dem Ritterschwert! Doch wisse auch,
Ich dulde keinen König Siegfried.

Siegfried: Was soll die Narrheit, Söldner?

Radegast: Stolzer König,
Dein Reich ist klein und du verdankst dem Schwert
Dein Bestes, so wie ich, und bist wie ich
Ein Abenteurer, der nach Beute giert.

Siegfried: Du sprichst die Wahrheit, flacher Tor. Ich bin
Hinausgestoßen und ein Schweifender.

Radegast: Es sollte König Gunther dich erschlagen,
Daß er den Glanz der Krone sich bewahre
Bei meinen Goten und bei seinen Rittern.

Siegfried (lacht laut und höhnisch auf):
Erschlag mich, Schwager! Hast du es gehört,
Das Tölpelwort des Schurken? Gut, erschlag mich.

Gunther (abgekehrt): Vielleicht.

Siegfried (mit Hohn): Recht aus dem Busch als Heldenkönig.

Kriemhild (klammert sich an Siegfried):
Um aller Heilgen willen, Herr und Gatte,
Verbann das Frevelwort aus deinem Mund.

Siegfried (sie abschüttelnd):
Hinweg mit dir, du Staub auf meinem Mantel.

Radegast (zu Siegfried): Du stimmst zu früh das Lied des Sieges an.
Ich greife nach der Krone, wenn sie sinkt,
Und schaffe mir mit Goten und mit Hunnen

Ein Reich, das dauert. Wenn du mich darin
hemmst,
Dann sollen Gotenpfeile dich umschwärmen,
Wie Bremsen zahllos um ein Roß, das stürzt.
Siegfried: Wenn du nicht schweigst, dann
schwimmt dein Königreich
Zugleich mit deinem Herzblut hier im Saal.
Radegast: Ich kenn dein Schwert und gebe
mich nicht Preis.
Doch meinen Pfeilen widerstehst du nicht
Und nicht für dich hat Frau Kriemhild geplaudert.
(Ab)

Achte Szene

Die Vorigen ohne Radegast

Siegfried: Wie wundersam blüht dieses
Land Burgund!
Der Ritter herrscht, der Söldner herrscht, und
beide
Bestreiten sich die Frucht der Herrschgewalt
Mit Schwert und Grimm und List. Der Herr
und König
Steht unbewegt so wie im Kampf ein Weib,
Das sich dem Sieger gibt.
Gunther: Du zahlst mit Hohn. —
Wie dir gefällt! Doch dein Werk ist es, Sieg-
fried,
Wenn ich gescheitert bin.
Siegfried: Das tat der Trug.
Gunther: So nenne mein Verhängnis einen
Trug.

Doch hörtest du das arge Wort des Goten.
Für dich nicht, sprach er, hat Kriemhild geplaudert.
Zerfällt das Reich, dann singt laut die Verleumdung,
Daß Siegfrieds Arm den Ring des Staates brach
Aus Eifersucht und Wut enttäuschter Liebe.
Nicht nur an deinem Schild frißt dann der Rost,
Befleckt ist mehr noch ihre Ehre.

Siegfried: Nein.

Gunther: Du kennst die Menschen: so spricht die Verleumdung.

Siegfried: Wenn das Verbrechen unsern Nacken bricht
Und unsere Seele aufschreit und verblutet:
Das ist entsetzlich und es ist gerecht.
Doch unerklärbar wär es, grauenhaft,
Wenn die unschuldige Entwurzelte
Geächtet wär durch einen fremden Wortbruch,
Als hätte dieser kotbedeckte Fuß
In strahlend reinen Schnee hineingetreten.

Gunther: Verweile noch zwei Tage. Folge mir
Als Jäger in den Wald.

Siegfried: Was meinst du, Bruder?

Gunther: Ich denke nicht an mich, nicht an mein Werk,
Nur noch an sie. Du nimmst vor meinen Rittern
Im Schloßhof nach der Sitte von ihr Urlaub,
Und sie entläßt dich zu dem Glück des Jägers.

Du legst am nächsten Tag vor ihr die Beute
nieder
Und scheidest, wenn sie dir den Abschied gab,
Und siehst das Reich nicht wieder.

Kriemhild: Siegfried, hüt dich.

Siegfried: Was soll das klügelnd ausgedachte Spiel?

Gunther: Wenn du in Eile aus dem Land
entweichst,
Und noch der Domplatz von dem Schrecknis hallt,
So hat die Zunge des Gerüchtes Bahn,
Und gierig trinkt das Ohr der Menschen ein
Das Gift der Deutung. Darum flieh nicht
Und wahre die Gemessenheit der Sitte.

Siegfried: Wie künstlich! Das stopft nicht
die tausend Mäuler.

Gunther: Doch Flucht wär Feigheit, Schwager.

Kriemhild: Siegfried flieh.
Schon einmal flehte ich; du hörtest nicht,
Wir blieben und da schlug der Blitzstrahl ein.
Wenn du dem klugen Netz der Worte traust,
Mit dem mein Bruder dich verstrickt: dann weh
uns,
Und deiner Torheit Weh, die in die Falle
Hineinfliegt wie der Vogel in die Schlinge.

Gunther: Königin Kriemhild, du bist erzeugt
Von einem König von Burgund. Ich staune,
Daß nichts dein Herz bewegt, Burgund zu retten,
Wenn hallend hinter dir das Haus zerbricht,
Das deine Kindheit barg. Es quält dich nicht,
Du wendest nicht das Haupt. Und nicht ein Opfer,

Leicht wie ein Federflaum, willst du mir bringen,
Daß ihr zwei Tage noch im Land verweilt.
Der König, unser Vater in der Gruft,
Mag sich an seiner Tochter Treue freuen,
Wenn Tageskunde bis zum Sarg ihm dringt.

Kriemhild: Ich weiß, daß du Ameisengänge liebst
Ich glaube nicht und trau nicht deiner Klugheit.

Siegfried: Ich fühle mich im Schrein der Brust gewarnt.
Denn deine Blicke sehen durch das Fleisch
Bis zum Skelett: zuwider ist dein Wesen,
Zu klug, und manchmal hast du zwar entwirrt,
Doch war mir die Verwirrung deutlicher.
Aus allen Lüften hauchen Geisterstimmen
Mir in das Blut und mahnen mich zur Flucht.

Neunte Szene

Brunhild. Die Vorigen.

Brunhild (ist während der letzten Worte Siegfrieds eingetreten. Sie steht noch unbemerkt in der Türe)

Gunther: Du bleibst nicht?

Siegfried: Nein.

Gunther: Du bist ein Feigling.

Siegfried (legt die Hand ans Schwert)

Brunhild (dazwischentretend): Siegfried bleibt, wenn ich ihn darum bitte.

Kriemhild (heftig einfallend): Hinab mit dir ins Höllenfeuer, Unhold,
Du raubst ihn nicht; ich halt ihn fest und wahr ihn.

(Klammert sich an Siegfried)

Brunhild (bleibt ruhig): Zuerst nur Kebse,
jetzt bereits der Unhold,
Was sagt dazu der edle Siegfried?

Siegfried (macht sich los): Geh
Und kränke nicht die schwer Beleidigte
Mit wildem Schmähwort wie ein Weib vom
Markt.

Kriemhild (flehend und eingeschüchtert):
Verzeih; nur weile nicht, nur trau ihr nicht.

Siegfried: Genug an Tollheit. Schweig
und geh und warte

Kriemhild: Du Herrlicher kannst nicht ge-
rettet werden,
Ich überlebe dich, um dich zu rächen. (Ab)

Zehnte Szene

Vorige ohne Kriemhild

Brunhild: Jetzt höre ein Bekenntnis, edler
Held,
Und höre Klage und Erinnerung.
Denn wieder lebe ich in einem Eisland
Und berg ein helles Jubeln in der Brust
Und eine Fröhlichkeit in diesen Armen,
Die Speere schleudern nach der Lust der Mus-
keln.
Und wenn vor mir der feige Eisbär floh
Und weißer Schnee mir in das Auge stach,
Das niemals vor dem Schneeglanz Schmerz
empfand
Und ihn mit weiter Öffnung in sich einsog,
Mit ihm die Sonne auch im grünen Eis,

Das strahlend funkelte: da war ich Kind,
Ein hochgewachsenes mit starken Gliedern,
Und jubelte in einem trunknen Stolz,
Und manchmal war ich traurig und stets glücklich.
Ich war ein Tier so wie der Wal und Eisbär,
Bis dann ein Schiff in dunkler Stunde kam
Und meine Insel mit der Welt verband.
Da wurde ich ein Mensch und ließ die Heimat.
Die Heimat, König, ist das Teuerste,
Was zahlst du für die Heimat, stolzer Räuber?
Siegfried: Was ich dir bot, hast du verschmäht, Brunhild.
Brunhild: Doch damals fühlte ich noch nicht mein Schicksal,
Denn tiefst im Herzen leuchtete ein Bild.
Jetzt ist das Bild längst schwarz und rissig, König,
Und wenn ein Rest an ihm noch goldig glänzt,
So greife ich, ich selbst, nach Stein und Erde,
Und ich bewerf mit Schmutz das edle Bild,
Weil es ein andrer mir beschmutzt hat, König.
Siegfried: Saug mir das Mark nicht aus den Knochen, Frau.
Brunhild: Burgund ist nur ein Land der stillen Hügel,
Ein sanftes Land, so daß die Seele aufschreit
Nach einem Eismeer und nach weißen Bergen.
Doch ist es auch die Mutterbrust für Menschen,
Die Helden sind, für Ritter und für Starke.
Auch rast ein Kriegswind aus dem Osten her
Und aus dem Norden um die Burg des Königs.
So hätte meine Seele noch gelernt,
Daß sie auch in der zweiten Heimat jauchzte

Und ihre Schwingen flugwärts lüftete.
Doch eine Reckenhand zerbrach die Schwingen,
Ich liege jetzt am Boden heimatlos
Und glaube nicht mehr an die weißen Berge.
Was zahlst du für verlornen Glauben, König?

Siegfried: Sag frei den Preis heraus. Ich zahle ihn.

Brunhild: Daß du noch bleibst.

Siegfried: Mehr nicht? Ein schlechter Pfennig.

Brunhild: Mehr nicht. Zahl mir den Pfennig, edler Siegfried.

Siegfried: Du wolltest nicht das Gold. Nimm dieses Kupfer. (Ab)

Elfte Szene

Gunther. Brunhild.

Gunther: So weißt du auch, daß Siegfried sterben muß?

Brunhild: Weil dieser Tor zu treu ist, dich zu töten,
So muß er sterben.

Gunther: Mich zu töten?

Brunhild: Ja.

Gunther: Frau, du bist fürchterlich.

Brunhild: Ich bin es nicht.
Doch wer das innerste Vertrauen trügt
Und eine Menschenseele bricht, muß sterben.

Gunther: Auch war ich totbereit und bot den Zweikampf.

Brunhild: Er bleibt und in zwei Tagen —

Gunther: Trifft ihn das Schwert.
Und was blüht dir, wenn meine Tat getan ist?
Brunhild: Was ich beschließe, ist mein letzter Schatz,
Der nur noch mir allein gehört, nicht euch. (Ab)

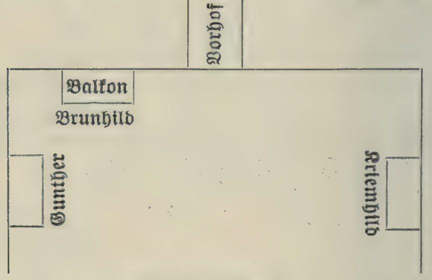
Zwölfte Szene

Gunther.

Gunther (allein): Ich quäl mich nicht und zähle nicht die Gründe,
Warum er stirbt. Der Tod ruft aus der Luft,
Und ich gehorche ihm und folge ihm.
Ich stehe über Trümmern, und ich wahr sie
Als letzter Krieger auf der letzten Schanze.
Ich weiß es, meine Freunde werden stürzen
Mit Pfeilen oder Lanzen in der Brust,
Und ich steh einsam und ersehn den Tod
Und schaue auf den Leichnam Siegfrieds nieder.
Und dann: den Schleier vor, ich sehe nichts
Und trage treulich meine Strafe. Gott
Erbarme sich der vielgequälten Menschen.

Fünfter Akt

Schloßhof. Ein Hauptgebäude im Hintergrund mit Seitenflügeln rechts und links. Im Hauptgebäude in der Mitte ein torartiger Durchgang, durch den man einen undeutlichen Einblick in einen zweiten Schloßhof erhält, der aber kaum erkennbar ist. Links vom Tor im Hauptgebäude eine Pforte. Darüber ein Balkon mit Fenster. Dort ist das Zimmer von Brunhild. In beiden Seitenflügeln Türen. Von links her kommt Gunther, von rechts her Kriemhild heraus. Durch das Tor die beiden Boten, Gesandten und Ritter. Rechts und links vom Zuschauer.



Erste Szene

Brunhild. Edith auf dem Balkon.

Brunhild (lehnt sich über den Balkon):
Dort unten ballt sich noch ein dickes Dunkel,
Fast wie mein Grab und fast wie meine Zukunft.

Mit schwerem Gram empfinde ich die Pforte,
Durch die mein Fuß zum Sterben schreiten muß.
Wär dieses Dunkel unter mir die Gruft,
In die ein rascher Sprung mich niedertrüge,
Dann wälzte sich die Wucht von meiner Seele.
Doch erst die Pforte noch: der Tod der andern!

Edith: Tochter, in Worms verdarb dein starkes Herz.
Unwürdig bist du jener kalten Insel,
Die deine Heimat war. Du bist nicht mehr
Das kühle Mädchen, das mit hartem Auge
Gelassen in das Weiß der Gletscher schaute.

Brunhild: Begehr von mir nicht mehr die Pflicht der Klarheit,
Ich bin in Dämmerung. Du quälst und peinigst,
Weil du mich stets an Helgaland gemahnst,
Stets an den Hauch und Traum, das Glück von einst.

Edith: Wer alt ist, weiß, daß alles wiederkehrt,
Und daß die Schätze nur vergraben sind
Und nie verloren. Tochter, Helgaland
Bleibt unverlierbar. Kehre mit mir heim.

Brunhild: Du kennst die schwere Baumwucht jener Lanze,
Mit der ich sicher nach dem Eisbär schoß.
Du weißt es selbst, der Stärkste hob sie nicht,
Die Lanze, die in meiner Hand ein Rohr war.
Soll ich auf Helgaland das Spiel erneüen?
Gelüstet dich nach Bärenwildprett, Mutter?

Edith: Du sollst das starke Spiel erneuern, Tochter,
Und wieder Königin der Gletscher sein.

Brunhild: Nur könnte ich die Lanze nicht mehr heben,
Sie wäre meinem Arm zu schwer.

Edith (erschreckt): Brunhild.

Brunhild: Kennst du das Frauenlos in unserm Stamm?
Wenn uns ein Mann umfängt, vergeht die Armkraft.
Der Zaubergürtel riß und dieser König —
Erspare meiner Schmach und Qual das Wort.

Edith (finster): Dann bleibt das Letzte: Meuchelmord und Rache.

Brunhild: Rache, ein ekler Rest vom Mahl, der Wegwurf
Für Hunde unterm Tisch. Das ließ mir Siegfried.

Zweite Szene

Kriemhild. Die Vorigen.

Kriemhild (kommt von rechts her aus ihrer Tür und schaut sich unruhig nach allen Seiten um)

Brunhild (zusammenschreckend): Es tappen Schritte. Rauschen der Gewande.
Wie hallt es durch die Nacht. Die Stunden schreiten
Zu ihrem letzten Gang. Wer kommt? Wer ist es?

(Beugt sich, um herunterzusehen)

Edith: Die Verfluchte! Deine Feindin.

Kriemhild (unter dem Balkon): Brunhild,
Hier sieh mich unter dir; ich fleh zu dir
So wie zu Gott der Fromme und Zerstörte.

Brunhild (sich abkehrend): Daß Menschen
ohne Ernst sind und stets hoffen!
Gleich Kindern hoffen sie und wissen nicht,
Wo Hoffnung Frevel wird und Vorbestimmtes
Zu stolz und heilig für ein Kinderspiel.
Mich ekelt's dieser, Edith.
Kriemhild: Furchtbare,
Ich weihe dir mein Blut und Gunthers Blut
Und Stadt und Volk und Land. Nur töte nicht
Die süße Fülle wunderreicher Kräfte,
Die junge Brut der Adler einer Zukunft,
Wie sie noch keine Sonne sah, — nicht Siegfried,
Den Freudebringer dieser Erde. Töte nicht,
Was durch die Luft als Tag strahlt und als Licht.
Sonst wanken blinde Menschen durch die Nacht,
Die ewig ist, und tasten mit den Händen,
Und ihre Augen weinen nach dem Tag.
Brunhild (fast mitleidig): Harmlose Törin.
Kriemhild: Denke deiner Liebe,
Erbarme dich des Helden.
Brunhild: Klageweib. (Ab mit Edith vom Balkon)

Dritte Szene

Kriemhild. Später Mangold.

Kriemhild: Sie kam und trug die Saat in ihren Händen
Voll Finsternis, die sie auf Felder streute
Im Reich Burgund: jetzt sprießt der Frevel hoch,

Brunhild steht kalt und lächelt, stirbt vielleicht.
Doch wurde diese Höllische geboren,
Der Tod ist keine Sühne für ihr Leben.

Mangold (hastig durch das Tor): Wo ist der König Gunther?

Kriemhild: Mangold, du?
Warst du nicht bei den Hunnen?

Mangold: Diese folgen
Auf schnellen Pferden fast mir auf den Fersen.

Kriemhild: Die Hunnen?

Mangold: Die Gesandten Attilas.
Ich ritt die besten meiner Rosse tot,
Daß er nicht überrascht sei von der Kunde
Der Wölfe aus dem Osten.

Kriemhild: Ist der Hunne
Der Mächtigste auf Erden?

Mangold: Ja, das ist er.
Doch lebt noch Siegfried.

Kriemhild: Wäre König Siegfried
Der Stärkere?

Mangold: Das ist dein hoher Gatte
Durch Kraft und Ruf. Doch junge Helden sterben
Lang vor der Zeit, und Attila wird alt.

Kriemhild: Die erste Gattin König Etzels starb.
Hat er sich neu vermählt?

Mangold: Er tat es nicht.
Du weißt, bereitet stand schon die Gesandtschaft,
In Worms um dich zu werben. Da kam Kunde,
Daß Siegfried dich erwarb.

Kriemhild: Der Hunne raste.

Mangold: Der König Etzel hat dich nicht vergessen.
Ihm drang die Hoffnung in sein Steppenzelt,
Daß Siegfried jetzt verfeindet sei mit Gunther.
Du bist die Gattin Siegfrieds und die Schwester
Des Königs von Burgund. Versöhne sie
Und rette unser Land.

Kriemhild: Sie sind nicht Feinde.

Mangold: Dann ist Burgund gerettet.
Wo ist Gunther?

Kriemhild: Mangold, noch ist es frühe Morgenstunde,
Der König schläft.

Mangold: Ein König muß es lernen,
Den Schlaf entbehren. Zeige mir den Weg.

(Die Türe zum linken Seitenflügel wird geöffnet)

Vierte Szene

Gunther, die Vorigen.

Gunther (heraustretend): Die ganze lange Nacht mied mich der Schlaf.
Willkommen Mangold.

Mangold: Sei gegrüßt, mein König.
In einer Stunde sprengen die Gesandten
Hier in den Hof. Du weißt die Botschaft,
Ich sandte Briefe.

Gunther: Attila verlangt
Auslieferung des Ritters Warnefried
Und einen Bund zum Krieg mit Sachsenland.
Verlangt er mehr noch, Mangold?

Mangold: Nein.

Gunther: Gönn dir jetzt Ruhe, mein Getreuer.
Beklag die Pferde nicht, ich schenk dir neue.
Mangold: Mein Herr und König, nimm den Dank des Dieners. (Ab)

Fünfte Szene

Die Vorigen ohne Mangold

Kriemhild: Mein Bruder, dir will ich am Herzen zerren,
Am Bruderherzen, und die Kindheit soll
Mahnend umhauchen dich mit süßen Stimmen.
Da du noch klein warst und die Hand mir schützend,
Der kleinen Schwester, auf die Locken legtest,
Da lachten unsre Herzen füreinander,
Undenkbar schien es, daß die fernen Menschen
Einst hausen könnten in der Brust der Schwester
Und in der Brust des Bruders. Jene Tage
Lock dir zurück mit ihrem klaren Stern.
Vergiß für kleine Weile, holder Bruder,
Daß eine andre Frau mich längst verdrängt hat,
Und daß auch dieses Herz den König kennt,
Der nicht mehr Gunther heißt. Vergiß es, Gunther.
Gunther: Wer kann vergessen?
Kriemhild: Du! Das mußt du, Gunther.
Und tue deiner Schwester, die du lieb hast,
Nicht schlimmes Leid an, daß die Träne fließt.
In deiner Kindheit hättest du den Feind,
Der Leid mir schuf, mit Knabenzorn getötet.

So werde nicht zum schlimmsten meiner Feinde,
Daß ich dich hassen muß und wild verfluchen
Und Tag und Nacht auf Rache sinnen muß
Und ganz vergessen muß den Lockenkopf
Des blonden Knaben. Tu mir's nicht, mein Bruder,
Denn sonst, mein Bruder, werde ich mich rächen,
So wie nur Gott sich rächt.

Gunther: Geh schlafen, Schwester.

Kriemhild: Ich warne, warne dich; vergiß nicht, König,
Daß Gott ruchlose Mörder straft.

Gunther: Er straft sie.
Worms und Burgund und meine Bruderliebe
Sind Treppen dir und Pforten zu der Heimat.

Kriemhild: Nur eine Heimat kenn ich noch, nur Siegfried,
Ich will nicht Worms, nicht deine Bruderliebe,
Wenn du mir in die Hand hinein nicht schwörst,
Daß du den König Siegfried nicht ermordest.

Gunther: Laß ab von deinen Ängsten.

Kriemhild: Wie, du schwörst nicht?

Gunther (sich abkehrend): Geh schlafen, Schwester.

Kriemhild: Rache komm herab
Und panzere die Brust und schüttle Gifte
Ins Herz hinein, wo sie zu Schlangen werden,
Die gellend zischen und mich pfeifend treiben,
Bis ich Burgund ins Grab geschaufelt habe
Mit einem krummen Säbel aus dem Osten. (Ab)

Sechste Szene

Gunther. Später Rumolt.

Gunther (allein): Ich scheue nicht die Tollheit einer Kranken,
Doch keiner kennt die Summe der Verknüpfung.
Mein Herz ist schwer und weint; ich darf nicht wanken.
Ein Schwacher zwingt zur Stärke sich; ein Grauen.
(Geht eine Weile auf und ab. Dann stehen bleibend):
Rumolt! Mein treuer Waffenmeister Rumolt.

Rumolt (aus der Tür von links): Die Rüstung liegt bereit. Schwert, Panzer, Schild.

Gunther: Ist Siegfried schon vom Morgenritt zurück?

Rumolt: Noch nicht. Wie seltsam früh er heute ausritt!
Fast war es Mitternacht.

Gunther: Ja, seltsam früh.
In dieser Nacht schläft keiner. Hörtest du
Die Drohung meiner Schwester?

Rumolt: Nein, doch Worte
Hier vom Balkon wie von der Königin.
Auch ihr entfloh der Schlummer.

Gunther: Ja, sie wacht.
Und immer fühl ich ihren herben Blick,
Der jene Tat verlangt. Und alle wachen
Und ahnen, was heut kommen muß und fordern
Vollführung einer Tat an diesem Tag,
Der uns am Himmelskreis kaum winkt. Mein Rumolt,

Das Qualvolle, vor dem mein Herz zurückbebt,
Geschieht sofort, denn sonst geschieht es nie.

Rumolt: Greif nach dem Schwert und übe deine Pflicht.

Gunther: Du liebtest ihn.

Rumolt: Burgund gilt mehr als Siegfried.
Warum will er nicht König sein?

Gunther: Er will es nicht.
Auch hat er recht. Ich bin ein beßrer König.

Rumolt (schroff): Das ist nicht wahr.

Gunther: Du sprichst sehr rauh, mein Rumolt.

Rumolt: Längst ist zum falschen Lob nicht mehr die Stunde.

Gunther: Denk, wie du magst. Ich sah die Sicherheit
Und starke Ordnung als die festen Pole,
Die formend mir das Reich zusammenfaßten.
Ich war der Mann, den Rittertrotz zu greifen
Und in den Bau als Träger einzufügen.
Auch jenen Gotenhohn zu bändigen,
War hartes Spiel, dem endliches Gelingen
Gedeihen mußte, wenn ich still verharrte
In ruhiger Geschmeidigkeit der List.
Dann hätte ich ein Kriegsheer mir geschmiedet
Wie jene sagenhaften alten Kaiser
Aus Römerstamm, und König Attila
Wär Spreu gewesen vor dem neuen Kriegsheer
Geformt von meiner Hand. Die Welt der Menschen
War dann befreit von einer Geißel Gottes,
Und Friede blühte auf mit Korn und Reben,

Und aus dem Reich Burgund erwuchs ein Erd-
kreis,
Und aus dem alten Worms das neue Rom,
Ein Heiligtum für Pilger und für Völker.

Rumolt: Du kannst im Schlachtsturm nicht
der Führer sein,
Verzeih mir, König.

Gunther: Freilich nicht, mein Rumolt.
Doch jene Führer unbesiegter Heere
Vermochten durch das strenge Wort zu siegen,
Durch einen Augenwink und Wink der Hand.

Rumolt: Das scheint mir wunderbar.

Gunther: Das welkte längst.
Doch neue Blumen blühen wie die alten,
Und ich war pflanzenkundig und geduldig.
Nur schwieg in arger Stunde nicht mein Herz,
Und ich vergaß, daß Schwäche Stärke war,
Ich glühte nach dem Heldenweib der Erde.
Den Ausgang kennst du.

Rumolt: Unselig bist du, König.

Gunther: Unseliger ist sie, die ich verdarb.
Wenn ich vom Pferde tot zum Schlachtfeld stürze
Mit meinen Treuen auf den Leichenberg
Geformt aus dem Gebein und Fleisch der Hunnen,
Dann kennt mein letzter Herzschlag Lust und Jubel.
Brunhild kann nicht mit ihren letzten Herzschlag
Aufjauchzen so wie ich im Sterbeglück.

Rumolt: So fiel ihr Würfelspiel. Horch,
deine Ritter.

(Gemurmel aus dem Vorhof. Man sieht undeutlich durch
das Tor Gestalten)

Gunther: Nein, König Siegfried.

Rumolt: Nein, es sind die Ritter.
Komm, Herr, und lege deine Rüstung an.
Du brauchst sie nicht nur gegen König Siegfried.
(Beide ab)

Siebente Szene

Othmar, Heinrich, Warnefried, der alte Ritter, sowie auch einige jüngere Ritter (kommen durch das Tor. Alle nur leicht bewaffnet; Wurflanzen und Jagdmesser im Gürtel. Nur Othmar trägt ein Schlachtschwert an der Seite.)

Othmar: Wir brauchen Fackeln, Freunde.
Hier herrscht Dunkel
Im Schloßhof unsers Königs.

Heinrich: Doch am Himmel
Glüht schon das Morgenfeuer.

Othmar: Morgenfeuer!
Licht am Himmel, auf dem Schloßhof Nacht,
Die für die Eulen ist. Fort mit der Eule,
Und unser König soll der Adler sein.

Der alte Ritter: Hör junger Fant, so schwach
mir diese Hand ist,
Doch zuckt sie nach dem Messer, um Verräter
Hinabzusenden wo ihr Ort ist.

Warnefried: Othmar,
Wie schmerzlich, Jugendfreund, bist du verwandelt
Seit unsern Kindertagen?

Othmar: Schmerzlich, Freund?
So freue dich, daß dich die Knechtschaft hielt,
Als Niedertracht zu Worms den Thron bestieg
Und Gotenhunde in die Ritterwade

Die Zähne setzen durften ungestraft.
Du flohst aus arger Knechtschaft, und auch wir
Entfliehen endlich einer Sklaverei,
Die wir zu lange knirschend duldeten.
Wir sollten in der Gruft sein!

Erster Ritter: Othmar,
Führ uns zur Rache. Jetzt ist's an der Zeit.

Zweiter Ritter: Jetzt ist der Ort. Hier ist er ohne Goten.
Othmar, führ uns zur Rache.

Der alte Ritter: Eure Väter,
Ihr jungen Schurken, modern in der Gruft.
Wie preise ich ihr Heil. Ich war ihr Freund,
Und ich erleb die Niedertracht der Söhne.

Heinrich: Othmar, du willst den waffenlosen König,
Der uns vertraut und sich mit uns versöhnt,
Ermorden, Othmar? Und die Treue, Othmar,
Und Siegfrieds Wort? Hast du es ganz vergessen?

Der erste Ritter: Gunther brach uns zuerst die Treue.

Othmar (schlägt an sein Schwert): Ja.

Der zweite Ritter: Wir trauen ihm nicht mehr.

Ein dritter Ritter: Nur Narren trauen.
(Lebhafte Zustimmung bei den Rittern)

Heinrich (den Lärm übertönend): Weit über Rache, Freunde, steht die Treue,
Und über aller Treue steht Burgund.

Warnefried: Ein neuer Hunnensturm will sich entladen.

Und wißt ihr auch, warum der Etzel siegt?
Weil er in seinem Lande alles darf.
Er schneidet Nasen, blendet und verstümmelt,
Und jeder Hunne preist den Attila,
Der Blinde selbst, den er geblendet hat.
Im Land empört sich keiner, und er siegt.

Erster Ritter: Er meint, wir sollen uns verstümmeln lassen.

Warnefried: Das sollt ihr nicht, doch eine Kränkung dulden
Mit tapferm Herzen, wenn die Not euch droht
Und Wut der Feinde.

Heinrich: Wer wird König sein
Im letzten Kampf, wenn ihr den König tötet?

Othmar: Siegfried.

Heinrich: Er gab dir schon die Antwort.

Achte Szene

Gunther. Rumolt. Die Vorigen.

Gunther (in voller Ritterrüstung. Mit Helm, aber aufgeschlagnes Visier. An der Seite das Schwert)

Rumolt (trägt den Schild des Königs)

Gunther: Willkommen, Freunde.

Warnefried: Heil dir, König.

Der alte Ritter: Heil.

(Allgemeines Schweigen)

Gunther: Ihr harrt in dumpfer Nacht des Schweigens, Freunde.
Doch bald kommt uns der rote Tag der Kämpfe,
Da muß der König mit euch einig sein.

Othmar (hat sein Schwert gezogen):
Zum letzten Mal geheuchelt, Doppelzunge,
Hinab zur Hölle!

(Er führt einen Hieb nach Gunther)

Rumolt (ist vorgesprungen und fängt den Hieb mit dem Schild auf. Er wankt von der Gewalt des Schlages und vom Schild splittern Stücke ab)

Gunther: Rumolt, meinen Schild.

(Er nimmt den Schild und zieht das Schwert)

Jetzt wage es, Verräter.

Othmar (reißt sich von Heinrich und Warnefried, die ihn zurückhalten wollen, los und stürzt vor):
Ja, ich wage es.

Siegfrieds Stimme (vom Torgang her):
Zurück, wenn dir dein Leben lieb, Herr Schurke.

Neunte Szene

Siegfried. Die Vorigen.

Alle (haben sich nach Siegfried umgewandt)

Gunther und Othmar (senken die Schwerter)

Siegfried (waffenlos; er schreitet auf die Gruppe zu)

Othmar (in Wut): Drohst du mir mit dem
Treugespenst, Herr Siegfried?
Und wer brach mehr dem Reich die Treue als du?
Wer hat unser Königshaus geschändet?
Wer tummelte nach Lust sich mit der Metze?

Siegfried (schlägt ihn mit der Faust ins Gesicht):
Weil du Brunhild gelästert, nimm den Lohn.

Othmar (bricht tot zusammen)

Warnefried (sich über ihn stürzend):
Mein Jugendfreund.

Der alte Ritter: So enden die Verräter.

Siegfried (zu Gunther): Ich glaube, er ist tot.

Gunther (das Schwert erhebend): Ich danke dir.
Nach deinem Beispiel räche ich Brunhild.

(Ersticht ihn)

Siegfried (schreit auf): Meuchelkönig.

(Stürzt zusammen. Rumolt fängt ihn in seinen Armen auf)

Gunther (läßt den Schild fallen und bedeckt sich die Augen): Dieser Anblick tötet.

Siegfried (sich noch einmal jäh aufrichtend):
Brunhild, ich sterbe. Brunhild, du bist gerächt.

Zehnte Szene

Brunhild. Die Vorigen.

Brunhild (erscheint auf dem Balkon):
Wo bist du, Siegfried?

Siegfried: Hier.

(Er sinkt in Rumolts Arme und stirbt)

Brunhild: Ich steh am Ziel.
Noch hab ich, Herr und König, eine Bitte.

Gunther (mit matter Stimme): Was willst du noch?

Brunhild: Die gleiche Gruft mit ihm,
Und wenn die Stunde kommt, mit dir auch, König,
Denn beide habt ihr mir das Herz betrogen. (Ab)

Elfte Szene

Die Vorigen ohne Brunhild

Gunther: Tragt ihn ins Haus zu ihr.
Fort der Rebell.

(Siegfried wird in das Haus gebracht und Othmars Leiche fortgeschafft)

Gunther (zu den Rittern, die erstarrt dastehen):
Entsetzt euch, Ritter. Denn ein Held sank hin,
Ich war ein Werkzeug nur, das zitternd zuckte,
Und ich beneid den Dolch, der fühllos ist.
(Er hält inne. Stillschweigen)
Bereitet euch zum jüngsten Tag. Erstarrt nicht.
Heinrich (die Hand wie zum Schwur erhebend):
Dir angelobe ich, du großer Toter,
In meiner letzten Schlacht gedenk ich dein.
Gunther: Du sprichst gerecht und edel.
Heil dem Toten.
(Er wankt und lehnt sich zitternd gegen die Wand)

Zwölfte Szene

Kriemhild. Die Vorigen.

Kriemhild (aus ihrer Türe von rechts):
Ich hörte laute Schreie. Wo ist Siegfried?
(Alle schweigen. Angstvoller)
Wo ist er? Ritter Heinrich, wo ist Siegfried?
Ediths Stimme (hinter der Türe vom Hauptgebäude her): Zum Schloßhof, Tochter. Vor die feigen Blicke.

Dreizehnte Szene

Edith. Die Vorigen. Diener mit der Bahre.

Edith (öffnet die beiden Flügeltüren und kommt auf den Hof. Ihr folgen Diener mit einer Bahre, auf der die schwerverwundete Brunhild neben dem toten Siegfried liegt. Die Diener setzen die Bahre nieder und entfernen sich)
Kriemhild (zuerst erstarrt, dann mit jäher Bewegung nach Gunther hin): Wer war der feige Mörder?

Gunther: Ich.

Brunhild (richtet sich halb auf, die Hand an die Brustwunde): Schwester,
Die Ruhe, die mir winkt, wünsch ich einst dir.

(Sinkt auf die Bahre und stirbt)

Kriemhild (vorstürzend): Fort, Höllenweib, von dieser Bahre fort.
Von der Bahre meines Gatten.

Edith (sie zurückweisend): Schweig.
Ihr Blut floß heiß in eins. Dir bleibt die Rache.

(Ab)

Kriemhild (ausbrechend): Die bleibt mir noch und darum schrei ich: Rache
An diesem Meuchlerkönig!

Gunther (sich ihr nähernd): Arme Schwester.

Kriemhild (legt plötzlich die Arme um seinen Hals):
Weißt du, daß König Siegfried tot ist?

(Sich jäh besinnend, stößt ihn weg)

Mörder.

(Sie wendet sich zur Bahre und erschrickt beim Anblick der beiden Toten)

Noch von der Bahre weg scheucht mich die Fremde.

Heinrich und Warnefried (treten auf Gunthers Wink an sie heran)

Heinrich: Erbarmungswürdig, Fürstin, ist der Anblick.
Das ist für dich kein Ort.

Warnefried: Wir dienen dir.

Kriemhild (läßt sich willenlos von beiden bis zur Türe geleiten)

Mangolds Stimme (vom Vorhof her):
König Gunther, die hunnischen Gesandten.

Kriemhild (reißt sich los): Ich bleibe hier,
ich höre ihre Botschaft.

Vierzehnte Szene

Die Vorigen. Mangold. Ellak und Blödelin.
Die Hunnen mit Pfeil und Bogen und Krummsäbel

Mangold (vom Tor her): Da sind sie —
Gott und Heilige —
Gunther: Schweig still.
(Zu den Rittern)
Verdeckt den Hunnen diesen Anblick.
Ellak (über den Knebelbart streichend): Unnütz.
Der Niederländer ist jetzt totgeschlagen.
Gunther: Wie heißt du?
Ellak: Ellak.
Gunther (zum zweiten Hunnen): Du heißt
Blödelin
Erkennst du diesen? (Zeigt auf Warnefried)
Blödelin: Ja. Wir pfählen ihn.
Gunther: Er ist ein Edeling Burgunds,
kein Knecht,
Und ich verweigere die Übergabe.
Ellak: Dann räuchert Etzel dir den Bau
aus, Dachs,
Gunther: Hör Ellak, ich schließ Bündnis
mit dem Sachsen,
Wenn mich dein großer König dazu zwingt.
Sonst sinne ich, ob ich mich ihm verbinde,
Wie er geboten, für den Kriegszug
Nach Sachsenland.

Blödelin: Entscheide dich sogleich.

Gunther: Das kann ich nicht. Erst bringt ihm meine Botschaft.

Ellak: Dafür hängt Etzel dich an einen Baum auf.

(Die beiden Gesandten wenden sich ohne Gruß zum Ausgang)

Kriemhild (vorstürzend): Hört die verratne Witwe König Siegfrieds.

Gunther: Was willst du?

Kriemhild: Diesen Ring bringt eurem König,
Ich biet mich ihm als Gattin.

Gunther: Ich verstehe.

Ellak (den Ring ehrfurchtsvoll entgegennehmend):
Mein Fürst wird gnädig sein für diese Gabe.
Sein Herz begehrte dich zu seinem Weib,
Doch war der Niederländer —

Kriemhild (mit ausbrechender Bewegung): Er ist tot.

Blödelin: Wir haben Pferd und Sattel. Folg uns, Fürstin.

Kriemhild: Ich folge euch.

Gunther (faßt sie am Arm): Abtrünnige, bleib hier.

Kriemhild (sich losreißend): Befleck mich, Mörder, nicht mit deinen Händen.

(Wirft noch einen Blick zur Bahre. Dann rasch ab mit dem Gesandten)

Fünfzehnte Szene

Die Vorigen ohne Kriemhild und die Hunnen

Heinrich (der sich mit den Rittern leise unterredet

hat, tritt zu Gunther heran): Wir folgen dir zum
Tod nach Ritterrecht,
Und wir beklagen, daß in schlimmer Stunde
Ein Meuchelkönig unser Führer ist.
(Die Ritter sämtlich ab)

Sechzehnte Szene

Gunther. Rumolt.

Gunther: Ein Giftpfeil mit dem Hacken,
Waffenträger.
Doch spüre ich nichts mehr. Die Hunnenschlacht
Zieht jetzt herauf, dafür sorgt Frau Kriemhilde.
Burgund zerschellt. Doch habe ich gerächt
Als Held und Gatte meines Weibes Ehre.
Mein Weib war sehr zufrieden und erstach sich.
Jetzt kommt die Sonne. Weiter hüllt kein Dunkel
Die Gruppe meiner Königstaten.

Rumolt: König,
Du warst ein schlimmer Grübler jeden Tag
Der dir bestimmten kurzen Lebenszeit.

Gunther: Ich bin befreit, mein Treuer,
und vollendet.
Jetzt kommt mit seinem Fackelschwung der Tod,
Und in den Scheiterhaufengluten lodern
Brunhild und Siegfried und ein Reich und ich.
Für diese letzte Flamme leben wir,
Zu dieser Todesglut sind wir geboren.

Von Samuel Lublinski sind erschienen

Literaturgeschichte

Literatur und Gesellschaft im neunzehnten Jahrhundert. 4 Bde. Berlin, Siegfried Cronbach.

Die Bilanz der Moderne. Berlin, Siegfried Cronbach.

Friedrich Schiller. Seine Entstehung und seine Zukunft. (Literatur Bd. 21.) Berlin, Marquardt & Co.

In Vorbereitung

Der Ausgang der Moderne. Ein Buch der Opposition. Dresden, Carl Reißner.

Philosophie

Vom unbekannten Gott. Ein Baustein. Dresden, Carl Reißner.

Die Humanität als Mysterium. Jena, Eugen Diederichs.

Dichtungen

Gescheitert. Novellen. Dresden, Carl Reißner.

Peter von Rußland. Tragödie. München, Georg Müller.

Gunther und Brunhild. Tragödie. Berlin, Julius Bard.

Buchdruckerei Roitzsch, Albert Schulze, Roitzsch.

